

Perry Rhodan-Autor

**K.H. SCHEER**



**Reizimpuls  
Todesschläfer**

**ZBV-Roman Nr. 43**  
**REIZIMPULS TODESSCHLÄFER**  
**von Karl Herbert Scheer**

1.

„Wenn Zeit nicht mehr Zeit ist, wenn Zeit nicht einmal mehr ein Begriff, sondern nur ein willkürlich erfundenes Wort für eine quadrillionenfach differenzierende Form des Daseins ist, dann streikt das menschliche Gehirn. Wann kommen wir an? Wo - das ist gar nicht so wichtig; aber wann ...?“

Hannibal Othello Xerxes Utan, seltsamster Einsatzschatten der Geheimen Wissenschaftlichen Abwehr, hatte weise, wenn auch verworren klingende Worte gesprochen. Durch sie offenbarte er seine wahre Natur. In seinem tiefsten Innern war er nicht der kleinwüchsige Possenreißer, den zu sein er bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit vorgab.

David Goldstein dachte nicht daran, die für uns immer rätselhafter werdenden Kontrollen des marsianischen Zeitdeformators außer acht zu lassen, obwohl Hannibals Erklärungen in dieser Umgebung angebracht waren. Unter normalen Umständen hätten sie allerdings Verwunderung oder gar psychiatrisch prüfende Blicke hervorgerufen.

Wissen Sie - wenn man als normalempfindender Mensch ein Gerät betritt, das von wissenschaftlich weit übergeordneten Intelligenzen konstruiert und erbaut wurde, dann fühlt man sich nicht sonderlich wohl.

Wird man darüber hinaus gezwungen, mit einem derart abstrakten Techno-Gebilde zu arbeiten, beginnt das Herz schneller zu schlagen. Man fragt sich, ob es sinnvoll ist; ob das Risiko den Einsatz lohnt und tausend andere Dinge.

Tatsächlich aber denkt der Mensch an seine Selbsterhaltung und daran, daß er bei der praktischen Nutzbarmachung einer artfremden Konstruktion zwangsläufig in Gefahr gerät, aus den Reihen der Lebenden gerissen zu werden.

Man stirbt nicht gerne; besonders dann nicht, wenn man seine Chancen nicht kalkulieren kann.

Nun kalkulieren Sie aber einmal Ihre Überlebenschancen, wenn Sie gezwungen werden, sich einem technischen Monstrum anzuvertrauen. In dieser Situation bricht auch hartgesottene Männern der Schweiß aus.

Von mir konnte ich jedenfalls nicht behaupten, mich annähernd sicher zu fühlen.

Unser Rücksturz durch die zahllosen Parallelebenen des fünfdimensionalen Begriffes „Zeit“ war eine extreme Belastungsprobe für den Verstand, der erstaunlicherweise immer wieder versuchte, die Situation zu klären und sie in allgemeinverständliche Form zu bringen. Wie unmöglich das bei einer Reise in die ferne Vergangenheit war, wußten wir längst. Dennoch gaben wir die Versuche nicht auf.

„Ankunft in einer Minute Tatsächlichkeitsbewertung“, erklärte Professor Goldstein in einer Art, die uns erneut belastete.

Natürlich wußte jedermann an Bord des riesigen Stahlwürfels, was unter einer „Tatsächlichkeitsbewertung“ zu verstehen war. Eine Tatsache ist eben eine Tatsache - dachten wir!

In einem marsianischen Time-Transmitter galten jedoch andere Gesetze. Danach zu urteilen, waren die für uns gültigen Tatsachen nur ein Fragment des Begriffs, denn das Gerät durcheilte die Parallelebenen in Wirklichkeit ohne jeden Zeitverlust. Da das für unsere Gehirne aber ein Faktor der 5-D-Theorie war, sprachen wir in gewohnten Meßwerten.

Es kommt immer auf den Bezugspunkt an, nicht aber darauf, was „eigentlich“ zu sein hätte.

Aus dieser Sicht mußten wir noch eine Minute reisen, obwohl in Wirklichkeit verlustfrei gestürzt wurde.

Jemand stieß eine kräftige Verwünschung aus. Erst als Hannibal zu grinsen begann und anzüglich zu mir aufschaute, bemerkte ich, daß ich der Übeltäter gewesen war.

„Verzeihung“, bat ich. „Es war nicht so gemeint.“

„Nicht nur dein Blinddarm zuckt“, bekräftigte der Zwerg. Er wollte mir jovial auf die Schulter klopfen, traf aber das Nierenbecken, weil er nicht so weit hinaufreichte. Ich schimpfte erneut.

Dr. Framus G. Allison, unser korpulentes Riesenbaby, lachte und wischte sich den Schweiß vom Gesicht. Wie erzeugte dieser Mensch nur solche Ausbrüche! Seine strohblonden Stachelhaare glitzerten förmlich im wechselhaften Licht der marsianischen Leuchtkontrollen.

Diese Kontrollen waren überhaupt das Aufregendste in marsianischen Konstruktionen. Der Himmel mochte wissen, über welche farbunterscheidenden Sinnesorgane die kleinen Leute vom Mars verfügt hatten - nein verfügten, denn wir befanden uns ja wieder auf dem Rücksturz in ihre Epoche. Aus dem Grund galt ab sofort wieder die Gegenwart, nicht aber das unvollständige Wissen über die Geschehnisse in der Atlantischen Epoche.

Wir kamen aus dem Jahre 1190 n. Chr., keineswegs aber aus dem Jahre 2011 n. Chr., wo wir eigentlich hingehörten.

Des Rätsels Lösung war aber nur dann einfach, wenn man sich mit den Gegebenheiten der Geschichte vertraut gemacht hatte.

Das Jahr 1190, die Zeit des Kreuzzugs unter Kaiser Barbarossa und dem Engländer Richard Löwenherz, war nach unseren Berechnungen genau mit der Periode zusammengetroffen, in der die totale radioaktive und bakteriologische Verseuchung der Mondoberfläche so weit abgeklungen war, daß man sie wieder betreten konnte.

Die Verseuchung war zirka 186.000 Jahre früher im Verlauf denebischer Großangriffe erfolgt. Tausende von Raumschiffen aller Größenordnungen hatten die Verteidigungslinien der Marsianer durchbrochen, um die letzte kampfstärke Bastion des Roten Planeten, unseren irdischen Mond, auch noch zu eliminieren. Das war den Fremden aus den Tiefen des Alls so gut gelungen, daß der Mond für die nächsten 186.000 Jahre zu einem tödlich strahlenden Himmelskörper geworden war.

Nicht „strahlend“ in unserem Sinn, möchte ich anmerken. Marsianer und die technisch-wissenschaftlich gleichwertigen Intelligenzen aus dem Bereich der Riesensonne Deneb haben nicht nach Röntgen oder Milliröntgen gerechnet, denn sie besaßen Waffen, von denen wir uns keine Vorstellung machen können.

Ihre langlebigen, hochaktiven Isotope strahlten nicht nur im Gammabereich, was wir noch verstanden hätten, sondern überdies auf fünfdimensionaler Frequenzbasis, für die kein Schutzanzug gut genug war.

Die marsianische Maßeinheit wurde „Hotran“ genannt. Tausend Hotran galten als höchste Grenze, aber dreißig Hotran Strahlungskapazität waren noch unbedingt tödlich.

Nach diesen Erkenntnissen hatten wir uns bei der Berechnung des Intensitäts-Abklingens richten müssen, und so waren wir auf das Jahr 1190 n. Chr. gekommen.

Wir hatten den vor 187.000 Jahren noch existierenden Inselkontinent Atlantis verlassen und waren mit dem im Zeitstützpunkt Er Rif, Marokko, abgestellten Zeitdeformator in das Jahr 1190 gestartet. Das war notwendig gewesen, weil wir von unserem atlantischen Freund und Verbündeten, Hedschenin, erfahren hatten, daß der marsianische Oberstkommandierende, Admiral Saghon, ein Programm strengster Geheimhaltungsstufe in die Wege geleitet hatte.

Es handelte sich um den Kodeschlag des Saghon, unter dem wir uns vorerst nichts hatten vorstellen können.

Ums Haar wären Hannibal und ich, die in erstklassigen Einsickerungsmasken auftretenden GWA-Schatten, ins Verderben gerannt, denn unser einziges Ziel war es nach wie vor, die berühmterühmte Langzeitwaffe des Mars ausfindig und unschädlich zu machen.

Wir wußten, daß sie existierte. Sie hatte den Zweck, den für den Mars bereits verlorenen Weltraumkrieg doch noch siegreich zu beenden. Saghon wollte die übermächtig gewordenen Deneber auf Mond und Erde landen lassen, um sie dort nach Ablauf einer gewissen Wartefrist mit Hilfe der Langzeitwaffe zu vernichten. Dann wollte Saghon mit seinen in Sicherheit gebrachten Marsianern zurückkehren.

Die Überlegung war aus der Sicht der Marsintelligenzen gut und erfolgversprechend. Aus dem Blickwinkel der jungen Erdenmenschheit, an ihrer Spitze die kultivierten und technisch hochstehenden Atlanter, sah das allerdings anders aus.

Oder können Sie sich vorstellen, daß eine Superwaffe, von der die gelandeten Deneber vernichtet werden können, ausgerechnet die Menschen verschonen würde? Ich nicht!

Für uns, die neue Menschheit des Jahres 2011 n. Chr., würde es ohnehin eine Katastrophe bedeuten, denn wir würden niemals so existieren, wie wir es gewohnt waren. Nicht einmal die Pharaonen der frühägyptischen Zeit würden geboren werden, und wir schon gar nicht. Der Ablauf der Geschichte müßte sich nach den Gesetzen der Parallelebenen vollkommen verändern.

Daraus ergab sich unsere Aufgabe. Wir mußten die Saghonsche Langzeit- oder Spätwaffe finden und sie unschädlich machen; allerdings in einer Form, daß die Manipulation nicht wahrgenommen wurde. Sonst würden Saghons Wissenschaftler den Sabotageschaden beheben und die Waffe wieder wirksam machen.

Um unser Ziel erreichen zu können, mußten wir unauffällig in die südamerikanischen Hochanden vordringen, wo auf Grund unserer Informationen das unheimliche Gebilde installiert wurde. Wie es aussah oder wie es funktionieren sollte, wußte nicht einmal der hohe atlantische Abwehroffizier Hedschenin.

Er hatte uns nur teilweise informieren können. Der Kodeschlag des Saghon betraf hilfswillige, marsianisch geschulte Menschen der jungen Erde, wahrscheinlich aber nicht die marsianischen Wissenschaftler.

Vor allem Menschen, unter denen sich erfahrungsgemäß denebische Spione befinden konnten, waren derart präpariert worden, daß sie von jedem Kontrollroboter eindeutig als Betretungsberechtigte identifiziert werden konnten.

Technisch erzeugte Legitimationen, selbst solche raffiniertester Art, waren Admiral Saghon zu unsicher erschienen. Denn Ausweise konnten nachgeahmt werden.

Um die Gefahrenquelle auszuschließen, waren Saghons Biologen und Biophysiker auf eine absurde Idee gekommen.

Sind Sie in der Lage, den Rhythmus Ihres Herzschlags bewußt zu beeinflussen? Können Sie Ihr Herz langsam, schnell oder für die Dauer von einigen Sekunden überhaupt nicht schlagen lassen? Können Sie es also steuern, um sich durch einen bestimmten, genau vorgeschriebenen Rhythmus ausweisen zu können?

Wohl kaum!

Hedschenin war in den kritischen Minuten unseres Einsatzes vom Mond zurückgekommen und hatte uns gerade noch daran hindern können, ins Verderben zu rennen. Hannibal und ich hatten uns auf dem größten Raumflughafen des Erdteils Atlantis, Patranas, aufgehalten, um auf Grund unserer ausgezeichneten Masken und Legitimationen zu versuchen, von den Marsianern in die Hochanden transportiert zu werden.

Zu dem Zeitpunkt hatten wir vom Kodeschlag des Saghon noch nichts gewußt. Da er jedoch von den betretungsberechtigten Geheimnisträgern gefordert wurde, hätte uns die Erfassungsstelle des marsianischen Generalgouverneurs eingegliedert und sehr genau untersucht. Dabei wären wir infolge unseres unveränderlichen Neu-Orbton-Quotienten von über fünfzig Einheiten unweigerlich aufgefallen, und man hätte sich gefragt, wieso zwei Erdenwilde einen Quotienten haben konnten, der sonst nur höchsten marsianischen Offizieren und Wissenschaftlern durch eine spezielle Hypnoschulung übermittelt wurde.

Wir hätten kaum beweisen, nicht einmal behaupten können, die streng geheime Sonderausbildung in der fernen Zukunft des Jahres 2011 n. Chr. erhalten zu haben, weil wir dort die marsianischen Lehrmaschinen in der alten Mondfestung Zonta-City gefunden und für unsere Zwecke eingesetzt hatten.

Männern wie Saghon wäre unsere Aussage vielleicht glaubwürdig erschienen, aber damit hätten wir bestenfalls unser Leben retten können. Unser Ziel, die Stilllegung der Langzeitwaffe, wäre in jedem Fall verfehlt worden.

Man hätte uns strengen Verhören unterzogen, die Zukunfts-Realitäten erkannt und daraus gefolgert, daß Saghons Spätwaffe irgendwie nicht funktioniert hatte. Damit hätten wir nicht nur unseren Einsatz,

sondern das spätere Entstehen der Neuen Menschheit in unserem geschichtlichen Sinn unmöglich gemacht.

Sofort nach Erhalt der Nachricht hatten wir unser Einsickerungsvorhaben aufgegeben.

Hedschenin hatte uns einen fähigen Raumjagdpiloten aus dem prähistorischen Volk der Phoroser zur Verfügung gestellt. Der Afrikaner galt als As der marsianisch-atlantischen Raumjagdwanne, und das hatte er auch bewiesen, nachdem wir ihn in die Relativzukunft des Jahres 1190 n.Chr. transportiert hatten.

Seinen schweren Raumjäger hatten wir unbeschadet im Felsenhangar des Dschebel Musa vorgefunden, startklar gemacht und ausgeschleust. Auf dem Mond war es uns schließlich dank meines marsianischen Kommandokodators gelungen, das Robotgehirn ZONTA zu beeinflussen und die Sonderschaltung AC-HODNOCK stillzulegen. Sie hatte den Rechengiganten über 186.000 Jahre lang daran gehindert, gegen die im biologischen Tiefschlaf liegenden Deneber vorzugehen.

Das hatte uns erst in zweiter Linie interessieren dürfen, so wichtig es auch war. Unser Ziel war es gewesen, von ZONTA den Kodeschlag des Saghon zu erhalten, ohne den wir uns in den marsianischen Erfassungsbüros der atlantischen Epoche 187.000 Jahre vor der Jetztzeit nicht sehen lassen durften.

Wir hatten es geschafft! Hannibal, Dr. Samy Kulot, unser GWA-Paramediziner, Dr. Allison, Dr. Dr. Kenji Nishimura und ich waren einer Modifizierung des Gehirnsteuerzentrums unterzogen worden, das es uns erlaubte, Befehle an das Herz zu erteilen. Wir waren nunmehr in der Lage, uns durch die von Saghon geforderte Herzfrequenz auszuweisen.

Das würde mit hoher Wahrscheinlichkeit bedeuten, daß uns kein Kontrollroboter mehr aufhalten konnte, denn die entsprechenden Programmierungen waren von den Marsianern in aller Eile vorgenommen worden. Wer den Kodeschlag des Saghon nachweisen konnte, mußte vertrauenswürdig sein, sonst hätten die betreffenden Personen niemals auf dem irdischen Mond modifiziert werden können.

Wir hofften außerdem mit gutem Grund, daß weitere und äußerst peinliche Individualkontrollen, vor allem jene über die NOQ-Werte, ausbleiben würden. Unsere Chancen waren so gut wie niemals zuvor - nur mußten wir unbeschadet ins Jahr 187.000 vor der Realzeit zurückkommen und auch das Zeitkommando im Höhlensystem des Dschebel Musa zum richtigen „Wann-Punkt“ erreichen.

Nach unseren Berechnungen mußten wir am 21. April 2011, 4:25 Uhr Realzeitbewertung, zurückkehren.

Da unser Start etwa fünfundzwanzig Stunden vorher erfolgt war, mußte diese Zeitspanne im Kalkhöhlensystem des marokkanischen Küstengebirges ebenfalls vergangen sein.

Hannibals eigentümlich klingende Äußerung war daher durchaus sachlich und auch ein Ausdruck seines gequälten Verstandes gewesen. Wann ist wann - das war die für uns gültige Frage.

Eine Gewißheit hatten wir jedoch: Professor David Goldstein, Hyperphysiker und Chefpilot des Zeitdeformators, hatte weit über zweihundert Nachschubreisen von unserer Realzeit in die Atlantische Epoche unternommen. Mit Hilfe des Time-Stoppers, einem von Marsianern entwickelten Spezialgerät auf fünfdimensionaler Basis, war er jedesmal exakt angekommen. Warum wollte es diesmal nicht gelingen?

Vorsichtige Männer wie Samy Kulot meinten jedoch, daß wir bei dieser Reise von einem anderen Wann-Punkt aus den Rücksturz angetreten hätten, nämlich aus dem mittelalterlichen Jahr 1190 n. Chr. Ob sich dadurch Differenzen ergaben, würden wir bald feststellen.

Wir durften die Zentrale des sogenannten Zeitballetts weder zu früh noch zu spät erreichen.

Kamen wir zu spät an, würde der Erdteil Atlantis bereits untergegangen und unser Einsatzteam im Stützpunkt Er Rif von der Großen Flut verschlungen worden sein.

Erreichten wir das Rücksturzziel zu früh, konnten wir uns, so unglaublich es klingen mag, durchaus selbst begegnen und ein gefährliches Zeitparadoxon hervorrufen. Unser Vorhaben mußte gelingen! Saghons Langzeitwanne tickte bereits.

2.

„Durchladen, entsichern! Aufpassen, wer draußen sichtbar wird.“

Ich bemerkte, daß Hannibals Kopf herumruckte, als hätte jemand an einer unsichtbaren Schnur gezogen.

Graham G. Maykoft, ehemaliger GWA-Captain und jetziger Oberst der Afrikanischen Zentralabwehr, konnte es auch diesmal nicht unterlassen, den dreißig Männern unseres militärischen Begleitkommandos Befehle zu erteilen, die uns hinsichtlich der verworrenen Sachlage nicht recht waren.

Er war der Auffassung, für unsere Sicherheit verantwortlich zu sein, und ignorierte meinen höheren Rang als Brigadegeneral der GWA.

Hier, in Afrika, so meinte er, hätten nur die Vertreter der Afrikanischen Staatenföderation das wahre Wort zu sprechen. Ich hätte dagegen protestiert und notfalls disziplinarische Maßnahmen beantragt, wenn ich nicht genau gewußt hätte, daß Maykoft militärisch fundierte Gründe für seine Maßnahmen hatte. Wir waren bei unseren Reisen durch die Vergangenheit der Erde schon mehr als einmal unangenehm überrascht worden.

Hannibal lag ein Wort des Vorwurfs auf der Zunge, aber er kam nicht mehr dazu, es auszusprechen.

Der marsianische Zeitdeformator wurde ohne unser Zutun vom in der Vergangenheit aufgestellten Time-Stopper erfaßt, auf die fünfdimensional gültige Parallelspur im Strudel der Zeit eingewiesen und exakt am Daseinspunkt des wartenden GWA-Kommandos angehalten.

Bei den ersten Reisen war das anders gewesen. Wir hatten nur annähernd die gewünschte Epoche erreichen können. Eine Maßgenauigkeit von mindestens einer Nanosekunde war nicht nötig gewesen, denn damals hatte niemand auf einem unwiderruflich festliegenden Zeit-Bezugspunkt auf uns gewartet.

Jetzt konnten wir uns Abweichungen von mehreren Tagen oder gar Wochen nicht mehr erlauben.

Ich bemerkte an Allisons anzüglichem Blick, daß ich unbewußt zur Dienstwaffe gegriffen und sie halb aus der Gürteltasche gezogen hatte.

„So gefühlsabhängig ist der Mensch, wie?“ spöttelte Framus. „Regen Sie sich nicht über Maykoft auf, Konnat. Er versucht eben nicht, seine Triebe hinter irgendwelchen Mäntelchen zu verbergen. Sie haben sicher auch durchgeladen und entsichert, oder? Wenn nicht, wären Sie der erste GWA-Schatten, der derartige Vorsichtsmaßnahmen unterließe.“

„Wenn Sie demnächst in Ihrem eigenen Gift schmoren, singe ich die Unvollendete“, meldete sich Hannibal wütend.

Framus runzelte die schweißglänzende Stirn.

„Singen? Sie? Ich habe mal auf dem Mars eine Gießkanne husten hören. Verstehen Sie meinen anschaulichen Vergleich?“

Der Zwerg verstand und entschloß sich zu einem Grinsen.

Ehe ich die von unserer Außenaufnahme gelieferten Bilder auf den Schirmen begutachten konnte, klang bereits eine tiefe Stimme auf. Sie drang aus den Feldlautsprechern der marsianischen Übertragung und kam von außerhalb des Deformators. Wir waren korrekt angekommen!

„Reling spricht. Ist bei Ihnen alles in Ordnung? HC-9, sofort melden.“

Ich brauchte nicht meine telepathischen Gaben einzusetzen, um zu wissen, daß jenseits der stählernen Wandungen ebenfalls Männer mit schußbereiten Waffen standen.

Auch Reling, Chef der GWA und verantwortlicher Einsatzleiter des Zeitballetts, wußte niemals genau, ob die mit dem Time-Transmitter eintreffenden Personen oder Gegenstände angenehm waren oder nicht.

In unserem Fall war es besonders kritisch, denn wir hatten die mittelalterliche Epoche unserer Erde aufgesucht und aller Wahrscheinlichkeit nach denebische Warteschläfer bekämpft. Arnold G. Reling mußte damit rechnen, unverhofft vom Roten Leuchten oder einer anderen denebischen Superwaffe angegriffen zu werden.

Ich meldete mich daher schnell und betont korrekt. Verhängnisvolle Irrtümer konnten wir uns beim augenblicklichen Stand der Ereignisse auf keinen Fall erlauben.

„Brigadegeneral HC-9, Thor Konnat, Chef Barbarossa-Team, an Oberstkommandierenden GWA, General Arnold G. Reling. Alles in Ordnung, Sir.“

„Fein! Sie sind außerordentlich schnell zurückgekehrt. Konnat, Sie öffnen Ihre Mannschleuse erst, wenn ich Sie dazu auffordere, verstanden?“

„Und ob, Sir. Ich - Moment! Allison fingert an der Öffnungsschaltung herum.“

„Schon erledigt. Ich habe ebenfalls begriffen, daß draußen zweihundert Tollwütige durch die Visiere des Argwohns schauen“, rief mir Framus zu.

„Fabelhaft, Doktor. Sie wären ein großer Dichter geworden, wenn Sie nicht ein anderes Fachgebiet gewählt hätten. Framus, was sind Sie? Ihr Fachgebiet, meine ich.“

„Hast du Töne!“ staunte Allison und blies die Wangen auf. „Die trauen uns immer noch nicht. Hören Sie, General, da spiele ich nicht mit. Hier sind weder Deneber noch sonstige unangenehm werdende Geschöpfe an Bord. Sie können sich aber einmal meinen Kodeschlag anhören.“

Reling blieb gelassen. So leicht ließ er sich weder bluffen noch aus der Ruhe bringen.

„Danke! Sie gelten als identifiziert. Allerdings könnte man Sie biologisch und auch parapsychisch übernommen haben, wonach Ihre durchaus richtige Aussage an Wert verliert. Major MA-23, wenden Sie Ihre besonderen Fähigkeiten an. Teilen Sie mir wörtlich mit, womit ich mich vorstellungsmäßig beschäftige. Achtung, jetzt!“

Hannibal starrte blicklos gegen die Wandungen. Er hatte seine Psi-Sinne längst auf Relings Bewußtseinsinhalt konzentriert, um auf telepathischer Ebene festzustellen, ob draußen ebenfalls alles in Ordnung war.

Relings Aufforderung hatte er vernommen. Seine in der Konzentrationsphase verhärteten Gesichtszüge entspannten sich in der Andeutung eines Lächelns.

„Warum rennen Sie schnaufend hinter einem eiszeitlichen Mammut her? Ach so - Sie haben ja eine Waffe in der Hand. Tatsächlich, es ist ein steinharder Schweißsocken. Ich kann mich erinnern. Sie einmal dahingehend angesprochen zu haben. Sind Ihre Blasen abgeheilt?“

Aus den Lautsprechern drang ein Lachen. Dann kam der erwartete Befehl.

„öffnen Sie, Konnat. Sie möchten wir zuerst sehen. Waffen ablegen. Mr. Maykoft, hören Sie?“

Graham meldete sich.

„Auch Sie sollten für unsere Maßnahmen Verständnis aufbringen. Lassen Sie Ihre Waffen ebenfalls im Gerät zurück.“

Maykoft salutierte wortlos. Das waren unmißverständliche Anweisungen, nur war mir nicht klar, warum sie für Reling so wichtig erschienen. Etwas Vorsicht war angebracht, gewiß; ', aber rechtfertigten die jetzigen Maßnahmen einen hohen Zeitverlust, nur weil wir aus dem Jahre 1190 anstatt aus der Realzeit kamen?

Ich tastete mit meinen Psi-Sinnen nach der Frequenzstrahlung unserer natürlichen Telepathin, Kiny Edwards. Ihre unterschwelligten Gefühlsregungen waren deutlich spürbar, aber nicht zu identifizieren. Sie blockte sich bewußt ab und gab lediglich zu verstehen, daß sie empfangsbereit war.

„Sie testet uns“, erklärte Hannibal monoton. Er konzentrierte sich noch immer auf die Dinge außerhalb des Stahlwürfels. „Großer, hier ist die Hölle los. Man ist sehr nervös.“

„Abschalten. Das erfahren wir früh genug“, gab ich auf Para-Ebene zurück. „Wenn jemand bislang noch nicht wußte, daß wir Telepathen sind, dann weiß man es jetzt durch Relings öffentliche Aufforderung. Wenn er das in Kauf nimmt, sollten wir uns weder die Köpfe noch die Extrasinne zerbrechen. Maykoft, vergessen Sie nicht irgendeine Waffe. Draußen stehen hochempfindliche Detektoren. Nicht nur der Alte ist nervös.“

„Das spüre ich schon an der Atemluft, Sir“, behauptete er. Sein Gesicht hatte sich gespannt, „Was ist passiert?“

„Wir wollen es nicht unbedingt auf Umwegen erfahren. Gedulden Sie sich. Steamers, öffnen Sie!“

Reg J. Steamers, unser Psychologist und Abstraktmathematiker, legte zögernd die Hand auf eine leuchtende Kontaktplatte.

„Ich überlege, welcher Operator hier angewendet wird“, sagte er gedehnt. „Sind Sie sicher, daß draußen wirklich Reling steht? Sie sollten das besser feststellen können als wir.“

Ich winkte ungeduldig ab. Steamers war in seiner Art ein Genie, aber hier half das gegenseitige Mißtrauen nicht weiter.

Vor mir öffnete sich das Innenschott der kleinen Mannschleuse. Nachdem ich eingetreten war, ließ Steamers es vorsichtshalber wieder zugleiten. Wenn es im Höhlensystem des Dschebel Musa zu bedeutsamen Veränderungen gekommen war, konnten sie auch die Zusammensetzung der Atmosphäre betreffen. Ich wußte, daß er an Betäubungsgase und ähnliche Dinge dachte.

Ich hatte meinen marsianischen Energieschirmprojektor vorjustiert. Das kinderballgroße Gerät hing rechts seitlich an meinem Kampfgürtel. Dort war es besser untergebracht als mitten auf der Brust.

Das Außenschott glitt auf.

Man war umsichtig genug, mich nicht durch Scheinwerfer zu blenden. Man wartete einfach ab, wohl wissend, daß mein Individualfeld nur mit schweren Hochenergiegewaffen durchschlagbar war.

Ich erkannte Reling.

Er stand inmitten der großen Zentralhöhle und hielt die Hände auf dem Rücken verschränkt. Lediglich seine leicht gespreizten Beine wiesen darauf hin, daß er notfalls fluchtbereit war. Wenn wir unverhofft angegriffen hätten, wäre er allerdings viel zu langsam gewesen. Das wußte er! Also hatte er sich ebenfalls zu einem risikvollen Vertrauensbeweis entschlossen.

Sonst schien die Halle leer zu sein. Ich spürte jedoch deutlich die Hirnimpulse von etwa hundert Personen. Sie standen mit schußbereiten Waffen hinter allen möglichen Deckungen.

Sie hatten sogar zwei kleine Schwebepanzer aufgefahren, und noch weiter rechts bemerkte ich die Bündelrohre eines Rotationswerfers mit panzerbrechenden Vielzweckprojektilen.

„Treten Sie näher, Konnat“, vernahm ich Relings Stimme, „Wie ich sehe, tragen Sie entgegen meiner Aufforderung noch Ihre Dienstwaffe. Der Projektor sollte ebenfalls im Time-Transmitter zurückgelassen werden.“

„Ich denke daran.“

„Hm, das spricht eigentlich für Ihre Echtheit. Wir ...“

„Meine Echtheit kenne ich“, unterbrach ich ihn unwirsch. Gleichzeitig leuchtete der blaßgrüne Energieschirm auf und umhüllte mich in Gedankenschnelle. Praktisch gesehen bedeutete das, daß Reling seinen Rak-Werfer und sogar die Handstrahler des Mars in die nächste Ecke legen konnte. Sie waren nutzlos geworden.

Ich vernahm einen scharfen Ruf. Reling hielt die noch nervöser werdenden Männer zurück. Ich schritt auf ihn zu.

Er konnte mich hören. Der IV-Schirm gehörte zu den letzten und genialsten Entwicklungen des Mars. Alles, was von innen kam, war durchlässig. Ich hätte auch anstandslos feuern können.

Ich blieb stehen und rief ihn nochmals an.

„Um bei der Sache zu bleiben, Sir, meine Echtheit kenne ich. Wie sieht es mit Ihrer aus?“

„So gut und so schlecht wie gewohnt. Konnat, wir sollten mit dem gefährlich werdenden Spiel aufhören. Ihre Reaktionen haben mich fast überzeugt.“

„Fast ist nicht alles. Wir haben den Mond erreicht und den Kodeschlag des Saghon erhalten. Dabei sind wir jedoch auf eine Überraschung gestoßen. Was weiß Hedschenin von einer positronischen Sonderschaltung mit der Geheimbezeichnung AC-HODNOCK?“

Reling rührte sich nicht. Nur seine hellen Augen schienen an Glanz zu gewinnen.

„Der Begriff ist uns völlig fremd.“

„Sehr schön, daß Sie das gesagt haben, Sir. Sonst wären Sie jetzt bereits ein toter Mann. Weder Sie noch Hedschenin können etwas davon wissen. Saghon hat sich von einem Verräter übertölpeln lassen. Es muß jemand sein, der über die Funktion der Langzeitwaffe informiert ist. Sie hat bekanntlich den Zweck, die in den Bioschlaf versinkenden Überlebenden der denebischen Landungstruppen zu vernichten. Das war aber bis zum Jahre 1190 n. Chr. noch nicht geschehen.“

„Woraus sich zwei Gegebenheiten ableiten lassen“, klang eine andere Stimme auf. Der Sprecher mußte sich hinter einem Großrechner aufhalten.

„Dr. Nerl Oddenty spricht, Sir. Wir haben uns auf dem Atom-U-Boot HURON kennengelernt. Kann ich vortreten?“

„Natürlich. Als Vertreter einer der neuartigen Wissenschaften sollten Sie registriert haben, daß ich lediglich defensive Maßnahmen ergreife.“

Hinter dem Gerät trat ein hochgewachsener, schlanker Mann hervor. Sein Kinnbart war unverkennbar. Oddenty war Psycho-Abstraktlogiker. Er hatte als erster GWA-Wissenschaftler festgestellt, daß etwa hundert Millionen überlebende Marsianer als Flüchtlinge auf der Erde ankommen würden. Die Voraussage hatte sich bewahrheitet.

Hannibal und ich hatten tausende der kleinen Leute aus den planlos gelandeten Fluchtraumschiffen stürmen und anschließend sterben sehen. Niemand hatte ihnen helfen können.

Ihre zarten Körper waren von der viel höheren Schwerkraft der Erde schnell bis zur letzten Kraftreserve ausgezehrt worden. Danach hatten die ersten Erstickungsanfälle eingesetzt. Es war zutiefst erschütternd gewesen, hilflos dabeistehen zu müssen. Mit einem solchen Flüchtlingsstrom hatte die marsianische Verwaltung auf Atlantis nicht gerechnet. Das war nicht vorgesehen gewesen.

Oddenty hatte es schon viele Tage vorher gewußt, denn er kannte die Ereignisse der Geschichte. Es war mir lieb, daß der ausgeglichene, scharfsinnige Mann in die Situation eingriff.

Oddenty winkte mir zu. Er war unbewaffnet.

„AC-HODNOCK, sagten Sie? Was ist darunter zu verstehen?“

Er kam sofort zur Sache.

„Sie hatten von zwei Gegebenheiten gesprochen, Doc“, mahnte ich.

„Ja, natürlich.“

Er machte eine fahrig wirkende Handbewegung und schaute zu dem Deformator hinüber. Das Ungetüm stand genau auf dem festgelegten „Landeplatz“.

„Sie erwähnten einen Verräter. Das sollten wir vorerst dahingestellt sein lassen. Es kann sich auch um einen Irrtum handeln. Wenn aber die denebischen Warteschläfer nicht getötet wurden, dann ist unser Einsatz gelungen. Das heißt, Saghons Spätwaffe wurde oder wird von Ihnen stillgelegt.“

„Und die zweite Gegebenheit?“

„Daß Saghons Waffe programmgemäß ablief, die auf dem Mond eingesickerten Deneber aber nicht davon betroffen wurden. Das könnte mit Ihrer Sonderschaltung zusammenhängen. Allerdings ...“

Er unterbrach sich und zupfte mit zwei Fingern an seinem Bart. Ich lachte ihn an.

„Oh, das haben Sie schon überlegt. Natürlich, verzeihen Sie.“

„Eben, Doktor. Die Sache hat einen Haken. Wenn Saghons Waffe angelaufen wäre, gäbe es keine Menschheit mehr, jedenfalls keine im Sinne unserer modernen Menschheit des Jahres 2011. Ich habe aber Kreuzfahrer und ein Heerlager der islamischen Almohaden gesehen. Danach zu urteilen, konnte Saghons Waffe wohl doch nicht angesprochen haben. Nein, stellen Sie jetzt um Himmels willen keine gewagten Prognosen auf, Doc! Das muß durchaus nicht der Beweis dafür sein, daß mein geplanter Einsatz auch gelingen wird. Niemand kann sagen oder wissen, weshalb Saghons Spätbombe versagte. Sie kann sogar gewirkt und trotzdem versagt haben. Unter Umständen sind die auf der Erde gelandeten Deneber tatsächlich getötet worden, die überlebenden Menschen aber nicht. Das wäre schließlich auch eine Erklärung.“

„Überhaupt keine, Konnat“, erklärte Reling innerlich aufgewühlt. „Überlegen Sie, Junge! Würden Sie auf einem Planeten landen, der soeben von einer titanischen Flutkatastrophe erschüttert wird? Von dem niemand weiß, ob er nicht zerplatzt? Wo überall Atommunition hochgeht, treibende Raumschiffe aus den Orbitbahnen abstürzen und unkontrolliert explodieren? Ich würde mich hüten, nur einen Fuß auf eine solche Welt zu setzen, geschweige denn die wenigen Überlebenden meiner Offensivflotte und einige hunderttausend konservierte Embryos einzulagern. Viel zu gefährlich, mein Herr! Ich bin sicher, daß die Deneber lediglich die großen und strahlungssicheren Mondsiedlungen der Marsianer besetzt haben. Dort war die Oberfläche zwar verseucht, aber das wußten sie. Das war kalkulierbar. Sie hatten es selbst veranlaßt. Die Hypothesen über Saghons Langzeitwaffe werden immer verworrener. Hören Sie auf damit.“

„Was ist AC-HODNOCK?“ bohrte Oddenty hartnäckig weiter.

„Eine positronische Sonderschaltung, die den Riesenroboter ZONTA völlig überlagerte und blockierte. Ich konnte allerdings auf ZONTAs Hilferuf hin mit meinem Kodator eingreifen und die

schlimmste Sperrung beseitigen. ZONTA ist wieder frei in seinen programmierten Entschlüssen, nicht jedoch im Bereich der achtunddreißigsten Ebene. Dort sind wir von denebischen Kampfrobotern angegriffen worden, ohne daß ZONTA trotz Kodatorbefehl in der Lage gewesen wäre, die Monstren zu bekämpfen. Ich bin sicher, die Roboter durch die Ausschaltung von AC-HODNOCK aktiviert zu haben.“

„Ebene achtunddreißig?“ überlegte der Alte. „Das ist die Sohle, auf der wir in unserer Zeit die denebischen Konserven gefunden und vernichtet haben.“

„Exakt. Nur deshalb bin ich einigermaßen zufrieden. Was aber wäre geschehen, wenn wir wegen des Kodeschlags nicht ins Jahr 1190 gereist wären, um dort ZONTA aufzusuchen? Dann wäre AC-HODNOCK nicht zum größten Teil stillgelegt worden. Das bedeutet andererseits, daß wir im Jahre 2004 niemals in die lunare Marsfestung hineingekommen wären. Damals verfügte ich nämlich noch nicht über meinen Kodator. Sehen Sie die Verworrenheit der parallelzeitlichen Ereignisse? Eins bedingt das andere.“

Er wischte sich mit dem Handrücken über die Stirn und meinte unvermittelt:

„Nun schalten Sie endlich Ihren gemeingefährlichen Schutzschirm ab. Ich glaube Ihnen, daß Sie Thor Konnat sind. Ihre Leute sollen aus dem Gerät hervorkommen. Wir haben keine Zeit zu verlieren.“

„Warum das Theater?“ wollte ich wissen.

Hinter den Deckungen tauchten uniformierte Männer auf. Sicherungen schnappten vor, Panzermotoren sprangen an. Hannibal kam aus dem Gerät und schlenderte auf uns zu. Plötzlich wurden wir von den führenden Männern und Frauen des Zeitunternehmens umgeben.

„Warum? Sie sollten wissen, daß sich die Ereignisse nach der denebischen Großoffensive überstürzen. Was denken Sie wohl, wie inhaltvoll in einem solchen Stadium vierundzwanzig Stunden sein können? Der Mars ist bereits tot. Alles Leben ist dort durch das Rote Leuchten der Deneber erloschen. Hundert Millionen Marsianer sind auf der Erde eingetroffen. Die Fluchtraumschiffe sind von den verzweifelten Kommandanten nicht nur auf den Raumhäfen gelandet worden, sondern auf jedem Fleckchen Erde, das aus der Luft betrachtet wie ein fester Untergrund aussah. Das ist meistens ein Irrtum gewesen. Überall auf der Welt spielen sich Szenen des Grauens ab. Die Marsianer können nicht in den Schiffen bleiben, um dort die gewohnte Luft zu atmen und die geringe Schwerkraft zu genießen. Sie müssen aus den Raumfahrzeugen heraus, denn die Kommandanten haben Befehl, sofort wieder zu starten. Sie werden gebraucht. Die Transportkapazität des Mars ist geschrumpft. Jedes Schiff wird für den Nachschubbedarf der noch kämpfenden Marsflotte benötigt, und nicht nur hier, im eigenen Sonnensystem.“

Ich fühlte, daß ich blaß geworden war. In meiner Erinnerung waren wieder die Szenen von Patranas aufgestiegen.

„Soll das heißen, daß die Flüchtlinge gewaltsam aus den Schiffen getrieben werden?“

„Das ist der richtige Ausdruck, Konnat. Herausgetrieben im Sinne des Wortes. Auf der Erde herrscht aber die letzte Eiszeit. Im Norden und Süden ragen gigantische Gletschergebirge in den Himmel. Eisstürme toben. Nur Nordlandwilde, wie Sie einen dargestellt haben, können sich dort halten.“

„Sind in dem Gebiet ebenfalls Fluchtraumschiffe gelandet?“ fiel Hannibal ein.

„Was dachten Sie! Die Häfen des Erdteils Atlantis sind längst überfüllt. Die marsianische Bodenabwehr eröffnet neuerdings das Wirkungsfeuer, sobald noch ein Kommandant einschwebt. Dort ist die Hölle los. Diese hundert Millionen Marsianer waren für andere Sonnensysteme vorgesehen. Dort steht alles bereit, aber hier hat man nur für eine Million Flüchtlinge, schwerkraftneutralisierende Geräte und Klimakammern zur Verfügung. In den Eiswüsten müssen die kleinen Leute sterben. Auf Atlantis und den eisfreien afrikanischen Savannen ebenfalls. Dort können sie die viel zu dicke Luft nicht einmal atmen, auch wenn sie Neutralisatoren hätten. Außerdem ist es dort zu heiß. Die Hochgebirge mit ihrer sauerstoffarmen Niederdruckluft wären besser geeignet, aber dort gibt es das tödliche Eis, auch in den Tropen! Über achthundert Meter Höhe beginnt auch da die Eiszeit. Dennoch müssen die Flüchtlinge die Schiffe verlassen. Die Transporter starten unter Hinterlassung riesiger radioaktiv verseuchter Glutfelder. In Europa reißt das Festland auseinander.“

Die britischen Inseln bilden sich; die uns bekannte Ostsee wird durch die Abtrift der skandinavischen Länder immer breiter. Dort ist noch ein Raumschiff explodiert.“

Ich versuchte, das Gehörte rein logisch, nicht aber mit dem Gefühl zu verarbeiten. Es gelang mir nicht! Ein Gedanke bohrte in meinem Unterbewußtsein. Ich faßte ihn in Worte.

„Das ist grauenhaft, war uns jedoch vorher durch die geschichtliche Überlieferung bekannt. Weshalb haben Sie uns so argwöhnisch empfangen? Die Katastrophe allein kann nicht der Grund sein.“

„Moment“, mischte sich Dr. Kulot ein. „Es ist meine Pflicht, sofort eine gründliche Untersuchung vorzunehmen. Ihre Maske als Atlanter Metranon muß augenblicklich überprüft und ...“

„Ach Samy, wenn Sie nur nicht immer in den unpassendsten Augenblicken reden wollten“, fuhr ich ihn an. „Nachher, okay?“

„Chef, meine Frage hängt in der Luft.“

Er hatte seine Beherrschung und auch seinen Humor wiedergefunden, oder er hätte nicht suchend nach oben geschaut.

„Tut sie das? Hedschenin, Abwehrchef auf Atlantis und rechte Hand des Marsianers Markhas, bekannt als Garph von Lurcarion, hat erneut seine überragende Intelligenz bewiesen. Es ist ihm gelungen, einen echten, jedoch in menschlicher Maske eingesickerten Deneber ausfindig zu machen. Der Fremde trat in der Form auf, die wir ebenfalls kennengelernt haben, nämlich als denebisches Gehirn, das in den Schädel eines wirklichen Menschen verpflanzt wurde. Hedschenin hat uns daher gewarnt und darauf hingewiesen, daß Sie auf dem Mond des Jahres 1190 in Gefahr kommen könnten, ebenfalls übernommen zu werden. Allerdings hat er nicht mit einer so schnellen Rückkehr Ihres Teams gerechnet.“

Ich starrte ihn wütend an. Er lächelte verzagt und hob bedauernd die Schultern.

„Ach nein! Und obwohl wir nur fünfundzwanzig Stunden unterwegs waren, haben Sie angenommen, denebische Gehirne in unseren Körpern vorzufinden? Sie sind doch ...“

„Schluß jetzt, Konnat“, unterbrach er mich schroff. „Sie hätten mit dem Deformator die Möglichkeit gehabt, einige Monate Relativzeit herauszuschinden. Gerade Sie wissen, wie das gemacht wird. Es wäre also möglich gewesen.“

Ich holte tief Luft und versuchte, mich zu beherrschen. Hannibal lachte leise und offenbar amüsiert. Gott sei Dank sagte er nichts!

„Denebische Gehirne sind empfindlich gegen Ultraschallschwingen. Schon ab zweihunderttausend Hertz wird es für die Herren so unangenehm, daß sie schmerzgeplagt das Gesicht verziehen. Warum haben Sie uns nicht ge ...“

Es schien in diesen Minuten mein Schicksal zu sein, ständig unterbrochen zu werden.

„Wie langweilig“, seufzte der Alte. „Sie wurden ununterbrochen getestet, aber das schienen Sie nicht zu bemerken. Ich weiß jetzt, daß Sie keine Deneber sind. Vergessen Sie also unsere Maßnahmen. Sie waren notwendig. Die GWA unternimmt nichts ohne guten Grund. Sie und Utan suchen jetzt schleunigst die Klinik auf. Maskenfolien überprüfen. Herzschlagkontrolle. Ich will den gesteuerten Rhythmus hören, oder ich blase das Unternehmen ab. Hedschenin ist noch in Patranas. Durch seinen Erfolg hat er es geschafft, unauffällig seine Versetzung nach Südamerika auf schieben zu können. Die Marsianer sind begeistert und wollen wissen, wie er auf die Idee kam, wichtige Leute mit Ultraschall zu überprüfen.“

„Ha ...!“

„Natürlich, daß weiß er von Ihnen, Sie Wunderknabe“, spöttelte der Alte. Er wurde wieder bissig und unausstehlich. „Sie sind ja auch der Retter der neuen Menschheit. Wollen wir es wenigstens hoffen. Wenn Sie Ihre Schuldigkeit getan haben, sehen wir weiter. Vielleicht bekommen Sie eine Urkunde mit Goldrand. Was haben Sie denn? Wird Ihnen übel?“

Hannibal ergriff meine Partei, beleidigte den Alten in ungehöriger Weise und legte dann meinen Arm um seine Schultern. Er übersah dabei allerdings, daß die obere Wölbung seines Eierkopfes unter meine Achselhöhle geriet. Das hatte zur Folge, daß er bei meiner nächsten Reflexbewegung etwas eingeeengt wurde. Seiner Art entsprechend, behauptete der Kleine sofort, einen Schädelbruch erlitten zu haben.

„Dann müssen Sie erst einmal einen Schädel vorweisen“, belehrte ihn der Alte. „Es reicht, meine Herren. Sie starten so schnell wie möglich. Vorher ruhen Sie aus. Der Schwere Raumjäger des phorischen Piloten liegt noch unversehrt im Hangar. Eigentlich ist das erstaunlich, denn Sie wollen ja mit der Maschine im Erdmittelalter zum Mond geflogen sein. Der Teufel soll dieses Zeitunternehmen holen. Ich komme bald nicht mehr mit. Aber Sie sind Realitäten. Doktor Kulot, kümmern Sie sich um die beiden außerordentlichen Exemplare der GWA. Wir brauchen sie noch.“

Wir gingen. Die Männer unseres Begleiteams, voran Allison und Nishimura, begannen bereits mit dem detaillierten Bericht, ehe wir den flachen Elektrowagen bestiegen hatten.

Als ich gerade einen Platz für meine langen Beine gefunden hatte, ließ Arnold G. Reling die nächste Bombe los. Es geschah fast beiläufig; so, als wäre es eine Alltäglichkeit.

„Konntat, was ich noch sagen wollte: Wir empfangen seit über zwanzig Stunden hochwertig verschlüsselte Hyperfunknachrichten aus dem Weltraum. Sie werden von einem marsianischen Großkampfschiff der neuen PORCUPA-Klasse abgestrahlt. Das sind kugelförmige Giganten von neunhundert Meter Durchmesser, wissen Sie!“

„Was Sie nicht sagen! Mit einem dieser Typen habe ich die Hypnos abgewehrt.“

„Klar“, bestätigte Hannibal, „so war es. Was sind schon einige Millionen Tonnen MA-Stahl in meinen gewaltigen Händen.“

Er reckte seine dürre Kinderfaust und betrachtete sie liebevoll. Jetzt ging der Giftzwerg mir auch noch auf die Nerven.

„Kulot, wenn Sie einen Mord verhindern wollen, dann geben Sie dem Zwerg eine Spritze“, flehte ich den Mediziner an, der sich daraufhin ein Lächeln nicht versagen konnte.

„Was ist mit den Funksprüchen?“ schrie ich anschließend zum Alten hinüber. „Was?“

„Nun, was soll damit sein? Der Riesenkasten kommt aus den Tiefen des Alls, wo er auf einem bislang unbekanntem Planeten gelandet ist, um eine vom marsianischen Geheimdienst vorbereitete Ladung zu übernehmen. Das geschah, und jetzt ist der Superraumer hier im Sonnensystem. Er hat einen Geleitschutz von über tausend Großkampfschiffen, modernen Kreuzern und etwa fünftausend Schweren Jägern der TOROFT-Klasse erhalten. Daraus kann man folgern, daß seine Ladung wichtig ist.“

„Der Verdacht keimt auch in mir“, äußerte ich, beinahe die letzte Kontrolle verlierend. „Was hat er geladen? Die rettende Waffe für den Mars? Neue Kanonen? Oder was sonst?“

„Nichts dergleichen. Der Kommandant ist dabei, mit größter Genauigkeit die Planeten und Monde unseres Sonnensystems anzufliegen, um sie mit geheimnisvollen Viren oder Bazillen zu verseuchen. Die Erde ist schon besprüht worden!“

Vor meinen Augen kreisten rote Ringe. Der Alte faßte sich nun kurz. Er wußte, daß er mir nicht noch mehr zumuten konnte.

„Fassung, Konntat. Bis jetzt ist nichts geschehen. Die Erde wimmelt von den Erregern - das heißt, wenn es Erreger im Sinne des Wortes sind! Wir haben schon eine Kultur in den Labors, denn auch der Dschebel Musa wurde gehörig eingedeckt.“

„Sagen Sie mir, daß ich träume.“

„Sie träumen nicht! Die Mikroorganismen sind unwesentlich kleiner als unsere Viren, also gut sichtbar zu machen. Sie lassen sich sogar tadellos einfärben und wehren sich auch nicht gegen Elektronenmikroskope. Versuchstiere reagieren überhaupt nicht auf die bakteriologischen Fremdlinge. Unsere Fachwissenschaftler bezeichnen sie daher als Schläfer.“

„Todesschläfer!“ korrigierte ich ahnungsvoll.

„Vielleicht! Das wissen wir noch nicht. Wenn man jedoch davon ausgeht, daß die Marsianer kein Wort darüber verlieren, dann haben die Maßnahmen einen gewissen Zweck. Vielleicht denken Sie mal darüber nach. Oder haben Sie tatsächlich angenommen, die Langzeitwaffe des Saghon wäre eine Bombe mit Zeitzünder?“

Unsere Blicke trafen sich. Er lächelte unpersönlich, irgendwie geistesabwesend.

Nein, ich hatte niemals an eine Bombe im Sinne des Wortes geglaubt. So primitiv würden wahre Könner wie die Marsianer auf keinen Fall vorgehen.

Und nun wurden plötzlich diese artfremden Mikroorganismen abgeregnet. Sie kamen von einer fernen, unbekanntem Welt. Niemand konnte wissen, wie sie sich in unserer Lufthülle, unseren Temperaturen, Gravitations- und Strahlungsverhältnissen und unter tausend anderen Gegebenheiten verhalten würden.

Sie konnten ewig „schlafen“; sie konnten aber auch aktiv werden und alles Leben in der Form einer grauenhaften Seuche dahinraffen. Mir war jetzt bereits klar, daß wir dagegen keine Heilmittel hatten. Wir hatten auf einem Saturnmond Erreger gefunden, die von keinem unserer Antibiotika angegriffen wurden. Wir wußten daher nur zu gut, wie gefährlich eingeschleppte Mikroorganismen für Mensch und Tier werden konnten.

Wir selbst waren bei allen Landungen auf fremden Himmelskörpern so verantwortungsbewußt, daß wir noch vor dem Start jeden Bazillus vernichteten. Schon ein Schnupfen hätte andere Völker aussterben lassen können.

Die Marsianer waren viel bessere Biologen als wir. Wenn sie gezielt fremdartiges Mikroleben abregneten, dann mußten sie sicher sein, daß nichts geschehen konnte.

Welchen Zweck das aber haben sollte, war eine andere Frage.

Was, um alles in der Welt, sollte die planmäßige Verseuchung bedeuten? War es überhaupt eine Verseuchung?

„Mir kommt da eine Klasse-Idee“, meinte Hannibal. „Was wäre, wenn auf der Erde ohne diese kleinen Dinger niemals Kartoffeln gewachsen wären? Das sind vielleicht wertvolle Bodenbakterien. Mann, die Menschheit hätte nie Kartoffeln essen können, egal in welcher Form. Na, was meinst du?“ Er stieß mir seinen spitzen Ellenbogen zwischen die Rippen und verlangte eine ernsthafte Antwort. Dazu war ich nicht mehr fähig; nicht einmal zu einem Witz.

Samy griff wortlos zur Medikamententasche. Ehe der Zwerg opponieren konnte, zischte es über seinem Nacken. Er schlief auf der Stelle ein. Samy meinte sachlich, eine Schlafperiode sei ohnehin vorgesehen.

Ich hatte allen Grund, dem Schöpfer des Universums zu danken. Die Kartoffeltheorie war das Letzte gewesen!

### 3.

Der abgeschaltete Bildschirm ersetzte einen Spiegel. Ein letzter Blick überzeugte mich vom korrekten Sitz meiner Einsatzmaske.

Sie war von Dr. Mirnams Biologen, Biochemikern und Biochirurgen nochmals getestet und aufgefrischt worden.

Die aus echtem, künstlich gezüchtetem Biogewebe bestehende Folie umhüllte meinen Kopf. Der zur Erhaltung notwendige Blutfluß wurde durch die chirurgisch mit meinen Halsschlagadern verbundenen Blutleiter vorgenommen. Solange mein Blut ordnungsgemäß floß, würde auch die Folienmaske in Ordnung sein und mich zuverlässig tarnen.

Äußerlich glich ich dem tödlich verunglückten Wissenschaftler Metranon aufs Haar. Hedschenin hatte uns den Toten zur Verfügung gestellt und auch dafür gesorgt, daß ich über wesentliche Dinge aus seinem Leben unterrichtet wurde.

Natürlich war mir klar, daß es in diesem Wissen zahllose Lücken geben mußte. Metranon war ein bekannter und fähiger Mann aus dem jungen, atlantischen Menschevolk gewesen. Wenn ich seine ehemaligen Freunde und Bekannten nicht mit Namen ansprechen konnte, mußte es für mich peinlich werden.

Wir hatten daher nach einem logisch und auch medizinisch fundierten Weg gesucht, Metranon II aus dem unmittelbaren Gefahrenbereich zu „entfernen“, wie sich Dr. Mirnam ausgedrückt hatte.

Die linke Schläfe wurde von einer tiefen, breiten Narbe verunstaltet. Sie war so gut und so echt, wie man es mit lebendem Biogewebe darstellen konnte.

Angeblich war ich in Trascathon, der marsianischen Schaltzentrale auf Atlantis, beim Angriff denebischer Raumschiffe schwer verwundet und wegen der fast völligen Zerstörung der Stadt nach Bayronur transportiert worden.

Das war mit dem echten Metranon auch tatsächlich geschehen, nur war er noch vor der Einlieferung in die Klinik gestorben. Wir hatten ihn nachgeahmt.

Ich konnte infolge der schweren Verletzung durchaus einen gewissen Gedächtnisverlust vortäuschen, zumal Hedschenin auf unser Verlangen hin dafür gesorgt hatte, daß in der Klinik von Bayronur Unterlagen über meine angebliche Behandlung existierten. Das war ein wesentlicher Faktor gewesen. Wahrscheinlich spielte er aber wegen des auf Atlantis herrschenden Chaos jetzt keine dominierende Rolle mehr. Wäre die dortige Verwaltung noch so in Ordnung gewesen wie nur wenige Wochen zuvor, hätte ich es mir sehr überlegt, ob ich als Metranon aufgetreten wäre oder nicht.

Viel schwerwiegender als die Krankengeschichte war das wissenschaftliche Fachgebiet des Toten. Er war ein Genstatiker gewesen, dessen Aufgabe es war, menschliche Erbfaktoren zugunsten der marsianischen Belange umzubauen.

Darüber wußten unsere Fachwissenschaftler noch sehr wenig. Ich hatte in dieser Richtung äußerst vorsichtig zu sein.

Hannibal hatte es leichter. Seine Maske war einfach herzustellen gewesen. Eigentlich hatten wir nur seine feuerroten, Haaborsten verdecken müssen. Männer aus Whurola, der Duftenden Stadt an der heutigen Straße von Gibraltar, hatten niemals rote Haare besessen.

Er galt als marsianisch geschulter Hochfeld-Waffentechniker. Sein Name lautete Vorgh. Eines unserer vielen Probleme bestand darin, nicht voneinander getrennt zu werden. Deshalb hatten wir uns einige Argumente einfallen lassen, die bei einer Kontrolle ausreichen sollten, Hannibal als unersetzbaren Begleiter für den Wissenschaftler Metranon zu klassifizieren. Hedschenin schien auch in dieser Beziehung vorgearbeitet zu haben.

Meine Uniform glich der eines atlantischen wissenschaftlichen Offiziers. Sie bestand aus einer durchgehenden, himmelblauen Kombination und wies auf dem Bruststück das marsianische Sonnensymbol auf.

Später, nach dem Untergang des Kleinkontinentes, würde diese Sonne bei den Nachkommen der Atlantis-Flüchtlinge wieder hohe Bedeutung gewinnen. Die Kulturen des südamerikanischen Kontinents kannten es nur zu gut.

Hannibal trug die graue, schmucklose Montur der einfachen Raumsoldaten. In solchen Dingen machten die standesbewußten Marsianer deutliche Unterschiede.

Weit vorn glitten die Tore des Berghangars in die Felswände zurück. Als ich es zum letztenmal erlebt hatte, war unter uns ein Heerlager der kriegerischen Almohaden erkennbar geworden.

Sie hatten den Segelschiffen der aus England und Frankreich kommenden Kreuzfahrer aufgelauert.

Jetzt war davon nichts mehr, besser gesagt - noch nichts zu bemerken. Noch existierte Atlantis. Noch wurde die Straße von Gibraltar von einer Kalksteinbarriere verschlossen. Sie wies nur an jener Stelle eine kleine Öffnung auf, wo ein marsianisches Raumboot abgestürzt war. Dort ergossen sich die Fluten des kalten Atlantiks in die Gewässer des zweiunddreißig Meter tieferliegenden Mittelmeeres, dessen gewaltiges Becken noch lange nicht vollgelaufen war.

Nein, christliche Kreuzfahrer würden jetzt bestimmt nicht erscheinen.

„Luftraumüberwachung“, klang eine dröhnende Lautsprecherstimme auf. „Sie können starten, sobald der für den Sektor zuständige Ortungssatellit der Marsianer hinter dem Horizont verschwunden ist. Das geschieht in elf Minuten und drei Sekunden. Ende.“

Ich schaute mich nach Narpha um. Der schwarzhäutige Hüne stand vor der geöffneten Mannschleuse seines Jägers und wartete mit der Geduld eines Phorosers.

Narpha gehörte zu Hedschenins Vertrauten. Ohne seine Hilfe wären wir niemals zum Mond gekommen. Wahrscheinlich hätten wir nicht einmal unangefochten den Inselkontinent Atlantis verlassen können.

Hannibal stand bereits in der Luftschleuse und winkte. Reling war ebenfalls anwesend. Ich ging zu ihm hinüber.

Er blickte mich prüfend an.

„Ihre Maske ist vorzüglich. Wenn Sie sich geschickt verhalten, woran ich nicht zweifle, werden Sie von den Marsianern in die Anden geflogen. Das bedeutet, daß Sie schon in Patranas einwandfreie Legitimationen erhalten. Noch Fragen?“

„Tausend und mehr, aber die kann mir niemand beantworten, Sir. Haben Sie neue Nachrichten von der HURON?“

Er nickte und schaute auf die Uhr. Narpha verschwand in dem schildkrötenförmigen Raumjäger.

„Das Boot steht bereits im Südatlantik und läuft mit Höchstfahrt auf Kap Hoorn zu. Es wird die südamerikanische Westküste erreichen, bevor Sie dort eintreffen können. Ihre Abfertigung in Patranas dürfte einige Zeit in Anspruch nehmen. Commander Walsh Retue wird sein Boot in Äquatorhöhe, nahe der Küste von Ekuador, auf Grund legen und alle Antennen ausfahren. Sie können ihn jederzeit funktechnisch erreichen.“

„Sie sind ein Optimist, Chef.“

Er machte eine ziellose Handbewegung.

„Die Kordilleren sind lang. Niemand weiß, wo die Marsianer ihre Spätwaffe einbauen. Ein Hochgebirge wird es auf jeden Fall sein, denn Saghon wird nicht das Risiko eingehen, sie im Flachland installieren zu lassen. Er benötigt gewaltige Felsmassive als bunkerähnliche Schutzbauten. Er muß mit Angriffen aus dem Raum rechnen. Wir glauben daher, daß Commander Retue in Äquatorhöhe günstig liegt. Von dort aus kann er mit seinem modernen U-Boot ausreichend schnell jeden Punkt an der Westküste erreichen und Ihnen zu Hilfe kommen. Wir sahen keine andere Möglichkeiten.“

Ich lachte ihn an; aber es war ein gekünsteltes Lachen. Er spürte es, denn seine vorgetäuschte Elefantenhaut war bei weitem nicht so dick, wie viele Leute glaubten.

„Schauen Sie mich nicht so sezierend an, Junge“, sagte er leise. „Ich fühle mich schon wie ein Henker. Wir wollen alles Menschenmögliche tun, um Sie und den Kleinen notfalls unterstützen zu können. Die HURON ist so gut ausgerüstet, wie es die Technik des Jahres 2011 zuläßt. Einige Dinge haben wir immerhin auch zu bieten. Wer weiß, ob Sie in einer extremen Notlage nicht auf das U-Boot zurückgreifen müssen. Wenn bei dem bevorstehenden Untergang des Inselkontinents alles drunter und drüber geht - wie wollen Sie dann hierher zurückfinden? Mit einem marsianischen Luftgleiter? Glauben Sie nicht, daß Sie bei dem ausbrechenden Beinahe-Weltuntergang noch fliegen können! Da müßten Sie schon auf einer weiten Parabel in den Weltraum vorstoßen, aber dort warten die schnellen Kreuzer der Deneber. Nein, Konnat, ein U-Boot ist wesentlich zuverlässiger. Damit rechnen weder die Marsianer noch die Deneber. Sie kommen beide von Planeten, wo es niemals Unterseeboote gab. Also scheuen Sie sich nicht, notfalls auf das Gefährt des 21. Jahrhunderts zurückzugreifen. Sie haben alle erdenklichen Vollmachten. Mehr kann ich Ihnen in meiner Eigenschaft als Beauftragter der Völker nicht mit auf den Weg geben. Es wird Zeit. Der Satellit wird gleich verschwinden. Das müssen Sie ausnutzen.“

Ich ging auf das Schott zu und schwang mich hinein. Es war ziemlich eng, erfüllte aber notfalls seinen Zweck als Luftschleuse.

Der Alte rief mir nach:

„Allison, Nishimura und noch einige Spezialisten befinden sich auf der HURON. Es gibt nichts, was diese Männer nicht verstehen würden. Bleiben Sie mit Kiny Edwards im Telepathiekontakt. Wenn es sich um ganz wichtige Dinge handelt, werden wir von hier aus per Unterwasserfunk die HURON benachrichtigen. Das hat sich gut bewährt. An extra lange Wellen unseres typischen Sup-Funks denkt in den marsianischen Zentralen niemand. Hedschenin erwartet Sie in Patranas. Dort herrschen tollhausähnliche Zustände. Wenn Sie heil landen können, haben Sie bereits halb gewonnen. Entscheiden Sie selbst, wie weit Sie Hedschenins Ratschläge oder Anweisungen befolgen wollen. Unsere Psychologen haben ihn als hundertprozentig vertrauenswürdig eingestuft. Bieten Sie ihm nochmals die Rettung in unsere Normalzeit an. Wir nehmen ihn gern mit.“

Ich winkte ihm zu. Dann schloß sich das Schott.

„Wir nehmen ihn gern mit“, hatte er gesagt. Das glaubte ich dem alten Fuchs! Einen exzellent geschulten Atlanter und Wissenschaftler wie Hedschenin hätten wir in der Realzeit wahrhaftig gut

gebrauchen können. Für ihn wäre es eine Kleinigkeit gewesen, uns mit den zahllosen technischen Geheimnissen der marsianischen Hinterlassenschaft vertraut zu machen. Vor allem hätten wir dann kleinere Raumschiffe fliegen können, ohne bei jeder Schaltung befürchten zu müssen, spontan in die Luft zu fliegen.

Ich zwängte mich durch das Innenschott und betrat die frontseitige Kanzel. Der Platz neben dem Piloten war noch leer. Hannibal hatte die Position des Navigators eingenommen. Außer ihm, dem Phoroser und mir war niemand an Bord.

„Fertig, Narpha. Nun beweisen Sie, daß Sie uns heil nach Patranas zurückbringen können.“

Er schenkte mir einen achtungsvollen, beinahe devoten Blick. Es berührte mich peinlich und machte mich verlegen. Ein großartiger Mensch und Könnner seiner Art hätte das nicht tun sollen, nur weil ich einen marsianischen Kommandokodator trug.

„Narpha, wenn Sie wollen, können Sie gern mit unserer Zeitmaschine reisen. Die Völker der neuen Erde würden Sie freundschaftlich begrüßen“, sagte ich hastig.

Er lachte mich an. Seine die Stirn bedeckenden Stammesnarben, Symbole gebildeter Phoroser von der afrikanischen Westküste, verfärbten sich durch den Zug auf die Haut blaurot.

„Ich danke Euch, Lurca. Und ich glaube Euch. Ich wünsche Euch und Eurem Volk alles gute, aber ich habe dort zu bleiben, wohin ich gehöre. Ich würde in Eurer Zeit unglücklich sein und mich als Verräter fühlen.“

„Das möchte ich natürlich nicht erzwingen“, entgegnete ich, eigenartig berührt. „Vergessen wir es vorerst, Phoroser. Vielleicht ändern Sie die Meinung, wenn Sie den größten Teil aller heute lebenden Menschen in der Großen Flut untergehen sehen. Sie brauchen nur ja zu sagen.“

Statt einer Antwort begann er mit artistischer Fingerfertigkeit zu schalten. Die Triebwerke des Jägers liefen an. Seine Zelle war flach und schalenartig geformt. Sie war zweiundzwanzig Meter lang, neun Meter hoch und elf Meter breit.

Mit diesem Typ hatten die marsianischen Ingenieure eine schlagkräftige Verteidigungswaffe erschaffen. Narpha war der Kommandeur des bekannten „Hetzgeschwaders“. Wenn ich ein denebischer Kreuzerkommandant gewesen wäre, hätte ich auf eine nähere Bekanntschaft mit dem Phoroser gern verzichtet.

Er trug zwei stählerne Beinprothesen, aber sie waren so vollkommen, daß man nichts davon bemerkte. Sie hinderten Narpha auch nicht, seinen Verband weiterhin zu führen. Wir wußten, daß er den fremden Invasoren schwere Verluste zugefügt hatte.

„Satellit kommt aus Ortungsreichweite“, klang es aus den Lautsprechern. „Start frei! Viel Glück, Freunde!“

Narpha fuhr den Antigravitationsprojektor hoch. Vor ihm zuckten einige Leuchtbänder von derart unterschiedlichen Farbnuancierungen auf, daß ich nichts damit anzufangen wußte. Welche Sinne mußte dieser Mann haben!

Ehe er den Jäger abhob, erklärte er sachlich:

„Es ist an der Zeit, Lurca, über Hedschenins Anweisungen zuspochen.“

Hannibal fuhr zusammen. Dann richtete er sich ruckartig in seinem Sessel auf.

„Was heißt das? Ist Reling darüber nicht unterrichtet?“

„Weshalb? Ich bin nur dir und dem Lurca verpflichtet. Jetzt ist es an der Zeit. Vorher war es unbedeutend.“

„Sprechen Sie, Narpha“, fiel ich rasch ein.

Hannibal lehnte sich wieder zurück. Er atmete schwer und unterdrückte offensichtlich einige handfeste Verwünschungen.

„Meine Abwesenheit muß begründet werden, desgleichen Eure, Lurca. In dieser Beziehung hat Hedschenin vorgesorgt. Wir haben offiziell einen Inspektionsflug nach Whurola unternommen. Die Duftende Stadt wurde ausgewählt, weil es möglich ist, daß man uns bei Landung oder Start ortet.“

„Verstanden. Und ...?“

„Der echte Metranon hatte vor einiger Zeit ein Testprogramm mit Whurolanern eingeleitet. Es ging darum, die Furcht dieser an sich guten Seefahrer vor der Treibeisbarriere im Schlund von Lur durch

Veränderungen der Gene zu beseitigen. Deshalb seid Ihr nach Eurer Gesundung nach Whurola geflogen; natürlich mit Billigung der marsianisch-atlantischen Spionageabwehr. Hedschenin wird das bestätigen. Eure Dienstreise ist jetzt bereits in den Programmspeichern von Patranas festgehalten und jederzeit abrufbar.“

„Das hätten wir nicht besser machen können. Noch etwas?“

„Ja, Lurca. Ihr habt mich persönlich als Piloten angefordert, weil Euch bekannt ist, daß ich einige gute Fähigkeiten besitze. Ihr habt einen Angriff denebischer Boote befürchtet. Damit wäre alles geklärt. Unsere kurze Abwesenheit und auch unsere Ankunft sind motiviert. Ich werde daher sofort nach dem Start ein Kodeprogramm an die Einflugpositronik von Lurcarion abstrahlen. Sonst könnten wir die Küsten des Kontinents nicht mehr überfliegen. Seid Ihr einverstanden?“

„Selbstverständlich. Großartig!“

Der Jäger hob ab und wurde durch einen minimalen Schubstoß aus dem Höhlenhangar getrieben.

Draußen angekommen, nahm Narpha sofort Fahrt auf und schoß steil in den Himmel. Ich entnahm seinen Schaltungen, daß er eine vorprogrammierte Sendung auf vollautomatischem Wege abstrahlte.

„Zauberhafte Aussichten“, teilte mir Hannibal auf telepathischer Ebene mit. „Hedschenin hält alle Fäden in der Hand. Was ist, wenn er seine Meinung ändert?“

„Dann wirst du erfahren, wie schnell marsianische Kampfroboter einen Spion hinrichten. Sonst noch Fragen?“

„Du hast ein Gemüt wie ein Kreidezeitsaurier“, beschwerte er sich. „Die Tierchen waren allerdings noch um eine Spur vornehmer. Vernünftiger Erklärungen hast du wohl nicht parat?“

„Nein. Wenn Hedschenin in seiner Meinung umschwenkt, sind wir erledigt. Wir haben den letzten Einsatz zu sehr auf seine Person abgestimmt. Das war ein Risiko, aber ich nehme es in Kauf. Ohne ihn wüßten wir jetzt noch nichts vom Kodeschlag des Saghon, ohne den wir aber niemals in die Andenfestung hineinkämen. Was soll also das Nörgeln?“

„Ich nörge nicht, ich gebe zu bedenken. Dein werter Kopf scheint ziemlich locker auf dem Hals zu sitzen.“

Ein Heulton klang auf. Narpha legte die Hand auf eine grünlich leuchtende Kontaktplatte.

„Einflug genehmigt. Ihr werdet erwartet, Lurca.“

Ich schaute ihn fragend an. Dann begann mein Gehirn zu arbeiten.

„Von wem?“

Narphas Gesicht war ausdruckslos. Sein Jäger flog längst durch die höchsten Schichten der Atmosphäre. Nur wenige Kilometer höher kämpften schnelle Marskreuzer gegen denebische Offensivverbände.

„Ich bin ebenfalls überrascht, Lurca. Der Garph von Lurcarion, von Euch Generalgouverneur genannt, erwartet Euch persönlich. Warum, ist mir unklar.“

#### 4.

Es war selbstverständlich, daß die aus dem Raum angreifenden Deneber den Inselkontinent Atlantis, von den Einwohnern „Lurcarion“, genannt, als primäres Zielgebiet ansahen.

Dort befanden sich die wichtigsten marsianischen Verwaltungs- und Rechenzentralen. Die riesigen Raumbahnen von Patranas, Trascathon und Bayronur sicherten den Nachschubbedarf der kämpfenden Heimatflotte. Phantastische Schiffswerften, positronisch gesteuert, konnten alle Gefechtsschäden in kurzer Zeit beheben. Kleinere Schiffe wurden südlich von Patranas, an den Grenzen der atlantischen Tiefebene und nahe den heutigen Bahamas, auf vollautomatischen Bandstraßen gefertigt.

Giganttransmitter empfangen aus dem Weltraum Rohstoffe aller Art. Alles, was der Planet Erde nicht selbst bieten konnte, wurde von marsianischen Spezialschiffen auf anderen Welten geladen und per Materietransmitter in entstofflichter Form abgestrahlt. Auf der Erde wurden die Nachschubgüter empfangen, rematerialisiert und sofort den Fertigungsprozessen zugeführt.

Es war daher nicht verwunderlich, daß die gut informierten Deneber versuchten, die wichtige Basis zu zerstören. Das war ihnen bislang nur teilweise gelungen. Trascathon war nach dem

Zusammenbruch der Hochfeld-Energieschirme atomar vernichtet worden. Wir hatten dabei zusätzlich mitgewirkt, denn unser Ziel war es gewesen, einen marsianischen Zeitdeformator zu zerstören.

Es hatte sich um die letzte Neukonstruktion auf diesem Gebiet gehandelt. Im Gegensatz zu unserem Deformator war man mit der verbesserten Maschine in der Lage gewesen, auch in die Zukunft vorzudringen. Das war uns nicht möglich. Wir beherrschten lediglich die sogenannte Relativzukunft. Sie reichte stets nur bis zum gültigen Jahr unserer Realzeit, im Moment also bis zum 21. April 2011,17:05 Uhr.

Wir waren längst dazu übergegangen, unsere in der Atlantischen Epoche ablaufenden Einsätze nach Realzeitwerten zu berechnen. Mit der tatsächlichen Zeit, die ohnehin nur ein Fiktivbegriff sein konnte, kam niemand zurecht. Das wußten alleine die großen Rechengehirne, die uns aber nicht ständig zur Verfügung standen.

Narpha überflog das atlantische Zentralgebirge in der vorgeschriebenen Höhe von fünftausend Meter. Die mächtige Gebirgskette würde in unserer Epoche den Atlantischen Rücken bilden. Zur Zeit begann dahinter die weite Tiefebene, in der auch Patranas lag.

Je weiter wir nach Westen vordrangen, um so gewaltiger wurden die überall erkennbaren Energieschirme der marsianischen Bodenverteidigung. Immer wieder jagten sonnenhelle Salven aus schweren Thermopulskanonen in den Weltraum hinauf.

Die Strahlungsbahnen rissen die Atmosphäre auf, brachten sie zum Aufglühen und zur heftigen Expansion. Dadurch entstanden lokal begrenzte Wirbelstürme und Druckwellen, die jedes normale Flugzeug wie ein welkes Blatt vom Himmel gefegt hätten. Wir wurden durch unsere guten Abweherschirme geschützt. Dennoch schien Narpha besorgt zu sein.

Wenn die Luftmassen in die durch die fast lichtschnellen Schußbahnen erzeugten Vakuumröhren zurückheulten, kam es zu gefährlichen Implosionseffekten, denen nur ein Spitzenerzeugnis der Marstechnik widerstehen konnte.

Infolge der Ereignisse wurde Narpha gezwungen, häufig den Kurs zu wechseln, sonst wäre er unweigerlich in einen plötzlich entstehenden Energieschirm hineingerast oder von peitschenden Waffenstrahlen in Atome aufgelöst worden.

Der Himmel über Atlantis war zu dieser Zeit der gefährlichste Aufenthaltsort auf der Erde. Hier und da zuckten wolkenverhangene Glutsäulen aus dem Erdreich hervor. Das waren die Zeugen eines erneuten Schiffsabsturzes. Alle Körper, die nicht im leeren Raum aufgelöst oder durch den Luftreibungswiderstand unserer Lufthülle verglüht wurden, neigten beim Aufschlag zu nuklearen Reaktionen von mehr oder weniger heftiger Ausdehnung.

Wir wußten infolge unserer geschichtlichen Kenntnisse, daß der Erdteil Atlantis durch den Absturz eines Großkampfschiffes untergehen würde. Der Kleinkontinent würde nahe dem Zentralgebirge bis hinab zu den tiefsten Magmaschichten aufgespalten und anschließend in zwei Teile gerissen werden.

Männer wie Hedschenin und Narpha waren von uns informiert worden. Anfänglich hatten sie es nicht glauben wollen, aber die von uns gelieferten Beweise waren so erdrückend, daß man sich schließlich zur Hilfeleistung entschlossen hatte.

Alle unsere Voraussagen waren sekundengenau eingetroffen. Nur dadurch war Hedschenin vom Wahrheitsgehalt unserer Mission und von der Existenz einer neuen Menschheit überzeugt worden. Wäre uns die Beweisführung nicht gelungen, hätte er uns nie unterstützt. In seinem tiefsten Innern fühlte er sich immer noch als Verräter an seinem atlantischen, Volk und an seinen marsianischen Lehrmeistern.

Weit voraus wurden die gigantischen Energieglocken des größten Raumhafens auf Terra sichtbar. Sie ragten teils vierzig Kilometer hoch in den Himmel und überspannten unvorstellbar große Geländeflächen.

Hier war die Bodenabwehr des Mars am mächtigsten. Hier waren auch die meisten Raumschiffe mit Marsflüchtlingen gelandet; das heißt: planlos niedergegangen.

Katastrophale Unfälle waren an der Tagesordnung gewesen. Wie man hörte, waren immer noch Großtransporter mit überlebenden Marsianern unterwegs, um irgendwo auf der Erde zu landen.

Eine Flotte von schnellen Luftgleitern schoß an uns vorbei. Es handelte sich um robotgesteuerte Hilfseinheiten, die dorthin geschickt wurden, wo wieder ein Transporter in das Eis gebrochen war. Die Fabrikation von Schwerkraftneutralisatoren lief auf Hochtouren. Marsianische Ingenieure hatten das Wundervollbrachte, ausgedehnte Fertigungsstraßen innerhalb weniger Stunden umzustellen, um die kleinen, lebenserhaltenden Geräte in Serie geben zu können. Die Neutralisatoren würden für viele Marsflüchtlinge zu spät eintreffen. Sie hätten vorher griffbereit sein müssen - am besten schon an Bord der Raumschiffe, damit jeder Flüchtling einen Neutralisator hätte anlegen können. Dann wäre es wenigstens nicht zu den körperlichen Zusammenbrüchen gekommen. In höheren Regionen der Erde wäre die Atemluft dünn und kühl genug gewesen.

All das war von den wahrscheinlich genialsten Planern der Milchstraße nicht einkalkuliert worden. Die hundert Millionen Flüchtlinge waren vor dem entscheidenden Vernichtungsangriff der Deneber gestartet. Das war großartig organisiert gewesen. Ich konnte aber nicht verstehen, wieso man nicht mit der Möglichkeit einer denebischen Systemblockade gerechnet hatte! Irgend jemand hätte sich doch ausrechnen müssen, daß die Fluchtraumschiffe nicht mehr bis zu den vorgesehenen Sternsystemen durchbrechen konnten. Den Kommandanten blieb gar keine Wahl, als den einzigen lebenserhaltenden Ersatzplaneten des Systems, nämlich die Erde, anzusteuern. Alle anderen Welten waren für marsianische Organismen noch unverträglicher als unsere Heimat.

Narpha ging tiefer. Er raste mit hoher Fahrt auf eine Energiemauer zu. Wenn sich darin nicht schnell genug ein Durchschlupf bildete, waren wir verloren.

Hinter uns eröffneten die Bodenforts das Feuer. Wir entnahmen den Funknachrichten, daß die Roboter gefährlich nahe an zwei soeben in die Lufthülle eintauchenden Flüchtlingsraumschiffen vorbeischoßen. Man wollte sie zum Abdrehen zwingen. Ob es die Besatzungen auch taten, war eine andere Frage. Im Raum zwischen Erde und Mond waren sie in jedem Falle verloren, denn dort tobten die letzten und schwersten Abwehrschlachten zwischen der marsianischen Heimatflotte und den denebischen Offensivverbänden.

Vor etwa einer halben Stunde hatte Narpha eine verschlüsselte Nachricht über Bordcomputer erhalten. Daraus ging hervor, daß Admiral Saghon mit den Riesenschiffen der marsianischen Zentrumsflotte die Sonne Deneb erreicht und all ihre Planeten in zerplatzende Glutbälle verwandelt hatte.

Zimperlich waren die kleinen Leute vom Roten Planeten; ebenfalls nicht, aber sie behaupteten, lediglich einen Verteidigungskrieg zu führen. Wer eigentlich zuerst auf die Knöpfe der Bordkanonen gedrückt hatte, konnte niemand mehr mit Sicherheit sagen. Mittlerweile waren fast hundert Jahre vergangen.

Nunmehr aber waren beide Völker am Ende. Die Deneber hatten keine Heimat mehr. Ihre Produktions- und Nachschubbasen waren im Atomfeuer marsianischer Thermopulskanonen vergangen.

Jeder noch so kleine Stützpunkt war von den Marsianern gnadenlos angegriffen und vernichtet worden.

Dafür hatten die Deneber den Mars in eine tote Welt verwandelt, und nun waren sie drauf und dran, den irdischen Mond zur Strahlungswüste zu machen.

Nur wir wußten mit Sicherheit, daß der Mond nicht explodieren würde. Nur wir kannten den endgültigen Ausgang der Ereignisse.

Aus unserer Sicht gesehen, handelte Saghon so falsch, wie ein Oberstkommandierender überhaupt handeln konnte. Es war ein krasser Fehler gewesen, die Heimatplaneten der Deneber zu eliminieren. Sie hätten sich sonst nach den verlustreichen Schlachten zurückziehen und das sinnlose Morden aufgeben können. Nun aber waren sie durch Saghons Gegenoffensive gezwungen worden, bis zum letzten Schiff zu kämpfen. Das hätte man vermeiden können! Der Mars hätte den Krieg in letzter Konsequenz doch noch gewonnen.

Allerdings - die Erde wäre zur Ersatzheimat geworden. Die atlantische Menschheit wäre noch intensiver geschult, herangezüchtet und dann mit den biologisch gleichartigen Marsflüchtlingen verschmolzen worden. Wir wußten, daß schon viele Ehen zwischen Marsianern und Menschen

geschlossen worden waren. Infolgedessen stammten wir eindeutig aus der gleichen „Naturretorte“, wie sich unsere Wissenschaftler ausdrückten. Irgendwie mußten Menschen und Marsianer in weit zurückliegenden Epochen ein Volk gewesen sein, oder es hätte niemals zu einer biologisch positiven Verschmelzung kommen können.

All diese Möglichkeiten hatte sich Saghon in seinem Angriffseifer verscherzt. Der Mars war tot; Atlantis würde untergehen.

Danach würde die Große Flut kommen. Die wenigen überlebenden Menschen würden in die Steinzeit-Primitivität zurückfallen und erst 180.000 Jahre später neue, eigenständige Kulturen entwickeln. Daraus war dann die neue, die zweite Menschheit hervorgegangen, deren Jetztzeitvertreter wir zu sein die Ehre hatten.

Ich spürte, daß Hannibals innere Verkrampfung plötzlich nachließ. Vor uns öffnete sich eine Energielücke im Gefüge der gewaltigen Abwehrglocke.

Wir glitten mit geringer Fahrt hindurch und schwenkten sofort scharf nach Norden. Den eigentlichen Raumflughafen durften wir nicht überfliegen.

Es war auch nicht erstrebenswert, denn dort lagen die Wracks von über zweihundert Raumschiffen. Bei den planlosen Landungen waren die schon wieder startklaren Einheiten durch die Triebwerkimpulse der Ankömmlinge zerstört worden.

Nördlich der Landfelder erstreckten sich schroffe Höhenzüge. Unter ihnen waren bereits vor hundert Jahren gewaltige Bunkerbauten entstanden, in denen nunmehr der Garph von Lurcarion residierte.

Admiral Markhas war eine berühmt-berüchtigte Persönlichkeit. Er weilte schon lange auf der Erde, hatte sich völlig akklimatisiert und kam daher ohne Schwerkraftneutralisator aus. Auch an unsere dichte Luft hatte er sich gewöhnt. ,

Er gehörte zu jenen besonders anpassungsfähigen Marsianern, denen die Zentralregierung des Roten Planeten weitgehende Vollmachten über alle Belange auf der dritten Welt unseres Sonnensystems eingeräumt hatte.

Markhas sollte dem Hörensagen nach niemals den Fehler begangen haben, die Vertreter der jungen Menschheit zu unterschätzen. Er war ein glänzender Psychologe und verstand es, die brachliegenden Naturbegabungen der irdischen Völkerschaften für seine Zwecke einzusetzen.

Von den wilden Völkern des eisbedeckten Nordens und Zentralafrikas wurde er als ein Gott angesehen. Selbst aufgeschlossene Atlanter, die noch nicht das hypnosuggestive Lehrprogramm der marsianischen Parawissenschaft durchlaufen hatten, verneigten sich vor ihm in Demut.

Kultbewegungen aller Art waren nach Markhas benannt worden. Eigentlich wußten nur Atlanter vom Rang Hedschenins, was sie von dem Admiral zu halten hatten.

„Ehe der mich auseinandernimmt, zeige ich ihm die Zähne. Mein Wort darauf!“ teilte mir Hannibal telepathisch mit. Er hatte lange Zeit geschwiegen, den Psi-Kontakt mit Kiny Edwards gepflegt und außerdem versucht, aus den zahllosen Bewußtseinsimpulsen der in den Kommandobunkern weilenden Menschen ein Bild über die Situation zu gewinnen. Es war ihm nicht gelungen.

„Dafür sind deine Zähne nicht fest genug, Kleiner“, warnte ich.

„Okay, wir werden es erleben. Was, frage ich, will Markhas von uns? Wie kommt er dazu, ausgerechnet nach dir zu verlangen?“

„Nach dem Wissenschaftler Metranon, nicht nach mir.“

„Schön, geh mir nicht auf die Nerven. Nach Metranon also. Wieso gibt er die Anweisung bereits über Kodefunk durch? Hätte es nicht genügt, dich nach der Landung anzurufen? Aus welchem Grund bist du für Markhas so wichtig?“

„Das versuche ich herauszufinden. Es kann sein, daß Hedschenin zum Zweck unserer reibungslosen Einsicherung Dinge veranlaßte, die wir jetzt noch nicht wissen können.“

„Das heißt, daß du nicht fest daran glaubst, oder?“

„So ist es. Ich an Hedschenins Stelle würde mich hüten, einem klugen Mann wie Markhas ausgerechnet meine wunde Stelle zu zeigen. Ich neige daher zur zweiten Hypothese.“

Narpha warf mir einen prüfenden Blick zu. Ich spürte ihn mehr unterbewußt.

„Vorsicht, Lurca. Ihr sprecht wie im Traum.“

Ich nickte ihm zu. Natürlich hatte er meine Konzentrationsphase bemerkt. Es war mir allerdings neu, daß ich beim Abstrahlen meiner Gedankennachrichten murmelte.

„Er hat recht. Nimm dich zusammen. Großer!“ rügte Hannibal. „Wenn du an viele Dinge gleichzeitig denkst, kann es zu Fehlreaktionen kommen. Vergiß, was du sagen wolltest. Wir landen.“

Ich dachte dennoch an die zweite Möglichkeit. Hannibal hörte telepathisch mit. Als er es erfaßt hatte, hielt er den Atem an. Blässe überzog sein Gesicht.

„Wahnsinn!“ sagte er laut. Seine Stimme klang brüchig. „Mann, auf eine derart absurde Idee kannst auch nur du kommen. Das ist ausgeschlossen.“

„Wieso? Werden und wurden auf der Erde Mikroorganismen abgerechnet oder nicht? Haben die Marsianer schwere Verluste an Intelligenzwesen und Material hinnehmen müssen oder etwa nicht? Wenn nur ein führender Wissenschaftler, dem das Geheimnis bekannt ist, ausgefallen ist, wird Markhas blitzartig auf menschliche Hilfskräfte zurückgreifen, auch wenn sie nur zu einem Bruchteil informiert sind. Das ist immer noch besser, als gar nichts mehr zu haben. Warum soll ein hervorragender Wissenschaftler wie Metranon nicht zu den teilweise Eingeweihten gehört haben? Er war ein Genstatiker. Er verstand etwas von kleinen und kleinsten Lebensformen. Er konnte die Erb-DNS wunschgemäß umprogrammieren. Wenn also der marsianische Oberstkommandierende auf Terra nach Metranon ruft, hat er dafür einen Grund. Ich möchte wetten, daß es mit den abgesprühten Mikroorganismen zusammenhängt.“

Ein ohrenbetäubendes Tosen unterband jede weitere Verständigung. Der Jäger wurde von Druckwellen erfaßt, nach oben gerissen und dann abwärts geschleudert.

Ein westwärts unserer Position installiertes Raumabwehrforts hatte das Feuer eröffnet.

Narpha zögerte nicht mehr, den Jäger mit aufheulenden Triebwerken abzufangen und vorschriftswidrig dicht über dem Boden auf die flimmernde Energieschleuse eines Oberflächenbunkers zuzurasen.

Unten explodierten marschierende Roboter. Sie wurden von unserem Impulsstrahl erfaßt und augenblicklich zerstört.

Vor uns öffnete sich das Energiegatter. Wir schossen hindurch und wurden von Prallfeldern aufgefangen. Das Donnern des Triebwerks erlosch.

„Das kostet normalerweise den Kopf!“ sagte der Phoroser unbewegt. „Jetzt fragt niemand mehr danach.“

„Besonders dann nicht, wenn ein wichtiger Mann auf diese Art gerettet wird, nicht wahr?“ erkundigte ich mich ironisch.

Er lachte und schaltete die Kontrollgeräte ab. Jetzt würde der Jäger von den intakten Automaten des Bunkerlabyrinths übernommen werden. Wer danach trotzdem auf die Idee kam, seine Maschinen anlaufen zu lassen, hatte auch jetzt noch sein Leben verwirkt.

Außer einigen atlantischen Techniken bemerkten wir niemand. In diesen Bauten herrschten andere Gesetze als auf der Oberfläche.

Wir wurden zu einem Antigravitationsschacht geschoben und sanken in die Tiefe. Während das geschah, sprach die Visiphonverbindung an. Es wurde auch höchste Zeit.

Auf dem ovalen Bildschirm wurde eine Schaltzentrale mit sinnverwirrenden Einrichtungen sichtbar. Ein großer, schlanker Mann kam in den Erfassungsbereich der Kamera. Schließlich erblickten wir Hedschenins Oberkörper formatfüllend.

Er trug eine andere Uniform. Sie war goldfarben. Vier silberne Streifensymbole an der linken Schulter zeugten von einem Rang, den wir nicht hoch genug einschätzen konnten.

„Willkommen, Metranon“, grüßte er. Ich lauschte de? klangvollen Stimme nach.

„Ich grüße Euch, Hedschenin. Die Farbe Eurer Montur hat sich verändert.“

Er verstand, daß ich wissen wollte, wie er neuerdings anzusprechen war. Noch konnten wir beim Ihr und der direkten Nennung des Namens bleiben. Hedschenin und Metranon waren befreundet gewesen.

„Die Götter haben mir die hohe Ehre erwiesen, mich zum Okolar-Scharno zu erheben. Dennoch solltet Ihr meinen Namen nicht vergessen und ihn auch nennen.“

Infolge unserer Hypnoschulung mit marsianischen Lehrgeräten beherrschten wir die atlantische Sprache einwandfrei. Dazu das im späteren Europa gebräuchliche Whur und außerdem einen nordischen Stammesdialekt.

Über den Begriff Okolar-Scharno konnte ich nur Spekulationen anstellen.

Okolar III war die marsianische Bezeichnung für die Erde. Ein Scharno war zweifellos ein hoher Befehlshaber. Danach zu urteilen, mußte Hedschenin, der bisherige Abwehrchef von Lurcarion und vorherige Sektorchef von Südeuropa, zum höchsten Amt aufgerückt sein, das Marsianer einem Menschen überhaupt verleihen konnten.

Besonders Männer wie Markhas wußten, wie gefährlich ein hochgebildeter Mensch in einer solchen Position werden konnte. Ihm mußten zur Wahrung der Ordnung zwangsläufig hochwertige Energiewaffen und sogar Roboter unterstellt werden.

Danach zu urteilen, war Hedschenin zu einer Persönlichkeit geworden, die man auf keinen Fall unterschätzen durfte.

„Genauso ist es“, meldete sich Hannibal mit einem schnellen Telepathieimpuls. „Er ist um mindestens zehn Stufen die Treppe hinaufgefallen. Und warum? Nur weil er einen echten Deneber in menschlicher Perfektmaske entdeckt hat?“

„Auf keinen Fall. Er hat noch mehr zu bieten, nämlich den Kodeschlag des Saghon. Den aber haben wir auch, Kleiner. Ruhe jetzt.“

„Meinen Glückwunsch für Euch, Hedschenin“, ergriff ich wieder das Wort. „Während meiner kurzen Abwesenheit scheinen die Felder von Patranas in entwürdigender Weise strapaziert worden zu sein.“ Sein markantes Gesicht blieb unbewegt. Nur die großen, dunklen Augen schienen von innen heraus zu lodern.

„Ich erinnere mich an Eure Hypothese, Metranon. In der Tat sind mehr Flüchtlinge angekommen, als wir erwartet hatten. Ich hätte Eurem Rat folgen und den Göttern vorschlagen sollen, eine genetische Umprogrammierung vorzubereiten. Die Flüchtlinge ersticken.“

Ich nickte. Seine Eröffnungen, die sicherlich von anderen Stationen abgehört und von wissenden Marsianern ausgewertet wurden, waren zu überraschend.

Bestimmt hatte der echte Metranon nie über die kommenden Gefahrenmomente gesprochen. Ihm hatte das geschichtliche Wissen gefehlt. Ich aber hatte es getan. In welcher Form hatte Hedschenin dieses Wissen nutzbringend an den Mann gebracht?

„Vorsicht!“ warnte Hannibal. „Mir wird klar, weshalb er so schnell befördert wurde. Daran ist nicht nur der Kodeschlag schuld. Er hat rechtzeitig gewarnt, uns demnach vertraut. Die Marsianer müßten eigentlich über eine solche Lagebeurteilung im voraus fassungslos sein.“

Hedschenin gönnte uns nur wenige Sekunden zum Überlegen. Als er glaubte, wir hätten den tieferen Sinn seiner Worte verstanden, spielte er das gewagte Spiel weiter. Er mußte wissen, daß er abgehört wurde. Also gehörte bereits der Visiphon-Empfang zu seinem Programm. Der Atlanter war ein großartiger Denker.

„Wie mir aus Whurola mitgeteilt wurde, müßt Ihr Eure Experimente aufgeben. Wieso sind alle von Euch behandelten Whurolaner nicht mehr auffindbar?“

Ich fragte mich, warum Hedschenin derart hohe Anforderungen an meine Phantasie stellte? Ich wußte nur, daß der echte Metranon mit Bewohnern der Duftenden Stadt experimentiert hatte, um ihnen die Furcht vor der Eismeerfahrt hinüber nach Atlantis zu nehmen.

Der richtige Gedanke kam aus meinem Unterbewußtsein. Mir war, als wäre dort wieder einmal ein bislang brachgelegener Gehirnsektor angelaufen, um mir nach den Gesetzen der abstrakten Roboterlogik eine auch für Marsianer glaubwürdige Antwort gewissermaßen auf die Zunge zu legen. Hedschenin selbst schien keine völlig einwandfreie Erklärung parat gehabt zu haben, sonst hätte er mir gleichzeitig mit der Fragestellung einen hinweisenden Tip gegeben.

„Das kam für ihn garantiert überraschend“, meldete sich Hannibal in blitzschneller Erfassung der Situation. „Damit hatte er auch nicht gerechnet. Er muß vor kurzer Zeit danach gefragt worden sein. Da er die Verhältnisse nicht beurteilen kann, verläßt er sich auf einen gewissen GWA-Schatten, den er im Grunde seines Herzens als besseren Zauberer ansieht. Mann, rede endlich! Auf dieser

Visiphonfrequenz hören hundert marsianische Ohren mit. Vorsicht, Gefahr! Ich spüre es ganz deutlich.“

Ich zögerte nicht mehr länger, weil ich ebenfalls befürchtete, daß Hedschenin überrumpelt worden war. Ich bemerkte den fiebrigen Glanz in seinen Augen. Er versuchte, mir mit ihrer Hilfe eine stumme Warnung zuzurufen. Da er paraimmun war, konnte ich ihn leider nicht telepathisch sondieren. Sonst wäre alles kein Problem gewesen.

Mein Auflachen wirkte ärgerlich, aber keineswegs verlegen.

„Ihr glaubt an einen Mißerfolg, Hedschenin?“

„Es scheint so. Wo sind die Whurolaner?“

„Dort, wohin ich sie haben wollte, nämlich im Schlund von Lur, der Wasserstraße zwischen Whurola und dem lurcarionischen Hafen Bayronur. Die Genmanipulation war derart erfolgreich, daß sich meine Versuchspersonen tollkühn einem obendrein minderwertigen Segler anvertraut haben und ausgelaufen sind. Ich konnte sie nicht mehr auffinden. Fest steht, daß die hundert Whurolaner ohne Genehmigung ihres Landesfürsten ausgelaufen sind. Die entsprechenden Wachhabenden ahnen nichts davon. Ich habe eine Aufklärung vermieden.“

„Sehr gut.“

„Verzeiht, Hedschenin, ich finde das gar nicht sehr gut. Wir wissen nicht, welchen Kurs die Whurolaner eingeschlagen haben. Deshalb wollte ich Euch bitten, die Luftüberwachung einzusetzen. Wenn die Whurolaner noch leben; wenn ihr Schiff in den plötzlich ausgebrochenen Eisorkanen und Druckfronten tieffliegender Schiffe nicht untergegangen ist, müßten sie aufzufinden sein. Ich benötige mindestens drei Exemplare zur Überprüfung der genbedingten Molekülstatik, der erreichten Programmierungsdichte, ihrer Vererbungsfaktoren und ...“

„Metranon, es reicht“, wurde ich unterbrochen. Hedschenin lachte. Tatsächlich - er lachte!

„Bitte?“ entgegnete ich irritiert. „Es reicht leider nicht. Das Programm ist für die Rohstoffversorgung Lurcarions wichtig. Wenn whurolanische Seefahrer endlich das Wagnis auf sich nehmen, südlich der Eisbarriere den Schlund zu kreuzen, dann ...“

„Es reicht wirklich“, unterbrach mich Hedschenin erneut. „Die Situation hat sich verändert. Wir brauchen Euch dringend für andere Aufgaben. Bitte, vergeßt den Zwischenfall. Euch stehen weitere Whurolaner zur Verfügung, sobald die Verhältnisse geklärt sind. Die Experimente dürften sich wiederholen lassen.“

„Ja, natürlich können sie wiederholt werden. Aber der Zeitverlust ist doch ...“

„Ist nicht wichtig“, entgegnete Hedschenin geduldig. Er schien zutiefst erleichtert zu sein.

„Gauner“, gab Hannibal durch. Sonst sagte er nichts.

„Für uns ist zur Zeit nur entscheidend, daß es Narpha gelang, Euch wohlbehalten von Okolar-Trabant zurückzubringen. Ich bemerke an Eurer Seite einen whurolanischen Techniker?“

„Es ist Vorgh, Hochfeld-Waffentechniker, ehemals Narpha unterstellt.“

„Ja, ich weiß. Er wurde abkommandiert, um Euch zusammen mit dem Kommandeur des Hetzgeschwaders zu Diensten zu stehen. Metranon, ich frage als Freund, versteht mich recht. Habt Ihr einen besonderen Grund, einen Techno-Spezialisten an Bord Eures Jägers zu behalten, anstatt ihn in den Raum zu schicken? Die Flotte der Götter kämpft hart. Jedermann wird gebraucht, besonders Hochfeld-Spezialisten.“

Mir wurde klar, daß Hedschenin auch in dieser Richtung Schwierigkeiten auftauchen sah. Seine dezenten Hinweise genügten aber für eine fundierte Antwort. Wie er Hannibals angebliche Abkommandierung dienstlich motivierte, mußte ich ihm überlassen. Davon hatte ich keine Ahnung. Wohl aber konnte ich eine Psychobombe hochgehen lassen. Ich heuchelte den Zerknirschten. Meine Antwort kam zögernd.

„Der Grund? Ja, er ist ungewöhnlich. Ich bitte, Vorgh freizustellen und ihn mir als Techno-Assistenten zuzuordnen. Er beherrscht die von mir benötigten Hochenergiefelder.“

„Es tut mir leid“, wies mich Hedschenin kalt ab. „Ihr könnt noch nicht wissen, daß Ihr für eine Aufgabe vorgesehen seid, die unabänderlich jener Manipulation bedarf, die Ihr auf meine Anweisung hin auf Okolar-Trabant erfahren habt. Ihr seid ohnehin der letzte Lurcarioner, der noch behandelt

werden konnte. Vorgh besitzt nicht die notwendige Qualifikation. Er ist sofort zur Systemflotte abzustellen.“

Das Spiel erreichte einen vorübergehenden Höhepunkt. Ich mußte alles riskieren, oder Hannibal würde von mir getrennt werden. Ich spürte den Angstimpuls des Kleinen.

„Vorgh besitzt den Kodeschlag des Saghon, Hedschenin!“

Ich bemerkte, daß er die Luft anhielt. Seine Lippen bewegten sich, aber ich vernahm keinen Ton.

Statt dessen klang eine fremde Stimme in unserem Bordvisiphon auf. Sie war hell, zwitschernd, aber gut verständlich. Das war ein Marsianer!

„Markhas spricht. Wieso besitzt der Hochfeld-Techniker Vorgh den Kodeschlag?“

Es lag an mir, die Überschreitung meiner Kompetenzen zu begründen. Dem Brauch gemäß, neigte ich das Haupt. Einer der Götter hatte gesprochen.

„Als ich auf Okolar-Trabant landete, Lurca, griffen gegnerische Einheiten an. Roboter landeten. Vorgh öffnete durch manuelle Schaltungen, deren ich nicht mächtig bin, ein Schleusentor des Großgehirns. Nur dadurch konnte Narpha überhaupt noch einfliegen und den Schutz der Bunker aufsuchen.“

„Narpha bestätigt, Lurca!“ dröhnte die Stimme des Phorosers.

Ich fuhr fort: „Vorgh begleitete mich in das Labyrinth. Rohrbahnwagen standen still. Er schaltete sie ebenfalls manuell. So wurde er unverhofft in die Modifizierungsstation geleitet und behandelt. Meine Proteste wurden von dem Großrechner der Götter nicht zur Kenntnis genommen.“

„Er muß sich dazu geäußert haben. In welcher Form?“

Die zwitschernde Stimme klang immer noch sanft. Das Spiel ging weiter.

„Denke jetzt unbedingt wie ein Roboter!“ flehte der Kleine. „Das muß robotisch klingen; also irgendwie verrückt.“

Das hätte er mir nicht durchzugeben brauchen. Er störte nur den Fluß meiner Überlegungen. Selbstverständlich durfte ich keine Auskunft geben, die jeder Mensch hätte ersinnen können.

„Es klang wie eine Erklärung, war jedoch eine Anweisung, Lurca“, antwortete ich verwirrt.

„Den Wortlaut, Metranon“, forderte der unsichtbar bleibende Sprecher.

„Das Programm erfordert mehr autorisierte Hilfskräfte als vorgesehen. Ich bin laut Bewahrer-Befehl angewiesen, die Durchführung zu ermöglichen. Prognosen-Wandel wurde bekanntgegeben, aber nicht beachtet. Das Rote Leuchten ist unbesiegbar. Vorgh wird modifiziert.“

Ich vernahm laute, hastige Atemzüge. Als sich der Marsianer wieder meldete, schien er unter Atemschwierigkeiten zu leiden.

„Ist das der genaue Wortlaut, Metranon?“

„Ja, Lurca. Ich habe ihn mir eingepägt.“

„Es wurde von einem Prognosen-Wandel gesprochen?“

„Ja. Von einem nicht beachteteten.“

„Was versteht Ihr unter dem Begriff Rotes Leuchten?“

„Ich weiß es nicht, Lurca. Allerdings habe ich einen Verdacht.“

„Sprecht, bitte! Schnell!“

Ich setzte alle unsere Chancen auf meine letzte Trumpfkarte. In meinem Gehirn liefen die Daten fast bildlich ab. Ich kannte die Geschichte und ihre Ereignisse. Die Deneber hatten in der Zeit, in der wir abwesend gewesen waren, auch den Mond mit der neuen Waffe angegriffen. Darauf konnte ich fußen.

„Unsere Rückkehr zum Hangar, in dem Narpha mit dem Jäger wartete, gestaltete sich schwierig. Vor uns wurde eine rote, wallende Leuchterscheinung erkennbar. Sie durchdrang Panzerwände und aktivierte Schutzschirme. Okolarische Hilfskräfte und Götter brachen zusammen. Sie starben. Wir entgingen dem Wallen und erreichten die Oberflächenschleuse. Ich halte es für wahrscheinlich, daß der Großroboter diese Erscheinung mit dem Begriff Rotes Leuchten identifizierte.“

Hedschenin war noch immer sichtbar. Sein Gesicht war nach wie vor reglos, aber diesmal schienen seine Augen wirklich zu sprechen. Er war zufrieden. Ich schien genau den Kern der Sache getroffen zu haben.

„Ich bedanke mich, Metranon“, meldete sich Markhas erneut. „Die Information ist sehr wertvoll. Sie entspricht anderen Berichten. Vorgangs Modifizierung wird unter den Umständen nachträglich gebilligt. Er wird freigestellt und zu Eurer alleinigen Verfügung abkommandiert. Die Einspeisung in die Personalpositroniken hat sofort zu erfolgen. Ich erwarte Euch.“

Ein Leuchtsymbol erschien auf dem Schirm. Der Garph von Lurcarion zog sich zurück. Hedschenin konnte wieder sprechen. Wahrscheinlich sogar ungestört, wie wir vermuteten.

„Sehr bemerkenswerte Erlebnisse“, meinte er mit nur uns verständlicher Ironie. „Ihr seid willkommen, Metranon. Darf ich die Ehre haben. Euch persönlich zu begrüßen?“

Er durfte. Ich hatte wirklich nichts dagegen.

Hannibal wischte sich unauffällig den Schweiß von der Stirn.

Narpha warf mir scheue Blicke zu.

Als sie von Hannibal bemerkt wurden, vergaß er seine Angst.

„Für den bist du endgültig zum Hochwohlgeborenen geworden, obwohl er hundertmal mehr kann als du. Aber dreiste Lügengeschichten dieser Art gehören wohl zur Menschheit des Jahres 2011, besonders zu ihren vornehmsten Abkömmlingen, den GWA-Schatten. Großer Jupiter, wenn du eines Tages behaupten solltest, die Monde der äußeren Planeten wären ebenfalls rund, fliege ich erst hin und schaue nach. Jede Wette, daß die dann würfelförmig sind.“

„Wirf damit drei Sechsen, und du hast gewonnen“, fuhr ich ihn an. „Hast du Kiny informiert?“

„Um dieser Forderung nachkommen zu können, mußt du mich erst mal zum Supermaulwurf mit einer fünfzig Kilometer langen Telepathie-Gefühlsschnauze umformen, du genialer Genstatiker. Seit wann kann man unter marsianischen Hochenergieschirmen Psi-Sendungen abstrahlen oder empfangen?“

Der Zwerg wurde wieder unausstehlich. Recht hatte er aber, denn mir war ein Gedankenfehler unterlaufen.

## 5.

Wir flogen erschreckend langsam; erschreckend deshalb, weil eine zwanzigfache Schallgeschwindigkeit für einen Beibootkreuzer vom 1418-Typ nichts bedeutete. Er war dafür konstruiert worden, mit Licht- oder Überlichtgeschwindigkeit die Weiten des Alls zu durchkreuzen.

Markhas, auf dessen schmalen Schultern mit jeder verstreichenden Stunde mehr Verantwortung lastete, hatte es aber nicht mehr riskiert, uns mit einem der üblichen Luftgleiter auf den Weg zu schicken.

Dafür war die Situation im Raum dicht über der Erde und seit zwei Stunden sogar im Luftraum der Erde zu prekär geworden.

Die Abwehrschlacht in den Sektoren zwischen Mars, Mond und Erde hatte Formen angenommen, die jedes vorstellbare Maß überstiegen.

Seit einer Stunde wußten auch die Marsianer, daß Saghons Gegenschlag im Bereich der roten Riesensonne Deneb der entscheidende Schnitt ins eigene Fleisch gewesen war, gewissermaßen ein Pyrrhus-Sieg.

Das Flottenbauprogramm der Deneber mußte wesentlich umfangreicher gewesen sein, als angenommen. Saghon hatte sich auf die Nachrichten seines seit hundert Jahren tadellos funktionierenden Geheimdienstes verlassen.

Die Agenten des Mars hatten auf weit über tausend bewohnten Himmelskörpern der Galaxis agiert und stets zuverlässig über die Bewegungen, Absichten und waffentechnischen Entwicklungen der Deneber berichtet.

Sie hatten, ähnlich wie der Mars, über viele Kolonial- und Stützpunktwelten verfügt, deren eingeborene Bevölkerungen zu Dienstleistungen aller Art mehr oder weniger gepreßt worden waren. Saghons Flottenbefehlshaber hatten diese Stützpunktwelten aufgespürt, angegriffen. und zumindest „produktionsuntauglich“ gemacht. Was man darunter verstand, konnten wir uns neuerdings lebhaft vorstellen.

Ein großer Industrieplanet, wahrscheinlich sogar ein Sonnensystem mit großen Rohstoffvorräten und einer ungeheuren Fertigungskapazität, schien den Marsianern dennoch entgangen zu sein.

Wäre es nicht so gewesen, hätten die Deneber in der entscheidenden Phase der Abwehrschlacht nicht plötzlich über zehntausend modernste Raumschiffe in den Kampf werfen können. Zu ihnen gehörten die neuen Ungetüme der denebischen ASCURA-ROTO-Klasse, wie sie im marsianischen Sprachgebrauch genannt wurden.

Es handelte sich um kugelförmige Flugkörper mit stark abgeflachten Polsektoren. Der mittlere Durchmesser betrug eintausendeinhundert Meter. Sie konnten den Neukonstruktionen des Mars, den PORCUPA-Giganten von neunhundert Meter Durchmesser in reiner Kugelform, nicht nur die Stirn bieten, sondern übertrafen sie an Kampfkraft infolge der eingelagerten Beiboote.

Und von diesen stählernen Ungeheuern waren plötzlich dreitausend Einheiten erschienen. Die restlichen siebentausend Schiffe setzten sich aus bewährten, jedoch erheblich verbesserten Schlachtschiff- und Kreuzerneubauten zusammen.

Markhas hatte an Hand der technischen Daten ermitteln können, daß die typischen Großkampfschiffe mindestens noch sechzigtausend schwere Beiboote vom Vierzig-Meter-Typ an Bord hatten. Es waren sogar bislang unbekannte Neukonstruktionen aufgetaucht.

Das bewies, daß die verzweifelten Deneber auf geheimgehaltene Verbände zurückgegriffen und sie überraschend in die Schlacht geworfen hatten.

Damit hatte das marsianische Oberkommando nicht gerechnet! Saghons mächtige Offensivflotte befand sich noch auf dem Rückflug zum eigenen Sonnensystem. Wegen der ausgefallenen Funkverbindung ahnte er nicht einmal, wie sehr er sich getäuscht hatte.

Bei uns aber, zwischen Mars und Erde, wurde die bisher noch überlegene Heimatflotte des Roten Planeten plötzlich mit solcher Wucht angegriffen, daß der erhoffte Sieg mit jeder verstreichenden Minute immer mehr in Frage gestellt wurde.

Das hatte uns zu denken gegeben! Von einer solchen Überraschung durch den nichtmenschlichen Gegner hatten wir nichts gewußt. Jedenfalls hatten wir darüber nichts in den Unterlagen gefunden.

Hedschenin, neuerdings Abwehrchef für den gesamten Planeten Okolar III, hatte uns durchdringend angesehen und anschließend nachdenklich genickt. Es blieb ihm angesichts der Ereignisse auch keine Wahl mehr, als jede unserer Erklärungen für bare Münze zu nehmen.

Mich quälte seit dem Auftauchen der neuen Feindkräfte ein Gedanke, den ich beim besten Willen nicht mehr abschütteln konnte.

Nach den Berechnungen der GWA-Wissenschaftler sollte Atlantis in etwa vier Wochen untergehen. Die Daten waren unter Berücksichtigung der uns bekannten historischen Aufzeichnungen ermittelt worden.

Vier Wochen - das hätte für uns eine reichlich bemessene Galgenfrist bedeutet.

Als aber die zehntausend denebischen Schiffe vor knapp zwei Stunden mit solcher Gewalt aus dem Hyperraum getaucht waren, daß auf den benachbarten Außenplaneten wie Jupiter und Saturn schwerste tektonische Beben ausgebrochen waren, hatte ich an der Zuverlässigkeit unserer Spätauswertung zu zweifeln begonnen.

Wie genau war sie wirklich? Wie weitgehend konnten sich die Koryphäen der neuen Menschheit irren, wenn ihnen wesentliche Daten nicht bekannt waren? Mußte das nicht zu Irrtümern führen, die für uns tödlich waren?

Kurz und gut: Ich hatte nicht mehr an die Vierwochentheorie geglaubt - und ich glaubte jetzt noch weniger daran, denn mittlerweile waren fünf Stunden vergangen.

Wir hatten Patranas genau um 17:05 Uhr am 21. April 2011, Realzeitbewertung, erreicht.

Zwei Stunden später waren die Marsianer hellwach geworden, denn zu der Zeit hatten die denebischen Reserven ohne jede Vorwarnung angegriffen. Seitdem war im Raum zwischen Erde und Mars die Hölle los.

Der Mond glich auch bei Tageslicht einer feuerspeienden Kugel. Dort schossen die gigantischen Abwehrforts nur noch im Salventakt. Was das bedeutete, konnten wir uns annähernd vorstellen, wenn wir die tief im Raum aufzuckenden Explosionsbälle detonierender Deneb-Einheiten mit bloßem Auge sahen; das heißt - wenn das davon erzeugte Licht endlich ankam.

Auf der Erde selbst herrschte Alpha-Alarm. Der Luftverkehr war völlig eingestellt worden. Sogar kleinere Jäger konnten nicht mehr fliegen.

Auf den Kontinenten kam es immer wieder zu Aufschlagsdetonationen abstürzender Raumschiffe. Viele kämpften im Schwerebereich der Erde und wurden daher nach einer gewissen Zeit eingefangen. Wenn die Automaten noch funktionierten und die Hochenergieprallschirme eingeschaltet blieben, war ein Verglühen durch den Luftreibungswiderstand ausgeschlossen.

Dann schlugen die zerschossenen Wracks auf und wurden zu Atombomben. Im hohen Norden war bereits ein solcher Grad von radioaktiver Verseuchung erreicht, daß dort alles Leben erloschen war. Dabei verwendete die Marstechnik seit Jahrtausenden nur noch die sogenannten „sauberen“ Fusionsprozesse, die kaum zur Strahlung neigten. Wenn trotzdem die berüchtigten dreißig Hotran überschritten wurden, mußte es zu ungeheuer zahlreichen Abstürzen gekommen sein. Es grenzte an ein Wunder, daß die Erde noch nicht zerplatzt war.

Diese Ereignisse hatten Hannibal und mir den Weg geebnet. Nach dem indirekten Empfang durch Markhas hatte niemand mehr daran gedacht, uns einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Wir hatten allerdings den Kodeschlag des Saghon demonstrieren müssen. Für uns, die geschulten GWA-Telepathen, war es kein Problem gewesen, unseren modifizierten Gehirnsektor so zu steuern, daß unser Herzschlag den notwendigen Rhythmus-Kode einhielt. Das war nur dann möglich, wenn man den Herzmuskel über die befehlgebenden Nervenleiter des Gehirns ebenso bewußt steuern konnte, wie beispielsweise die gezielte Bewegung eines Fingers.

Wir waren von speziell programmierten Robotern getestet worden. Anschließend waren die achteckigen, briefmarkengroßen Kodeschlag-Marken des Großrechners ZONTA nochmals kontrolliert und mit einer zusätzlichen Kode-Symbolgruppe auf fünfdimensionaler Frequenzbasis versehen worden.

Hedschenin hatte uns erklärt, daß wir aus dem Grund unbedingt nochmals in Patranas hätten erscheinen müssen. Mit den Modifizierungsplaketten des Großrechners allein hätten wir niemals den geheimnisvollen Andenstützpunkt betreten dürfen. Man hätte uns zwar nicht sofort getötet, denn der Kodeschlag wäre nachweisbar gewesen; aber eine unvorstellbar genaue Identifizierungskontrolle wäre unausbleiblich gewesen. Darauf wollten wir verständlicherweise verzichten.

Nun trugen wir die violett leuchtenden Plaketten direkt um den Hals. Ein Metallband, so eng, daß es gegen die Gurgel drückte, hielt die Marke deutlich sichtbar, vor allem technisch ortungsträchtig, dicht unter dem Kehlkopf fest.

Als die Angriffe der Deneber immer heftiger geworden waren, hatte der Garph von Lurcarion die bisherigen Pläne geändert und unseren sofortigen Abflug angeordnet. Damit war für uns der Fall „Patranas“ ein für allemal abgeschlossen gewesen.

Wir waren am 21. April 2011, 23:10 Realzeitbewertung, mit einem Kugelraumschiff von vierzig Meter Durchmesser gestartet. Das war der gleiche Schiffstyp, den wir bei der Eroberung des Mondes im Jahre 2004 zuerst entdeckt und unter unsäglichen Mühen und Risiken zu fliegen versucht hatten.

Wir nannten die Kleinen Kreuzer „1418-Typen“. Das war nach marsiranischem Sprachgebrauch falsch, aber wir beließen es bei der Bezeichnung.

Mittlerweile war der 22. April angebrochen. Es war 0:05 Uhr. Der Kreuzer - nach marsianischen Begriffen nur ein großes Beiboot - stand über dem südamerikanischen Dschungel und ging immer tiefer. Die zwanzigfache Überschallgeschwindigkeit war reduziert worden, doch unsere Reisegefährten wurden erkennbar unruhig.

Es handelte sich fast ausschließlich um geschulte Atlanter, Techniker und Wissenschaftler, die ebenfalls den Kodeschlag erhalten hatten.

Keiner von ihnen waren para-immunisiert! Wir konnten daher mühelos ihren Bewußtseinsinhalt telepathisch belauschen und feststellen, was die Männer eigentlich wußten.

Der Schock war groß, denn sie wußten überhaupt nichts! Sie hatten die Herzschlag-Modifizierung früher erhalten als Hannibal und ich, aber keiner von ihnen war vor uns in die Anden transportiert worden. Das geschah erst jetzt anläßlich unseres gemeinsamen Fluges, für den die Marsianer einen der schnellen und kampfstarken Mini-Kreuzer vom „1418-Typ“ abgestellt hatten.

Weit über uns im Raum wäre er dringend gebraucht worden. Wenn er trotzdem abgezogen wurde, um sechsfünfzig Personen von Atlantis aus nach Südamerika zu bringen, mußte das einen triftigen Grund haben.

Wir kannten ihn! Saghons Langzeitwaffe sollte endgültig aktiviert werden. Bisher schien man darauf verzichtet zu haben. Man hatte noch an den Sieg geglaubt. Die Reste der denebischen Offensivflotte waren nicht mehr problematisch erschienen, oder ein so fähiger Mann wie Saghon wäre nie in Richtung Deneb gestartet und hätte dadurch das Heimatsystem zu entblößt.

Nun war der Entscheidungsangriff der denebischen Geheimreserven gekommen. Nun schien es Zeit zu sein, die längst installierte Waffe betriebsbereit zu machen.

Hedschenin hielt sich ebenfalls an Bord auf, aber wir bekamen ihn nicht zu Gesicht. Er befand sich in der mittschiffs liegenden Kommandozentrale. Wir hielten uns in einer der kleinen Kabinen auf, die uns von der „1418“ her gut bekannt waren.

Die unter den atlantischen und phorosischen Experten herrschende Spannung wurde für unsere Extrasinne unerträglich. Wir mußten uns abblocken. Außerdem hatten wir keine Psi-Reserven übrig, um sie für ohnehin nutzlose Bewußtseinssondierungen zu verschwenden.

Es war ein Wunder geschehen, mit dem wir nicht gerechnet hatten. Die Besatzung des Beiboots hatte auf die Einschaltung von Schutzschirmen verzichtet. Mir war klar, daß man eine Ortung unbedingt vermeiden wollte. Kein denebischer Aufklärer sollte bemerken, daß ein immerhin beachtlich großes Raumschiff dicht über dem Erdboden nach Südwesten flog.

Wir hatten die Gelegenheit sofort genutzt, die Telepathin Kiny angerufen und ihr detaillierte Daten über das unverhoffte Erscheinen der denebischen Einsatzreserven durchgegeben. Wären wir im Schutze starker Hochenergiefelder geflogen, wäre eine Paraverbindung unmöglich gewesen.

Kiny hatte meine Befürchtungen an Reling und die Wissenschaftler des Zeitstützpunkts Er Rif weitergeleitet. Vorerst hatten wir lediglich erfahren können, daß man wegen der vielen Funksprüche zwar mit ungewöhnlichen Komplikationen gerechnet hatte, aber vom Erscheinen so vieler Großkampfschiffe war nichts bekannt gewesen.

Ich hatte klipp und klar wissen wollen, ob die Spätauswertung über den Untergangszeitpunkt des Erdteils Atlantis unter solchen Umständen noch vertretbar war! Ferner hatte ich Kiny aufgeklärt, daß nach meiner Auffassung die Quote der abstürzenden Raumfahrzeuge schon so groß geworden war, daß man mit dem schicksalhaften Aufschlag eines bombentragenden Großkampfschiffs in der atlantischen Tiefebene rechnen müsse, und zwar wesentlich früher als angenommen!

Das konnte alles wenden, alles null und nichtig machen, was wir für Tatsachen angesehen hatten.

Wir wußten, wie schwierig eine nochmalige Auswertung der marsianischen Aufzeichnungen war. Nunmehr hatte man aber noch andere Grunddaten zur Verfügung. Unter Umständen wurden dadurch Fragmentbegriffe geklärt, die unsere Experten bisher nicht einordnen konnten. Wenn es aber jemand schaffte, dann waren es die Männer und Frauen vom Zeitballett. Jedermann wußte, wie entscheidend die genaue Terminangabe über den bevorstehenden Untergang des Inselkontinents war. Wenn er zerbrach, mußte es sofort zu den ersten Flutwellen kommen. Danach würden die gigantischen Eismassen nahe der Barriere von Lur zu reagieren beginnen.

Die Meeresenge erstreckte sich zur Zeit zwischen dem spanischen Kap S. Vincent und der östlichsten Spitze des atlantischen Festlands. Der sogenannte „Schlund von Lur“ war nur siebenhunderteinundvierzig Kilometer breit.

Dort stauten sich die aus dem Norden herantreibenden Eisberge und Treibeisfelder bis zu einer Höhe von dreitausend Meter. Die nach Süden führende Meeresstraße zwischen der atlantischen Ostküste und der nordafrikanischen Westküste erweiterte sich nur allmählich. Sie bildete einen Trichter, dessen schmälste Stelle der Schlund von Lur war.

Dort würden infolge nuklearer Massenreaktionen und der freiwerdenden thermischen Energien innerhalb von wenigen Stunden titanische Eismassen abschmelzen.

Der Nordatlantik war kilometertief zugefroren. Eisgebirge ungeheuren Umfanges bedeckten Skandinavien und Europa. Dort würden durch die atomar aufgesprengten Magmamassen des Erdinnern zahllose Vulkane ausbrechen. Glutorkane würden über das erstarrte Land fauchen; aber

nicht nur einige Stunden lang, sondern wochenlang. Dort, wo Atlantis in den Fluten versinken mußte, würden Feuerstürme aus dem Packeis hervorbrechen.

Alle Faktoren führten zum überaus schnellen Abschmelzen der seit Jahrzehntausenden angewachsenen Gletscher.

Dadurch würde die alles zerstörende Große Flut entstehen, die letztlich die gesamte Erde überspülen mußte. Nur die Hochgebirge würden davon verschont bleiben.

Jedermann im Stützpunkt Er Rif mußte erkennen, daß wir nicht tatenlos den Untergang abwarten durften. Entweder konnten wir noch einige Minuten vor der entscheidenden Aufschlagsexplosion mit dem Zeitdeformator in unsere Epoche zurückstarten, oder wir waren verloren. Das Höhlensystem des achthundertsechsfünzig Meter hohen Dschebel Musa an der Straße von Gibraltar mußte blitzschnell vollaufen. Auch das Mittelmeer würde innerhalb weniger Stunden seinen Wasserstand angeglichen haben. Das war noch ein Glück für die in den Randgebieten lebenden Völkerschaften, denn dieses gewaltige Becken fing sehr viel Wasser auf. Danach aber würden auch die afrikanischen Küsten und Kleinasien überschwemmt werden.

Ich gab Hannibal ein Zeichen und ließ ihn wissen, daß ich meine Empfangsbereitschaft abblocken wollte. Wenn sich Kiny meldete, würde mich der Kleine aufmerksam machen.

„Okay, steig aus“, gab er telepathisch durch. „Die brauchen verteufelt lange. Bist du sicher, daß wir nicht mehr viel Zeit haben?“

„Ganz sicher. Das ist wieder diese eigentümliche Vorahnung. Etwas stimmt nicht mit unseren Daten. Du sollst aber jetzt nicht senden.“

„Unsinn, ich hänge mit halber Leistung auf Empfang. Wo sind wir?“

„Um das festzustellen, möchte ich mich anderweitig konzentrieren. Ruhe jetzt.“

„Hedschenin könnte sich ruhig einmal melden“, sendete er trotz meiner Mahnung weiter. „Er ist schon informiert und sollte daher wissen, wie es uns auf den Nägeln brennt.“

„Verdachtsweise informiert“, korrigierte ich. „Er weiß selbst noch nicht, was uns erwartet.“

„Wieso eigentlich nicht? Die Zeitbombe, oder was immer es ist, muß bereits fertig installiert sein. Wer hat das gemacht? Die Marsianer selbst? Ohne Hilfeleistung durch irdische Hypnogeschulte? Das glaube ich nicht, Großer. Es sollte mich wundern, wenn wir in dem Stützpunkt nicht den Bautrupps vorfinden. Der aber dürfte seit der ersten Sprengung dort festgehalten worden sein.“

„Möglich. Ich glaube auch nicht daran, daß die kleinen Herren die Schmutzarbeit persönlich gemacht haben. Sie könnten allerdings auch auf Roboter zurückgegriffen haben.“

„Bei den sicherlich äußerst diffizilen Arbeiten? Nie! Maschinen aller Art werden vorhanden sein, aber wir werden auch Menschen begegnen. Vor allem Atlantern. Ich wette um fünf Jahresgehälter, daß Hedschenin längst nachgeforscht hat, wer von den geschulten Atlantern vor Monaten spurlos verschwunden ist. Diese Leute wird er nämlich in der Andenzentrale wiedersehen.“

„Wenn er sie überhaupt kennt. Er war lange in Südspanien stationiert, wurde dann Abwehrchef von Atlantis und jetzt erst Okolar-Scharno. Er kann nicht viel mehr wissen, als er zugegeben hat. Da unten, schau dir die Szene auf dem Bildschirm an. Was ist das?“

Wir starrten zu dem ovalen Bildschirm hinauf. Er war an der Decke installiert und konnte nur von der Zentrale aus bedient werden. Es war uns nicht möglich, mit einem Kameraschwenk die Umwelt einzufangen. Immerhin zeigte die Außenbordaufnahme des Kleinen Kreuzers Teile der von uns überflogenen Landschaft.

Die beiden Atlanter, die außer uns die enge Kabine bewohnten, unterhielten sich leise und offenbar konzentriert. Sie waren für uns unwesentlich.

Hannibal wurde von ihnen kaum beachtet. Er war ein Whurolaner und wurde per „du“ angesprochen. Er hatte dagegen „Ihr“ und „Lurca“ zu sagen. Die sozialen Unterschiede waren auf Atlantis stark ausgeprägt.

Ich brauchte die beiden Atlanter nicht zu kennen. Sie waren Physiker und erst vor wenigen Tagen von einer Orbitstation abkommandiert worden. Sie rätselten noch wesentlich mehr herum als wir.

„Urwald oder Dschungel“, antwortete Hannibal zögernd. „Er sieht aber anders als in unserer Zeit. Hier scheint doch die kraftvolle Sonnenstrahlung zu fehlen. Da hinten tauchen weite Savannen auf.“

Ich hatte die vorbeihuschenden Bilder ebenfalls geographisch einzuordnen versucht.

„So ist es. Es fehlt alles, um einen Amazonasurwald in unserem Sinne erzeugen zu können. Dennoch müssen wir vor einigen Minuten den Äquator passiert haben. Der Flug führt eindeutig nach Südsüdwest. In Ekuador werden wir auf keinen Fäll landen. Die HURON läuft die falsche Position an; vorausgesetzt, sie kann Kap Hoorn überhaupt noch umrunden. Dort müßte das Boot jetzt ungefähr stehen. Es läuft eine technisch verantwortbare Dauer-Höchstgeschwindigkeit von einundachtzig Knoten. Das sind einhundertfünfzig Kilometer pro Stunde. Nach meiner Kopplung kann es erst nahe der Staaten-Insel stehen. Also haben wir noch die Chance, Commander Walsh Retue korrekt einzuweisen.“

„Wozu?“ entgegnete der Kleine gelassen. „Um uns eine ohnehin fragwürdige Unterstützung bieten zu können? Wenn Atlantis viel früher zerbricht als wir angenommen haben, sollte Retue vernünftigerweise umkehren und versuchen, den Stützpunkt wieder zu erreichen. Oder glaubst du etwa, er könnte noch ungeschoren durch den Südatlantik brausen, wenn ein Stückchen weiter oben ein ganzer Kontinent versinkt? Es würde die HURON zerreißen. Aber das hast du dir doch längst überlegt, oder? Ich will dir mal was sagen. Großer. Wenn ...“

„Ruhe jetzt“, unterbrach ich ihn unwirsch.

„Ich denke nicht daran. Ich fühle doch deine Unruhe. Mein neuer Sinn spricht nämlich ebenfalls an und warnt mich immer heftiger. Der Kontinent ist schon kurz vor dem Abkippen. Das spüre ich. Du auch! Was soll das also? Du bist der Einsatzchef. Verzichte auf die HURON. Sie soll abdrehen und die Leute in Sicherheit bringen. Kiny kann das über Unterwasserfunk noch arrangieren. Wenn Retue erst einmal das Kap umfahren hat, wird es verdammt schwierig. Dann ist er kaum noch zu erreichen. Zwischen ihm und Er Rif liegt dann nämlich eine riesige Landmasse.“

„Wir können unsere U-Boote überall und jederzeit erreichen.“

„Theoretisch, ja. Nicht aber dann, wenn überall Schiffe aufschlagen und nuklear hochgehen. Wir - was ist das da hinten?“

Er starrte zu dem Bildschirm hinauf. Die beiden Atlanter deuteten aufgeregt nach oben.

Wir vernahmen ein dumpfes Aufdröhnen. Der Kleine Kreuzer nahm unvermittelt Fahrt auf. Der Kommandant schien es nach seinem Bummelflug plötzlich eilig zu haben.

Die Konturen wurden schärfer. Es waren hohe, über und über mit Eis bedeckte Berge.

Wir flogen in südlicher Richtung an ihnen entlang. Unsere Höhe konnte an Hand der sichtbaren Gipfel kaum mehr als siebentausend Meter betragen.

Nach meiner Schätzung befanden wir uns bereits südlich des Äquators und im direkten Anflug auf Bolivien.

Warum meldete sich Hedschenin nicht? Ich verstand, daß er es wegen der anderen Passagiere kaum wagen konnte, uns bevorzugt zu behandeln. Ein Lebenszeichen hätte er uns aber geben können.

„Eis und riesige Gletscher“, stellte Hannibal mutlos fest. „Freund, auch hier machen sich die niedrigen Durchschnittstemperaturen bemerkbar. Wir haben nun einmal eine Eiszeit. Ab tausend Meter Höhe wirst du keinen einzigen Gipfel identifizieren können. Ich wenigstens nicht, obwohl ich dieses Gebiet von früheren Einsätzen her ziemlich gut kenne. Die Gletscher decken jeden charakteristischen Umriß zu. Wir sind schon mitten drüber.“

Der Himmel war wolkenlos und wasserblau. Nach der gültigen Epochenzeit war es kurz nach acht Uhr vormittags.

Die Sonne konnten wir auf dem Bildschirm nicht sehen, wohl aber den scharfumrissenen Schlagschatten des Raumschiffs. Er stand rechts von uns und begann nun auszuwandern. Danach zu urteilen, flogen wir genau nach Süden.

„Das ist Bolivien, und diesmal möchte ich darauf wetten, Kleiner!“ antwortete ich auf Psi-Ebene.

„Das große, tiefe Tal könnte der spätere Titicaca-See sein. Die umliegenden Gipfel passen haargenau dazu. Okay, das wäre es vorerst. Rufe Kiny an. Ich beobachte die Besatzung. Los schon! Ungefähre Position durchgeben, ehe wir wieder unter einem Schutzschirm verschwinden.“

„Was ist mit dem Befehl an die HURON? Soll sie umkehren oder nicht?“

Er traf mit seiner Frage eine meiner wunden Stellen.

Walsh Retue befand sich in allerhöchster Gefahr. Es war jetzt bereits voller Risiko, den Atlantik mit so hoher Unterwasserfahrt zu durchkreuzen. Wenn es zu den ersten Seebeben und unterseeischen Vulkanausbrüchen kam, war der Südatlantik überhaupt nicht mehr passierbar. Dann mußte Retue mit seinem Boot quer durch den Pazifik bis zur afrikanischen Somaliküste, um von dort aus zu versuchen, auf dem Land- oder Luftweg Marokko zu erreichen. Das würde er nicht mehr schaffen.

Dennoch war ich nicht bereit, ohne nähere Hinweise das Boot umkehren zu lassen. Es hatte modernste Flugaggregate an Bord, mit denen wir notfalls bis nach Afrika hinüberkommen konnten. Wie sonst sollten wir uns aus dem marsianischen Andenstützpunkt absetzen? Nur der Luftweg konnte noch schnell genug sein.

„Ich möchte die neue Datenauswertung abwarten. Commander Retue hat sofort zu stoppen, auf verschärften Empfang zu gehen und sein Boot nahe Kap San Diego auf Grund zu legen. Damit bleibt er in guter Reichweite des Unterwasserfunks.“

„Ist das ein Alpha-Befehl, Sir?“

„Ja.“

„Okay. Ich muß mich konzentrieren. Paß auf, daß mich die beiden Orbit-Dackel nicht wieder für eine Salzsäule halten. Das könnte peinlich werden.“

Hannibals Augen begannen zu verglasen. Ich richtete das Wort an die beiden Atlanter. Es waren belanglose, sehr höfliche Redewendungen, wie sie unter den Vertretern der atlantischen Oberschicht üblich waren.

Sie waren verblüfft, als sie mein wissenschaftliches Fachgebiet erfuhren. Sie wußten aber auch nicht, was ein Genstatiker in einem sicherlich hochtechnifizierten Stützpunkt zu suchen hatte. Welche erbbiologischen Probleme sollten sich dort wohl aufwerfen?

Eine Rundrufdurchsage unterbrach unser Gespräch. Hannibal ließ sich nicht stören. Auf dem Bildschirm erschien Hedschenin. Sein Gesicht war unverkennbar.

„Wir nähern uns dem Zielgebiet“, begann er übergangslos. „Schutzschirme aller Art bleiben wegen der Ortungsgefahr abgeschaltet. Auch die Basis wird nicht abgeschirmt. Die Götter legen Wert darauf, völlig unentdeckt zu bleiben. Ich ersuche um Euer Verständnis, Lurcas. Die Basis des Saghon muß absolut verborgen bleiben. Jedes Energiemuster wäre verräterisch. Wie wir sehen, greift der Gegner ausschließlich Ziele an, die von Hochfeldschirmen abgesichert werden. Das wollen wir hier vermeiden. Ich bedanke mich, Lurcas.“

Er neigte den Kopf und schaltete ab. Dafür sahen wir wieder das unter uns liegende Bergland.

Die beiden Physiker tauschten erregt ihre Meinung aus. Ich wurde vergessen.

Niemand bemerkte mein Lächeln. Hedschenin hatte sich also doch gemeldet, sogar informativer, als wir angenommen hatten.

Natürlich hätte er es nicht nötig gehabt, die Passagiere des Schiffes vor der Landung zu unterrichten. Hypnogesulte Menschen waren seit vielen Jahrhunderten Befehlsempfänger, die widerspruchslos reagierten.

Die Durchsage war für uns bestimmt gewesen. Hedschenin schien zu ahnen, daß wir über besondere Fähigkeiten auf paratechnischer Ebene verfügten. Gesagt hatten wir es ihm noch nicht, aber er war ein scharfer und wissenschaftlich geschulter Beobachter.

Nun wußten wir also, daß wir auch von der „Basis des Saghon“ aus ungestört den Telepathiekontakt mit Kiny herstellen konnten, immer vorausgesetzt, man verwendete dort keine Paraspürer.

Geräte dieser Art waren wegen der denebischen Invasoren entwickelt worden. Viele von ihnen besaßen geringfügige Psi-Fähigkeiten. Darunter war die Telepathie die verbreitetste.

Andere Deneber hatten leichte suggestive Gaben aufgewiesen. Hannibal und ich hatten sie immer absorbieren können. Ungeübte Menschen konnten davon aber beeinflußt werden.

Wenn Paraspürer aufgebaut worden waren, mußten wir sehr vorsichtig sein. Auf alle Fälle durften wir nur dann Nachrichten absetzen, wenn es unerläßlich erschien. Kiny konnte dagegen unbeschwert senden. Eine Könnlerin wie sie war mit diesen Geräten kaum einzupeilen. Dazu wären fähige Telepathen mit hochgezüchteten Gehirnen notwendig gewesen.

Die Situation sah plötzlich nicht mehr so verfahren aus. Dennoch konnte ich das dumpfe Rumoren in meinem Unterbewußtsein nicht gänzlich ignorieren. Der neue Sinn, von unseren Experten „vorausschauendes Ahnen“ genannt, warnte unablässig. Etwas stimmte nicht in unserer Rechnung. Hannibals Blick klärte sich. Er löste sich aus der Konzentrationsphase. Gleich darauf sprach er mich auf Parafrequenz an.

„Erledigt. Die HURON steht schon westlich der Staaten-Insel. Sie läuft zum Kap San Diego zurück und geht dort auf Grund. Große Empörung bei Allison und Nishimura. Sie wollen unbedingt weiter.“

„Kommt vorerst nicht in Frage.“

„Das sagte ich auch. Eine neue Auswertung liegt noch nicht vor. Die Rechengehirne dampfen aber. Kiny sagt, man hätte Unterlagen zu Rate gezogen, die bisher ohne besonderen Sinn erschienen wären. Steamers glaubt, eine heiße Spur gefunden zu haben. Das dauert aber noch einige Stunden.“

„Gut. Nochmals anrufen. Die sogenannte Basis des Saghon verzichtet auf Abwehrschirme aller Art. Wegen der Ortungs- und Angriffsgefahr. Man nimmt allerlei in Kauf, aber die Idee ist gut. Kiny kann jederzeit senden. Wir halten uns wegen der vielleicht vorhandenen Spürgeräte zurück. Gib das durch. Schnell!“

Er schloß die Augen und seufzte. Was er dachte, kann ich an dieser Stelle nicht wiedergeben.

Die Fahrt des Schiffes wurde gedrosselt, bis es in der Luft stillstand. Das konnte nur mit Hilfe der Antigravitationsfelder ermöglicht werden.

Hannibal hatte seine Sendung inzwischen abgestrahlt. Ich warf einen forschenden Blick auf den Deckenbildschirm. Der Beibootkreuzer sank langsam tiefer. Dabei wurde erkennbar, daß sich die Marsianer bei weitem nicht den höchsten Berg ausgesucht hatten. Einige Gipfel, mindestens Sechstausender, überragten uns weit, und trotzdem sanken wir immer tiefer ab.

Der weiter südlich erkennbare Riesengipfel war gewaltig und so charakteristisch, daß er der Tocorpuri mit sechstausendsiebenhundertfünfundfünfzig Meter Höhe hätte sein können.

Wenn meine Vermutung zutraf, befanden wir uns im südlichsten Zipfel des Andenstaats Bolivien, dicht an der Grenze zum chilenisch-argentinischen Bergland. Darauf wies auch<sup>^</sup> meine überschlägige Berechnung hin.

Hannibal und ich kannten uns in dieser Ecke der Welt sehr gut aus, denn hier war es früher zu mehreren Zwischenfällen gekommen, die ein intensives Studium der Karten notwendig gemacht hatten.

Die vereiste Bergspitze, an der wir nun vorüberkamen, konnte dem fünftausendsechshundertfünfundachtzig Meter hohen Sanequera oder dem unwesentlich niedrigeren Panizo gehören. So genau ließ sich das nicht feststellen.

Mir genügte es jedoch, um mir ein relativ gutes Bild über die geographische Position machen zu können. Vor allem konnte ich mir jetzt schon den späteren Fluchtweg vor Augen halten - wenn es überhaupt noch einen gab!

Wenn wir uns tatsächlich im Südzipfel Boliviens befanden, betrug die direkte Luftlinie bis zum Stützpunkt Er Rif achttausendvierhundert Kilometer.

Diese Ideallinie führte jedoch über den Erdteil Atlantis hinweg. Also konnte sie nicht eingehalten werden.

Wir mußten nach Nordost zu Ost ausweichen, Afrika in der Höhe von Freetown anfliegen und dann möglichst weit landeinwärts nach Norden schwenken. Dadurch würde sich die Flugstrecke auf etwas über zehntausend Kilometer erweitern.

Die Planung war gut, aber noch verfrüht. Niemand konnte wissen, was im Gletscherlabyrinth der Hochanden auf uns wartete.

## 6.

Die Gänge, weiten Hallen und Unterkünfte erinnerten mich an die von Marsianern gebaute unterlunare Stadt Zonta-City. Es gab allerdings einen gravierenden Unterschied.

Hier, in der Basis des Saghon, waren alle denkbaren technischen Einrichtungen eines Supervolks vorhanden, nur wurden sie nicht eingesetzt.

Nirgends ragten Energiegatter in die Höhe. Selbst die Vakuum-Rohrbahn, die zu anderen Bezirken der marsianischen Andensiedlungen führte, stand still. Sie durfte nicht benutzt werden, weil auch sie auf energetische Prall- und Abstoßfelder angewiesen war.

Man war in der Vorsicht so weit gegangen, die Verwendung der Prallfeldgleiter zu verbieten. Statt dessen standen dreirädrige Elektrowagen zur Verfügung, die man bei eiligen Gängen benutzen konnte. Aber auch dabei gab es einschränkende Vorschriften, denn die Wagen liefen mit kleinen Elektromotoren, die von Hochleistungsbatterien gespeist wurden.

Man sah es gern, wenn das Personal der Basis die eigenen Füße als Fortbewegungsmittel benutzte, denn die waren garantiert ortungs- und einpeilsicher.

Alles lief darauf hinaus, die Deneber über die Existenz der Basis im unklaren zu lassen.

Hannibal und ich hielten die absolute Energie-Tarnung für übertrieben. Die denebischen Spezialpeiler fanden auf der Erde einige tausend Kraftstationen, die alle auf nuklearer Basis liefen. Andere Maschinen hatten die Marsianer niemals installiert; doch - in einem Falle schon!

Nur wenige Stunden nach unserer Ankunft hatten wir staunend vor einem Wasserkraftwerk gestanden. Ich hatte es nicht fassen können, daß Marsianer überhaupt auf die „Urmenschenidee“ gekommen waren, die Kräfte steil herabstürzender Wassermassen technisch nutzbar zu machen.

Die Turbinen liefen aber einwandfrei, und die mit ihnen verbundenen Generatoren erzeugten gerade soviel Arbeitsstrom, daß die Basis ausreichend versorgt werden konnte.

Allerdings - wenn nur ein Schutzschirmprojektor auf das kleine Verbundnetz geschaltet werden sollte, würden die Generatoren nach Hannibals glaubwürdiger Aussage „Plupp - plupp“ machen und dann den Geist aufgeben.

Das Wasserkraftwerk leistete fünfzig Megawatt. Das war für unsere Begriffe sehr viel, für marsianische Ansprüche bedeutete es überhaupt nichts. Ein einziger Hochfeld-Projektor forderte mindestens hunderttausend Megawatt an, um einigermaßen auf Leistung zu kommen. Das konnte die Technik der „Urzeit“ nicht bieten.

Selbstverständlich gab es tief unten im Berg hochwertige Energiestationen, die man im Fall des Falles nur einzuschalten brauchte. Dann würde auch dieser Stützpunkt von einer strahlenden Energiekuppel überzogen werden.

Vorerst dachte niemand daran, und so sollte es auch bleiben. Unsere Sicherheit lag im absoluten Versteckspiel.

Wir waren am 22. April 2011, kurz nach Mitternacht, Realzeitbewertung, in der Basis des Saghon angekommen. Vor dem Kleinen Kreuzer hatten sich gewaltige Eiswände geöffnet, hinter denen massive Tore aus MA-Stahl verborgen waren.

Die Anlage war überraschend groß und ausgedehnt. Außer den sechshundfünfzig Neuankömmlingen hatten wir zweiunddreißig Marsianer vorgefunden. Die Mehrzahl setzte sich aus Wissenschaftlern zusammen.

Ferner hatten wir etwa zweihundert Menschen, hauptsächlich Atlanter und Phoroser, entdeckt.

Die menschliche Besatzung bestand demnach aus etwa zweihundertfünfzig Personen.

Hannibal hatte recht behalten. Die zweihundert Erdenbürger hatten die Basis erbaut, beziehungsweise die Arbeit der Robotmaschinen überwacht.

So waren innerhalb von zwei Jahren wahrhaft riesige Hohlräume nach einem genau festgelegten Plan entstanden.

Die Maschinen waren unter strengster Geheimhaltung ausschließlich von marsianischen Schiffsbesatzungen geliefert worden. Die zweihundert Menschen hatten die Basis nicht mehr verlassen dürfen.

Nun schrieben wir den 23. April 2011, Realzeitwert. Es war 4:35 Uhr. Hannibal und ich befanden uns seit zirka achtundzwanzig Stunden in dem Geheimstützpunkt.

Wir waren zuvorkommend empfangen worden. Die Verpflegung war erstklassig. Jeder menschliche Experte besaß einen eigenen Wohnraum mit allen Annehmlichkeiten einer Überteknik. Nur Geräte, die irgendwie auf fünfdimensionaler Ebene liefen, waren streng verboten.

Man hatte uns mit den Örtlichkeiten vertraut gemacht, aber kein Mensch und kein Marsianer hatte ein Wort über unsere Aufgabe verlauten lassen.

Die wirklich wichtigen Personen, vor allem die kleinen Männer vom Mars, waren grundsätzlich para-immun. Wir konnten sie nicht telepathisch belauschen.

Die menschlichen Hilfskräfte wußten alles über das Labyrinth an sich, doch nicht, wozu es erbaut worden war.

Wir hatten sehr viel erlauscht und uns ein gutes Bild über die Situation machen können. Wir hatten erfahren, daß die sogenannten „Geheimen Sektoren“ tief im Bergesinnern mit Maschinen und Gerätschaften der überragenden marsianischen Biologie angefüllt waren.

Noch bemerkenswerter waren die riesigen Lagerhallen, in denen sich so große Lebensmittelvorräte befanden, daß die aus knapp dreihundert Personen bestehende Gesamtbesatzung mindestens dreißig Jahre irdischer Zeitrechnung davon leben konnte.

Das war enorm, zumal offenkundig nicht einmal Luxusgüter fehlten. Hier konnte man es aushallen, vorausgesetzt man war mit dem Eingesperrtsein einverstanden.

Ich hatte stundenlang die fähigsten Leute unter den anwesenden Menschen parapsychisch belauscht. Hannibal war bei einzelnen Männern und Frauen bis in die tiefsten Winkel des Unterbewußtseins vorgedrungen.

Auf diese Weise hatten wir technische Details jeder Art erfahren. Wir wußten nunmehr genau, wo wir uns befanden. Meine Vermutung war richtig gewesen. Die Basis des Saghon war in den Flanken des gewaltigen Sanequera angelegt worden, allerdings in nur dreitausend Meter Höhe!

Das erschien nur dann verwunderlich, wenn man die marsianische Mentalität nicht kannte. Vor allem mußten wir uns ständig ins Gedächtnis zurückrufen, daß die Beherrscher des Planeten Erde noch nichts von dem bevorstehenden Untergang des Erdteils Atlantis und der Großen Flut wissen konnten.

Hätten sie es gewußt, wären sie wahrscheinlich in höhere Regionen umgezogen. Sie waren aber auch in dreitausend Meter Höhe sicher, denn so hoch würden selbst die schlimmsten Flutwellen nicht steigen. Sie hatten also Glück gehabt.

Ihr Ziel war es gewesen, unauffällig mit der geheimnisvollen Basis in den gletscherbedeckten Bergen zu verschwinden. Das war gelungen.

Die anwesende marsianische Besatzung war zum größten Teil akklimatisiert. Einige Spitzenwissenschaftler, die sich noch nicht an unsere hohe Schwerkraft gewöhnt hatten, trugen kleine Gravitations-Neutralisatoren, deren Absorberleistung von Woche zu Woche um eine Nuance gesenkt wurde. So gewöhnten sich die kleinen Leute allmählich an das Zerren der irdischen Gravitation.

Die in dreitausend Meter vorhandene Luftdichte erlaubte ihnen ein relativ müheloses Atmen. Dennoch besaßen sie einen völlig abgetrennten Wohnbezirk, in dem sie kühle Temperaturen, trockene Luft von unter fünfunddreißig Prozent Feuchtigkeitsgehalt und einen noch dünneren Sauerstoffanteil vorfanden.

Die Leistung des ortungssicheren Wasserkraftwerks reichte aus, um die Klimastationen und andere Verbraucher mit Arbeitsstrom versorgen zu können. Man hatte gründlich geplant und jede Kleinigkeit überlegt.

Nur über die „Langzeitbombe“ hatten wir kein Sterbenswörtchen erfahren können. Ich wußte auch noch nicht, was ich in meiner vorgetäuschten Eigenschaft als Gen-Statiker zu tun hatte.

Weit oben im Berg, nahe dem Gipfel, gab es ein weiteres Hohlraumsystem, das die Marsianer wie ihren Augapfel bewachten. Dort standen sogar schwere Kampfroboter. Sie waren wegen der Ortungsgefahr nicht aktiviert, aber ein Knopfdruck würde ausreichen, sie zum unheilvollen Leben erwachen zu lassen.

Das war die Situation gegen 4:35 Uhr am 23. April 2011, Realzeitbewertung. Wir wußten viel und doch nichts.

Die Telepathieverbindung mit der GWA-Mutant Kiny Edwards war einwandfrei. Sie sendete ihre Lageberichte in unregelmäßigen Abständen. Wir hatten noch keine Anfrage durchgegeben, sondern uns nach dem Einflug in die eisgetarnten Schleusentore nur einmal kurz gemeldet.

Unsere Experten wußten noch immer nicht, wann Atlantis tatsächlich explodieren und untergehen würde.

Vor fünf Minuten war ich per Visiphon zum Okolar-Scharno befohlen worden. Hedschenin war der neue Abwehrchef der Basis. Das war der einzige Lichtblick seit unserer Ankunft.

Ich trug die achteckige Modifizierungsplakette deutlich sichtbar um den Hals. Sie war vielfach kontrolliert worden. Schon dreizehnmal hatte ich mit meinem bewußt gesteuerten Herzrhythmus den Kodeschlag des Saghon nachweisen müssen.

Trotzdem wurde ich erneut einer Kontrolle unterzogen!

So lange sie sich nur auf Dinge beschränkte, die ich einwandfrei beherrschte, war das nicht sonderlich aufregend. In meinem tiefsten Innern sah ich aber einen Zeitpunkt kommen, wo das Mißtrauen so stark angewachsen war, daß auch echte Individual-Überprüfungen stattfinden würden. Dann wurde es kritisch.

Vier Atlanter der Spionageabwehr, drei hohe Mannschaftsränge und ein Offizier, standen hinter einem engmaschigen Gitter aus MA-Stahl, der marsianischen Superlegierung. Wir hatten in der Realzeit nicht einmal einen knapp drei Millimeter dicken Draht aus diesem Material durchtrennen können; weder mit einem Seitenschneider - damit hatten wir angefangen - noch mit einer großen Rohrzange und auch nicht mit einer schweren, elektromagnetisch bewegten Schlagschere. Sogar enorm heiße Plasma-Schneidbrenner hatten versagt.

Die Gitterstäbe waren mindestens zehn Millimeter dick. Was das bedeutete, war mir klar. Die marsianische Technik konnte sich auch ohne Hochfeldschirme absichern.

„Metranon, befohlen zum Okolar-Scharno“, meldete ich mich. Selbstverständlich stand ich vor dem Gitter. Es sperrte den Gang ab und war nur durch die Posten zu bewegen.

„Wir ersuchen um Euer Verständnis, Lurca“, bat der Wachoffizier. „Ich bin angewiesen, jeden Besucher des Okolar-Scharno nochmals auf den Kodeschlag des Saghon zu testen. Infolge der Energieeinschränkung darf ich Euch ersuchen, diesen stethoskopischen Empfänger gegen Euer Herz zu pressen. Es erfolgt eine unterenergetische Auswertung. Bitte.“

Er reichte mir einen runden Metallgegenstand durch das Gitter. Das damit verbundene Kabel endete in einem normalen Verstärker mit Auswertungselektronik und Diagrammschirm. Die Methode war einfach, aber wirkungsvoll.

Ich drückte das Stethoskop gegen meine Uniformkombination.

„Nackter Oberkörper, Lurca“, wurde mir zugerufen.

Das war neu, aber ich ließ mir keine Verwunderung anmerken.

Ich entblökte meinen Oberkörper und preßte das Gerät gegen die Rippen.

„Sehr gut. Ich bedanke mich, Lurca.“

Ich lauschte auf das gleichmäßige, aus dem Verstärker dringende Pochen. Es war mein normaler Herzschlag.

Die drei Soldaten, in der Realzeit hätten wir sie als Feldwebel bezeichnet, standen mit schußbereiten Waffen hinter dem Gitter. Sie meinten es ernst.

„Beginnt mit dem Kodeprogramm, Lurca“, forderte der Wachhabende.

Ich konzentrierte mich. Anders war es nicht möglich, die Herzfrequenz zu manipulieren.

Ich fühlte, daß ich Gewalt über die Nervenleiter gewann. Das Herz begann zu stolpern, um dann in typischer Anlaufreaktion zu rasen. Erst danach hatte ich es voll in der Gewalt. Das war immer so und völlig natürlich.

Ich hörte die verstärkten Laute. Es war eine indirekte Zusatzkontrolle.

„Plop-plop-plooomm - vier Sekunden Pause mit absolutem Herzstillstand, danach die zweite Schlagfolge mit „Plooomm-plop-plop“; also zweimal kurz, einmal lang. Pause und dann lang, dreimal kurz.

Das hatte ich zweimal zu wiederholen. Danach zwang ich meinen Herzrhythmus wieder zur normalen Schlagfolge zurück und überließ alles weitere der Natur.

Die Waffen verschwanden. Vor mir schob sich das Gitter in den Boden zurück. Ich wurde achtungsvoll begrüßt und durfte weitergehen.

„Hinter der Gangbiegung zweite Schleusentür links, Lurca“, erklärte der Wachhabende.

Ich drehte mich nicht mehr um. Die Manipulierung der natürlichen Herzfrequenz war jedes Mal eine Tortur. Die anderen Menschen innerhalb der Basis litten sehr darunter, denn sie besaßen nicht unsere trainierten Gehirne, auf die es schließlich ankam.

Als ich die bezeichnete Tür erreichte, hatte sich mein Herz wieder beruhigt. Es arbeitete ruhig und zuverlässig.

Ich dachte für einen Augenblick an meine hochempfindliche Folienmaske. Wie würde das Biogewebe auf den willkürlich gestoppten Blutfluß reagieren? Vier Sekunden konnten in der Hinsicht eine lange Zeit sein.

Die schwere Panzertür öffnete sich, noch ehe ich mich gemeldet hatte. Natürlich wurde ich von vielen Fernsehaugen überwacht. In diesem Bezirk der Basis war man niemals allein; es sei denn, man verfügte über die Vollmachten von Hedschenin.

„Tretet ein, Metranon“, vernahm ich seine Stimme. „Innerhalb der Strahlenschutzschleuse wird eine Druckerhöhung stattfinden. Meine Arbeitsräume müssen möglichst staub- und keimfrei bleiben.“

Ich betrat eine Schleuse, deren Innentür sich erst öffnete, wenn die Außenpforte wieder geschlossen war. In meinen Ohren knackte es. Eine Automatik erhöhte den Luftdruck auf Werte, wie sie im Tiefland üblich waren.

Als sich das innere Panzerschott geöffnet hatte, erblickte ich einen großen Raum.

Er besaß eine gewölbte, mit vielen Bildschirmen ausgestattete Decke, war im Grundriß oval und enthielt im Hintergrund einen riesigen Schalttisch, der mehr dem Kommandostand eines Raumschiffs als einem Schreibtisch ähnelte.

Hedschenin stand davor. Seine Füße berührten eine deutlich sichtbare dunkelrote Linie. Im extremen Gefahrenfall würde dort ein Energiegatter aus dem Boden schnellen.

Hinter mir schloß sich das Schott. Mein erster Blick galt den vielen Kontrollschirmen. Als ich den Kopf drehte, bemerkte ich, daß die Wandungen über dem Eingang eine riesige, gewölbte Bildgalerie bildeten. Von hier aus schien man nicht nur die Außenwelt, sondern auch jeden Raum der Basis beobachten zu können.

„Die Kameras sind alle abgeschaltet, desgleichen die Geräuschaufnahme“, klärte mich Hedschenin schnell auf.

Ich winkte ihm grüßend zu und fuhr fort, den Raum mit Blicken zu inspizieren. Hinter dem Schalttisch erkannte ich eine dunkelrot gestrichene Panzertür. Dieser Farbton war für marsianische Begriffe der Ausdruck hoher Gefahr.

Hedschenin verstand meine stumme Frage. Obwohl er offenkundig nervös war, konnte er ein ironisches Lächeln nicht unterdrücken. Als ich auf ihn zuing, sprach er mich erneut an.

„GWA-Schatten der sogenannten Realzeit scheinen in ihrer Aufmerksamkeit niemals zu erlahmen.“

„Stimmt, Freund. Darf ich Sie noch so nennen, oder sind Sie mittlerweile zu der Auffassung gekommen, es wäre für Sie doch besser, nicht mit uns zu konspirieren?“

„Ein unschönes Wort, General. Es erinnert an Verrat. Nein, meine Meinung hat sich nicht geändert. Diese Panzerpforte führt einmal zur Vorhalle der Rohrbahnstation, andererseits aber auch zu einem Gerät, das Sie unter den jetzigen Umständen auf keinen Fall benutzen dürfen. Nichts kann leichter geortet und eingepfeilt werden.“

Ich hielt die Luft an, zumal mir plötzlich klar wurde, weshalb er mich zu sich gerufen hatte. Dieser aufrechte und wahrhaft geniale Mann hatte in unserem verwegenen Schachspiel längst um einige Züge weitergedacht.

„Ein Materietransmitter?“ erkundigte ich mich.

Er nickte. Seine Augen schienen mich bis auf den Grund meiner Seele durchdringen zu wollen.

„Ja. Ein Materietransmitter, mit dem Körper bis zu einer bestimmten Masse in Nullzeit zu einem gleichartigen Empfangsgerät abgestrahlt werden können. Unser Transmitter hat eine Reichweite bis zum Mars. Beförderungskapazität bis zu vier voll ausgerüsteten Männern. Als Empfänger kann er

jeden auf der richtigen Rematerialisierungsfrequenz ankommenden Gegenstand bis zur erwähnten Masse wiederverstofflichen. Das heißt, daß tief im All abgestrahlte Körper hier wohlbehalten in ihren atomaren und molekularen Normalzustand zurückverwandelt werden können. Der Transport selbst erfolgt in der Form einer räumlich überdimensionalen Impulsspirale.“

„Sie wissen, daß die GWA-Experten mit Transmittern umgehen können. Ich bin ebenfalls gut informiert. Warum also die Belehrung?“

Unsere Blicke trafen sich. Ich bemerkte beunruhigt, daß Hedschenin nervös und erschöpft war. Er hatte Körper und Geist in den letzten Tagen zuviel zugemutet.

„Sie sollten ausreichend schlafen, Freund“, empfahl ich leise. „Vor allem vergessen.“

„Was vergessen? Den bevorstehenden Untergang meiner Heimat? Die Vernichtung der Menschheit, zu der ich gehöre? Könnten Sie schlafen, HC-9?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Warum haben Sie mich rufen lassen, Hedschenin?“

Er machte eine fahrig Handbewegung und ging zu dem großen Schalttisch hinüber.

„Sie deuteten in Patranas an, der Untergang des Iurcarionischen Kontinents würde wahrscheinlich früher stattfinden als angenommen. Ich weiß von Narpha, daß meine Heimat in Ihrer Epoche tatsächlich nicht mehr existiert. Es erübrigen sich daher Diskussionen über den Wahrheitsgehalt Ihrer Aussage. Wann wird es geschehen? Haben Sie neue Nachrichten erhalten? Wann, Thor Konnat?“

Sein Gesicht zuckte unter Nervenreflexen. Er hatte sich aber noch in der Gewalt. Für einen Mann wie Hedschenin mußte es schrecklich sein, als einziger führender Atlanter über die bevorstehende Katastrophe informiert zu sein. Er konnte sich niemand außer Hannibal und mir mitteilen. Narpha, sein vertrauter Jägerpilot, war längst wieder im Weltenraum, wo er versuchte, mit seinem Geschwader möglichst hart zuzuschlagen. Selbst Hedschenin hatte Narpha nicht in die Basis des Saghon mitnehmen können.

„Ich habe noch keine verbindlichen Nachrichten. Unsere Experten arbeiten alle Unterlagen nochmals durch. Das plötzliche Auftauchen der denebischen Einsatzreserven wird berücksichtigt.“

„Einsatzreserven?“ wiederholte er mit einem stoßartigen Auflachen. „Das weiß ich mittlerweile besser. Es handelt sich um die zweite Offensivflotte des Gegners. Von Reserven kann also keine Rede sein. Zehntausend Großkampfschiffe und über sechzigtausend Träger-Beiboote verschiedenartiger Baumuster sind unserer Aufmerksamkeit entgangen. Saghon kann, wenn wir Glück haben, in diesen Minuten durch die Hyperfunkstation eines weit vorgeschobenen Spezialschiffs erreicht werden. Gelingt das, wird Saghon den am weitesten im Raum stehenden Großtransmitter anfliegen, um die letzten Lichtjahre ohne Zeitverlust überbrücken zu können. Was glauben Sie, wo er auftauchen wird?“

Er schaute mich erneut ironisch an. Ich unterdrückte eine Verwünschung. Plötzlich verstand ich, warum er mich gerufen hatte.

„Etwa hier?“

„Aber ja. Neuzeitmensch, was dachten Sie! Kennen Sie die letzten Nachrichten von Okolar-Trabant?“

Ich schüttelte wieder den Kopf. Er schaltete einen Bildaufzeichner ein. Die Schirmgalerie über dem Eingang leuchtete sofort auf.

„Das sind die letzten Bilder unserer Bodentruppen. Der Trabant ist verloren. Alles Leben ist erloschen. Denebische Kampfroboter landen. Sehen Sie.“

Ich schaute bestürzt zu der Bildwand hinüber. Auf ihr lief das Grauen ab.

Die Mondfestung mußte vor wenigen Minuten endgültig gefallen sein. Kampfroboter des Deneb regneten zu Zehntausenden aus dem dunklen Mondhimmel nieder. Überall gluteten die nuklearen Feuersäulen der Vernichtung. Die Panzerforts stellten das Feuer ein. Eines nach dem anderen wurde entweder durch konzentrierten Punktbeschuß aus dem Raum oder vom Boden aus vernichtet.

Hedschenin schaltete ab. Sein markantes Gesicht war jetzt ausdruckslos. Nur seine dunklen Augen schienen in innerem Feuer zu lodern. Er kam auf mich zu.

„Sie haben die ganze erschreckende Wahrheit gesprochen, General“, sagte er gepreßt. „Ich weiß nicht, ob ich mich dafür bedanken soll; haben Sie mir doch jene Hoffnung genommen, die andere Männer meines Volkes noch beflügelt. Können Sie uns wirklich nicht helfen? Sie wissen alles! Für Sie ist das, was jetzt auf uns zukommt, längst vergangene Geschichte.“

Seine Hände umklammerten meine Oberarme. Er war so groß wie ich, nur etwas schmaler gebaut.

„Thor Konnat, können Sie helfen? Noch sind die Götter stark. Noch ist Saghons gewaltige Offensivflotte auf dem Heimflug. Wenn wir Saghon informieren würden, könnte sich alles wenden.“

Ich schüttelte erneut den Kopf. Das war ein Punkt, bei dem ich nicht mehr mitspielen durfte, selbst auf die Gefahr hin, Hedschenins Gunst zu verlieren. Das wußte er auch! Wir hatten oft genug darüber diskutiert.

„Freund, es gibt keine Möglichkeiten mehr. Wir wissen zuverlässig, daß Saghons Offensivflotte bei der Vernichtung der Deneb-Planeten schwerste Verluste erlitt. Der Admiral verfügt kaum noch über tausend schwere Schiffe.“

„Ich kann es nicht glauben“, stöhnte der Atlanter. „Er startete mit über zwanzigtausend Einheiten.“

„Und flog in die Falle. Die Invasoren hatten längst mit einem Großangriff gerechnet. Saghons schwere Schiffe wurden innerhalb des Systems von dem Roten Leuchten erfaßt. Die Besatzungen starben. Nur die Roboter kämpften noch. Anschließend gaben die positronischen Steuergehirne den Befehl zur Selbstvernichtung. Vorher allerdings verwandelten sie das gesamte System in eine sich aufblähende Riesensonne. Was nützt das noch? Saghon kann die Schlacht nicht mehr gewinnen. Das weiß er längst! Er wird, wie Sie richtig vermuten, in dieser Basis erscheinen, das Abklingen der Großen Flut abwarten und dann mit seiner Langzeitwaffe zuschlagen.“

„Und nur diese Waffe ist Ihre große Sorge“, spöttelte er, müde auflachend. „Sie scheinen noch nicht zu wissen, daß die hiesige Basis nach der Verrichtung gewisser Dinge aufgegeben wird. Sie erscheint den Göttern neuerdings zu gefährdet.“

„Was?“ stieß ich schreckensbleich hervor. Er musterte mich sinnend.

„Warum die Erregung, Neuzeitmensch? Das kann Ihnen doch nur recht sein. Oder wäre Ihnen daran gelegen, daß jemand Ihre Manipulation entdeckt? Seien Sie glücklich, daß die Basis entgegen früherer Planungen geräumt wird. Man wartet nur noch auf Saghons Ankunft. Wenn er die Transmitterstrecke erreicht, ist er morgen hier. Dann nehmen Sie Ihr Herz in beide Hände, mein Freund! Saghon ist der ungewöhnlichste Mensch der Geschichte. Man sagt, er verfüge über parapsychische Gaben. Ich persönlich halte ihn für einen Mutanten. Was wollen Sie unternehmen, wenn er Sie parapsychisch durchleuchtet? Was, Neuzeitmensch?“

Ich ahnte, daß er endlich die Antwort haben wollte, die er an sich schon lange verdient hatte. Ich schaute ihn voll an. Warum sollte ich mich nicht endgültig in seine Gewalt begeben? Ohne sein Wohlwollen waren wir ohnehin verloren.

„Ich werde mich tarnen, Hedschenin. Ich bin ebenfalls ein Mutant, allerdings kein natürlich geborener, sondern ein herangezüchteter. Saghon kann mich nicht überrumpeln.“

Der Atlanter war blaß geworden. Fast schwerfällig ging er zu einer Sitzgruppe hinüber und nahm auf den Bodenpolstern Platz.

Es dauerte eine Weile, bis er sich wieder gefangen hatte.

„Ich ahne es schon lange. Danke, General. Die Art Ihrer Nachrichtenverbindung ist mir nun klar. Sie wollen sich also vor Saghon abblocken?“

Ich nickte.

„Fabelhaft! Und wie wollen Sie Ihre Immunität motivieren? Sie stellen Metranon dar. Der ist jedoch niemals para-immunisiert worden. Wie also?“

Ich deutete wortlos auf die tiefe Narbe an meiner Schläfe.

„Ach, so meinen Sie das?“ sagte er gedehnt. „Eine Verletzung bestimmter Nervenleiter macht Sie unempfindlich, ja? Was ist mit Ihrem Mitarbeiter, dem Whurolaner Vorgh? Ist er ebenfalls ein - ein Synthesemutant?“

Ich lauschte dem seltsamen Begriff nach. Synthesemutant hatte er gesagt. Es berührte mich eigenartig, denn er hatte den Nagel auf den Kopf getroffen.

„Er ist ein Telepath wie ich“, gab ich zu.

„Und womit will er sich herausreden? Ebenfalls mit einer Gehirnverletzung?“

„So unklug sind GWA-Schatten nicht, Hedschenin. Major MA-23 darf unter keinen Umständen von Saghon getestet werden. Wenn der Kleine seine Blockade öffnet, wird Saghon alles wissen. In welcher Form ist er übrigens mutiert? Welche Fähigkeiten besitzt er?“

„Das weiß niemand. Sie müssen sich damit abfinden. Sie hören von mir, sobald ich mehr weiß. Eine drahtgebundene Visiphonverbindung zu Ihren Wohnräumen ist angeordnet. Niemand wird Sie belauschen. Wählen Sie mich direkt an. Seien Sie dennoch vorsichtig. Wirklich offen können wir nur in diesem hermetisch abgesicherten Raum sprechen.“

„Wie sieht die Langzeitwaffe des Saghon aus?“

„Ich erfahre es in etwa drei Stunden. Markhas wird persönlich eintreffen. Er weiß bereits, daß Saghon mit hoher Wahrscheinlichkeit diese Basis besuchen wird.“

„Was habe ich als angeblicher Genstatiker zu tun?“ drängte ich weiter. „Hedschenin, mich quälen viele ungelöste Fragen.“

„Mich auch, HC-9“, wies er mich ab. „Sie werden es erfahren. Geben Sie mir bitte sofort den Termin der bevorstehenden Katastrophe bekannt. Gehen Sie nun. Offiziell habe ich Sie zu mir befohlen, um Sie über Ihre zukünftigen Arbeiten zu unter-, richten. Sie kennen doch sicherlich die Mikroorganismen, die von den Göttern abgerechnet wurden?“

Er lachte leise. In seinen Augen erschien wieder dieses ironische Funkeln.

„Natürlich. Wir nennen sie Todesschläfer.“

„Oh, ein guter Begriff. Sie werden sich wahrscheinlich tatsächlich damit befassen müssen.“

„Der Himmel stehe mir bei. Das kann ich nicht, Hedschenin.“

Er nickte sinnend und schob mich zur Tür hin.

„Ich lasse mir etwas einfallen. Wenn meine Menschheit dem Untergang geweiht ist, dann soll wenigstens Ihre Menschheit leben. Vertrauen Sie mir, General. Ich benötige noch einige Stunden. Übrigens -“ er hielt mich am Arm fest, „wissen Sie eigentlich schon, wie Sie aus der Basis entfliehen wollen? Es ist ziemlich weit bis nach Whurola, nicht wahr?“

Als er meine zusammengepreßten Lippen sah, lachte er wieder.

„Ich lasse mir auch dafür etwas einfallen“, versprach er. „Jetzt müssen Sie aber unbedingt gehen. Der Wachhabende wird sich sonst wundern.“

„Ich bedanke mich im Namen der neuen Menschheit, Freund. Sie werden sofort benachrichtigt werden, wenn wir neue Daten über die Katastrophe erhalten. Hedschenin ...“

„Ja?“

Diesmal umfaßte ich seine Oberarme.

„Hedschenin, bringen Sie Ihre Angehörigen und Freunde in Sicherheit. Noch können sie in die Berge entkommen. Wenn das Unheil über Lurcarion hereinbricht, ist es zu spät. Ich nehme Sie auch gern in meine Realzeit mit. Das wissen Sie. Vor allem aber retten Sie Ihre Lieben. Sie werden doch Angehörige haben, oder?“

Er schaute mich voll an. Dann lächelte er seltsam.

„Natürlich, aber nicht so viele, wie Sie annehmen. Meine Eltern sind lange tot; drei meiner Brüder fielen im Kampf gegen die Invasoren. Mein letzter Bruder ist hier und in Sicherheit. Ich werde alles für ihn tun.“

Ich lauschte seinen Worten nach.

„Ihr Bruder?“

„Ja. Sein Name ist Metranon. Und nun müssen Sie gehen.“

Ich war zutiefst erschüttert. Warum konnten wir Hedschenin und seinem Volk nicht wirklich helfen? Wollten wir denn überhaupt helfen?

Wenn wir es technisch und militärisch gekonnt hätten - wäre es dann nicht zu dem Zeitparadoxon gekommen, das wir im Interesse unserer neuen Menschheit unbedingt vermeiden mußten?

Ich ging als innerlich aufgewühlter und von Hedschenins Großmut tiefbeschämter Mann. Er hatte uns den toten Körper seines Bruders überlassen, damit ich ihn nachahmen und darstellen konnte.

7.

Hannibal war zu mir herübergekommen, nachdem er dazu Hedschenins Erlaubnis erhalten hatte. In der Basis des Saghon herrschten noch strengere soziale Unterschiede als anderswo.

Immerhin war Hannibals angebliches Fachgebiet wichtig genug, um einen Kontakt mit ihm einwandfrei begründen zu können.

Wir schrieben unterdessen den 24. April 2011, Realzeitbewertung. Es war kurz nach fünf Uhr morgens.

Vor etwa zwölf Stunden hatten wir endlich erfahren, was wir in dem Stützpunkt zu tun hatten. Es war nicht viel und trotzdem . nur unter unsäglichen Schwierigkeiten durchzuführen.

Markhas, der Garph von Lurcarion, hatte Patranas endgültig verlassen, um in der Andenbasis den Oberbefehl zu übernehmen. Hedschenin unterstanden allerdings nach wie vor alle anwesenden Menschen. Markhas kümmerte sich um die „große Linie“. Die Entscheidung darüber würde nach der bevorstehenden Ankunft des größten aller Marsianer, Admiral Saghon, fallen.

Bis dahin hatte ich noch eine Galgenfrist. Saghon sollte persönlich bestimmen, ob die Langzeitwaffe aktiviert wurde oder nicht.

Worum es sich dabei handelte, war durch Markhas' Erklärungen endlich klarer geworden.

Eine Bombe im Sinn des Wortes war es selbstverständlich nicht. Kein Marsianer hatte die Absicht, den Planeten Erde in Stücke zu sprengen, um dadurch die eingesickerten Deneber, vor allem jene auf dem Mond, ebenfalls zu vernichten.

Die marsianischen Spitzenköpfe hatten sich einen wesentlich eleganteren Weg einfallen lassen.

Mein vager Verdacht war zur Gewißheit geworden. Die abgerechneten Mikrolebewesen spielten bei der Spätvernichtungsplanung eine entscheidende Rolle. Markhas hatte nicht alles gesagt, aber schließlich hatten wir denken gelernt.

Als er eine hyperenergetische Sendestation von außergewöhnlicher Leistung, Formgebung und Impulsbündelung erwähnte, war mir schlagartig alles klar geworden.

Das war die sogenannte Langzeitwaffe; die wirkliche Spätwaffe, aber sie konnte nur in Verbindung mit den vorher abgerechneten Viren funktionieren.

Sie stammten von einer lebensfeindlichen Welt mit völlig fremdartigen energetischen Einflüssen, wie sie im Zentrum unserer Galaxis üblich sein sollten.

In dem Sektor war die Ballungsdichte der Sonnen so groß, daß manche Sterne nur einige Lichtstunden voneinander entfernt standen. Wir konnten uns lebhaft vorstellen, welche ungewöhnlichen Strahlungen und wechselhaften Kraftfelder dort zur Geltung kamen. Die dicht an dicht gruppierten Sonnen schickten wahre Strahlungswogen auf ihre Planeten nieder. Lebewesen, die unter solchen Verhältnissen entstanden, mußten ungewöhnlich sein.

Die Mikroorganismen waren Lebewesen! Sie waren Einzeller, grundsätzlich primitiv in ihrem Aufbau; aber sie waren tödlich - vorausgesetzt, sie konnten ihr unheilvolles Dasein voll entfalten.

Marsianische Bakteriologen hatten sie auf einer Zentrumswelt entdeckt. Es war ein Höllenplanet mit überhoher Schwerkraft, einer chlorhaltigen Giftgasatmosphäre und einer Gravitationskonstante, wie sie auf Himmelskörpern unseres galaktischen Sektors unbekannt waren.

Diese fünfdimensional orientierte Gravitationsstrahlung brauchten die Mikrowesen, um leben zu können. Entfernte man sie aus ihrem Lebensbereich, starben sie zwar nicht ab, aber sie erstarrten zur absoluten Passivität.

Wenn man nun solche Bakterien - wir wollen sie so nennen - aus der heimischen Umwelt entfernt, sie zur kristallinen Struktur erstarren läßt und nach einer langen Raumschiffsreise auf Himmelskörpern wie unserer Erde abregnet - was glauben Sie wohl, was man tun muß, um aus diesen Todesschläfern Mikrobestien zu machen? Um sie so zu aktivieren, daß sie ihren Lebensrhythmus wieder aufnehmen und alle organisch lebenden Wesen mit der grauenhaften Wucht völlig unbekannter Krankheitserreger anfallen?

Was glauben Sie?

Man hat nichts anderes zu tun, als mit Hilfe einer ausgereiften Technik und Hyperphysik den Strahlungszustand herzustellen, wie er auf der Heimatwelt der Erreger selbstverständlich ist.

Dann werden die Viren sehr schnell wach und gehen zum Angriff über.

Der im Gipfelbereich des Berges installierte Sender war eine hochwertige, speziell entwickelte Hyperfunkstation mit gewaltiger Leistung. Die Atomreaktoren in den unteren Bezirken der Andenbasis hatten den Arbeitsstrom zu liefern.

Positronikrechner, relativ klein aber enorm in ihrer Leistung, waren bereits entsprechend programmiert. Sie würden den Sender anlaufen lassen.

Die hypergravitatorischen Frequenzstrahlungen waren nichts anderes als „Reizimpulse“. Sie würden zuerst die Erde überschütten, dann den Mond und schließlich die anderen Himmelskörper. Überall waren die Viren abgeregnet worden.

Dadurch mußten die Todesschläfer aktiv werden. Das aber bedeutete mit hundertprozentiger Sicherheit das baldige Absterben der eingesickerten, bereits im biologischen Warteschlaf liegenden Deneber, aber auch das Ende der wenigen Menschen, die der Großen Flut entkommen waren.

Der Reizimpuls für die Todesschläfer aus dem Ballungszentrum unserer Milchstraße war in seiner Wirkung längst erprobt worden. Das System funktionierte ausgezeichnet.

Wie mir ein blasser und verstörter Hedschenin noch mitgeteilt hatte, handelte es sich bei den erdfremden Bakterien um Krankheitserreger, die ausschließlich lebende Gehirnzellen anfielen.

Ein Gehirn wurde nach der Infizierung zu einer eiternden, sich ständig ausdehnenden Masse, die schließlich eine Schädelhülle sprengen konnte. Vorher aber war das Opfer längst klinisch und biologisch tot. Der Verlauf der Gehirnpest sollte mit heftigsten Kopfschmerzen beginnen. Danach folgten Irrsinnshandlungen, nochmals ansteigende Nervenschmerzen, und erst dann traten die ersten Expansions-Eiterungen auf.

Es war grauenhaft, was die Marsianer ihren Todfeinden zugedacht hatten. Sie hatten offenbar keine Hemmungen mehr.

Wenn ich mir jedoch vorstellte, was aus unserem jungen Menschengeschlecht werden mußte, wurde mein Entsetzen von einer unbeschreiblichen Haßempfindung überlagert.

Bitte, runzeln Sie nicht mißbilligend die Stirn! Ich weiß sehr gut, daß auch die Sinne eines GWA-Schattens durch kreatürliche Empfindungen getrübt werden können. Sie können all seine Maßnahmen unwirksam machen. Ich weiß auch, daß Haß zu jenen Emotionen gehört, die am schnellsten zum Mißerfolg führen.

Das ist alles völlig klar; aber versetzen Sie sich einmal in meine Lage!

Die Atlanter, Phoroser, Whurolaner und wie sie alle hießen, waren nicht mein Volk, natürlich nicht. Aber sie alle gehörten zu meinen, zu unseren Vorfahren. Irgendwie stammen wir alle von ihnen ab.

Und diese Menschen, die unter der marsianischen Kolonialpolitik genug zu leiden gehabt hatten, sollten nun obendrein einem Wahn geopfert werden, der lediglich den Sieg um jeden Preis beinhaltete.

Die Parole „Sieg um jeden Preis“ kannten und kennen wir Menschen der Neuzeit nur zu gut. Das gnadenlose Vorgehen gehörte am Ende eines jeden Kriegs immer dazu, denn dann hatten alle Beteiligten längst die dünne Tünche ihrer guten Erziehung, des Anstandes und der sogenannten Kultur abgelegt.

Hier, 187.000 Jahre vor der Jetztzeit, standen die Männer und Frauen des Zeitballetts vor dem gleichen Problem. Machthaber wie Saghon waren entschlossen, das junge Menschengeschlecht zu opfern, weil es wegen der Eigenart der fremdplanetarischen Krankheitserreger keine andere Möglichkeit gab. Wenn man die eingesickerten Deneber vernichten wollte, mußten die intelligenten Bewohner des Planeten Erde aus „strategischen Gründen“ ebenfalls ihr Leben einbüßen.

Da machten wir nicht mehr mit! Selbst Hedschenin hatte die letzten Bedenken verloren. Jetzt fühlte er sich nicht mehr als Verräter an seinen marsianischen Lehrmeistern.

„Dazu kommt aber noch etwas“, sagte Hannibal mit einer Stimme, die mir überhaupt nicht gefiel. Sein Grinsen wirkte wie vereist. Er meinte es tödlich ernst.

„Was kommt noch hinzu?“ versuchte ich ihn zu besänftigen. „Behalte die Nerven, Kleiner.“

„Okay, ich binde sie schon mit zehn Superknoten fest, oder ich würde nicht mehr vor dir stehen. Großer, die Marsianer wissen noch nichts vom Untergang des Erdteils Atlantis, also auch nichts von einer Flutkatastrophe! Demnach sind sie bereit, etwa hundertzwanzig Millionen derzeit auf der Erde lebende Menschen ihren hochfliegenden Plänen zu opfern. Die Herren wollen überleben. Alle anderen Geschöpfe haben gefälligst zu parieren. Da ist bei mir Feierabend. Ich blase die ganze Bande notfalls in die Luft. Du hast dich vorher abzusetzen und zu versuchen. Er Rif zu erreichen.“

Ich legte meinen Zeigefinger unter sein Kinn und drückte seinen gesenkten Kopf nach oben. Zwei verzweifelte Augen und ein zuckendes Gesicht kamen in mein Blickfeld.

„Erteile mir jetzt nur keine Befehle“, bat er leise. „Tu es nicht. Großer. Ich warte selbstverständlich das Maximum der Situation ab. Dann aber werde ich mit allen GWA-Einsatzwaffen zuschlagen, die uns Hedschenin freundlicherweise in die Basis einschmuggeln ließ. Verbiete mir das ja nicht, oder ich löse Saghon mit meinem Säurestrahler auf, noch bevor er guten Tag gesagt hat.“

Ich hütete mich, ein Wort des Widerspruchs zu äußern. Hannibal mußte erst einmal zu sich kommen. Wenn ich aufrichtig sein soll, so plagten mich ähnliche Emotionen. Sie waren generell falsch, das wußten wir beide. Immerhin waren auch wir nur Menschen.

Er fuhr fort, die in unserem Gepäck versteckten Einsatzwaffen zu kontrollieren. Wir verfügten über genug technisch und wissenschaftlich ausgefeilte Geheimwaffen in Kleinstausführung, um die Basis des Saghon in einen Vulkan verwandeln zu können.

Die Nervengase in den fingerlangen, unter fünftausend atü Druck stehenden Stahlpatronen hätten ein wesentlich größeres Gebiet von Leben jeder Art entblößen können.

Mikro-Hyperschallbomben, auch nicht dicker und länger als ein kleiner Finger, hätten Felswandungen zermahlen und jeden Organismus zerstört. Die bakteriologischen Waffen konnten eine Hölle erzeugen, in der wir wegen unseres Impfschutzes als einzige Menschen hätten überleben können. Die GWA-Führung hatte an alles gedacht.

Damit war aber nicht der Reizimpulssender auszuschalten, denn er arbeitete vollrobotisch. Wenn wir ihn durch atomare Sprengungen zerstörten, liefen wir Gefahr, daß ein zweites Gerät dieser Art auf der Venus, dem Mars, Jupiter oder einem anderen Planeten als Ersatz anlief. Es wäre zwecklos gewesen. Also mußten wir warten.

„Quatsch!“ fuhr mich Hannibal an. Er hatte wieder meine Gedanken belauscht. „Es gibt keinen zweiten Sender. Dafür hatten die Herrn des Mars weder Zeit noch Gelegenheit. Alle Außenplaneten sind zu Wüsten geworden. Überall wütete das Rote Leuchten der Deneber. Die Marsianer haben nur hier, auf unserer Erde, ein solches Gerät installieren können. Wenn es in die Luft fliegt, haben wir gewonnen. Danach kommt nämlich sofort die Große Flut, und damit rechnet nicht einmal Saghon.“

Wieso erkannte Hannibal eigentlich nicht seinen Gedankenfehler?

Als er mein anzüglisches Lächeln bemerkte, begann er zu überlegen. Sein Gesicht wurde erst blaß, dann tiefrot.

„Nein!“ sagte er keuchend. „Nicht das. Großer.“

„Doch, das solltest du wissen“, korrigierte ich ihn, „und auch in Rechnung stellen. Wir wissen, daß die Basis geräumt werden wird. Die eingelagerten Lebensmittel sind auf das überholte Vorhaben zurückzuführen. Die gibt man ebenfalls auf. Die Marsianer sind durch die unverhoffte Landung der Deneber auf dem Mond so verunsichert, daß sie es nicht mehr riskieren, in den irdischen Anden zwanzig, dreißig oder mehr Jahre zu warten, bis ihr Reizstrahler die Arbeit aufnimmt. Sie ziehen sich auf eine noch intakte Welt zurück. Wenn sie aber vorher bemerken, daß ihr Reizsender durch Sabotage ausgefallen ist, werden sie irgendwo ein neues Gerät installieren. Das kostet ungeheuer viel Material seltenster Art, Arbeitskräfte, geschultes Personal und tausend andere Dinge mehr. Den Aufwand wird man unter allen Umständen scheuen, wenn man der Auffassung ist, daß der in den Anden eingebaute Sender zum festgelegten Spät-Termin anlaufen wird. Also muß er es auch tun! Allerdings soll er nicht die Strahlung ausschicken, durch die die bakteriologische Höllenbrut einer Zentrumswelt zum Leben erwacht. Anlaufen muß er trotzdem. Wir haben ihn also zu manipulieren, jedoch nicht in die Luft zu jagen. Das könnte jeder Analphabet mit einer Bombe in der Tasche. MA-23, wir sind GWA-Schatten. Wir haben auch als solche zu planen und zu handeln. Das wäre alles.“

„Das wäre alles!“ äffte er wütend nach. „Gut gebrüllt. Superlöwe. Weißt du etwa, wie man das Ding manipulieren kann?“

„Ja. Geringfügige Veränderungen der Gravitationskonstante im Frequenzfluß der abgestrahlten Reizimpulse. Darauf reagieren die Erreger nicht.“

„Und wie kommst du dran? Soll dir Hedschenin ein Hüpf seil leihen? Hopp, hopp, Herr Brigadegeneral, mal schnell an der Schraube drehen, eh?“

„Werde in deiner inneren Verzweiflung nicht einfalllos, Kleiner. Wir finden schon einen Weg. Ich bin deshalb sicher, weil wir immerhin geboren und ausgebildet wurden. In unserer Epoche, wohlbemerkt! Wie hätte das geschehen können, wenn wir jetzt, in der atlantischen Zeit, keinen Erfolg gehabt hätten?“

Er lachte mich an, dann grinste er. Na also, er wurde wieder normal.

„Du bist wirklich ein Schlammwühler, hochverehrter Freund! Wie oft haben dir Wissenschaftler wie David Goldstein, Steamers, Allison und andere erklärt, daß es im Fluß der Parallelebenen eine sogenannte Halbwertskonstante gibt? Du kannst überhaupt nicht wissen, ob du schon einmal hier gewesen bist oder nicht. Ob du Ende unseres zwanzigsten Jahrhunderts geboren wurdest, steht auch in den Sternen geschrieben. Wenn wir hier wirklich noch einmal herauskommen und die Realzeit erreichen, werden wir aber exakt wissen, ob wir Erfolg hatten oder nicht. Das ist nicht so einfach mit der überdimensionalen Zeit. Erst wenn du im GWA-Hauptquartier dein Arbeitszimmer betrittst und den letzten Brief mit Datum vom 25. April 2011 vorfindest, kannst du ungefähr wissen, ob du <du> bist. Mann, rede doch keinen Unsinn. Ich brauche keine Amme mit psychologischen Beruhigungspillen. Wenn ich hier keinen Ausweg mehr sehe, geht der Laden hoch. Und daran wird keiner etwas ändern. Denke daran.“

Als ich versuchte, auch aus diesem Dilemma herauszukommen, empfangen wir einen telepathischen Impuls von enormer Eindringlichkeit. Er wäre im tiefsten Schlaf nicht zu überhören gewesen. Mein Gehirn schmerzte derart stark, daß ich mich sofort meldete.

„Kiny, bist du es? Die halbe Sendestärke reicht völlig aus.“

Wir vernahmen ihre parapsychische Stimme klar und deutlich. Die Entfernung bis zur Straße von Gibraltar war unbedeutend, wenigstens für eine natürliche Telepathin mit ihrer Begabung.

„Entschuldigung, Thor, aber ich wollte Sie unbedingt sofort erreichen“, vernahm ich ihre Durchsage.

„Die Auswertung liegt vor. Sie wurde unter Berücksichtigung der neuesten Geschehnisse erstellt. Vor allem konnten wir die Folgeerscheinungen aus dem Auftauchen der denebischen Einsatzreserven sinnvoll einordnen. Es ergaben sich unter Berücksichtigung der neuen Grunddaten stark abweichende Werte vom ehemaligen Katastrophentermin.“

Ich fühlte, daß mein Herz zu rasen begann.

„Liegt er früher?“

„Ja, wesentlich früher. Atlantis wird mit hundertprozentiger Sicherheit am 26. April 2011, 16:31 Uhr, Realzeitbewertung, explodieren und untergehen.“

„Aber - dann stehen uns ja kaum noch zweieinhalb Tage zur Verfügung“, sendete ich.

„Etwas weniger. Wir sind ebenfalls bestürzt. Es ist jetzt 5:25 Uhr am 24. April 2011, Realzeitwert. Ab sofort haben Sie noch neunundfünfzig Stunden, sechs Minuten und achtzehn Sekunden zur Verfügung. Die Uhr läuft.“

„Fehlerquote?“

„Keine, wie schon erwähnt. Ihr Einverständnis vorausgesetzt, haben wir die Besatzung des Atom-U-Boots HURON soeben per Unterwasserfunk benachrichtigt. Commander Walsh Retue verläßt bereits den Liegeplatz und läuft mit Höchstfahrt zum Stützpunkt Er Rif zurück.“

„Selbstverständlich. Habt ihr die vor dem Atlantis-Hafen Bayronur liegende ONTARIO ebenfalls benachrichtigt?“

„Ja, Sir. Commander Herb Rittinger ruft das Hilfspersonal von dem gestrandeten Segelschiff RODKON-WHU zurück und läuft danach sofort aus. Für Retue wird es wegen der großen Entfernung schwieriger. Sir, ich soll Ihnen von General Reling ausrichten, daß wir sofort mit dem Rücktransport der Er Rif-Besatzung in die Realzeit beginnen. Alle Ausrüstungsgüter bleiben in der Atlantischen

Epoche. Sie werden von Spezialkommandos zur atomaren Thermovernichtung vorbereitet. Es bleibt nichts übrig. Ich soll fragen, wie es bei Ihnen aussieht. Bitte, antworten Sie nur noch im Telegrammstil. Sie könnten geortet werden!“

„Düster.“

„Das dachten wir uns. Sie müssen unter allen Umständen bis 16:15 Uhr am 26. April hier ankommen. Der Zeitdeformator wartet auf Sie. Bis dahin sind alle anderen Personen in Sicherheit. Ich bleibe wegen der Telepathieverbindung bis zum Schluß hier. Nein, Thor, bitte keine Widerrede. Das ist beschlossen. Können Sie das schaffen?“

„Vielleicht.“

„Das dachten wir uns ebenfalls. Ihr Vielleicht beinhaltet all unsere Sorgen. Sie dürfen sich nicht opfern. Allerdings ...“

Sie brach mitten im Satz ab. In meinem Gehirn war nur noch ein Pochen hörbar.

„Was, Kiny?“

„Allerdings ist der Chef anderer Auffassung“, fuhr sie fort.. Sie war niedergeschlagen. „Er meint, man müßte es Ihnen und Hannibal überlassen. Wenn ich von der Vernichtung unserer Ausrüstung sprach, so sind damit nur die vielen Maschinen gemeint. Reling läßt zur Zeit den Höhlenhangar hoch oben im Berg mit allen Dingen anfüllen, die Sie und Hannibal eventuell gebrauchen könnten. Für den Fall, daß Ihnen die Rückkehr nicht mehr rechtzeitig gelingt, müßten Sie dann Ihr Dasein in der Atlantischen Epoche beenden. Es wird Ihnen an nichts mangeln. Wir denken an alles.“

„Glaube ich. Vielen Dank.“

„Es fällt mir sehr schwer, solche Nachrichten durchzugeben, Sir. Aber es muß nun einmal sein. Wir versuchen, einige Deckengewölbe zu sprengen. Reling hat vor, den Deformator um wenigstens hundert Meter weiter nach oben zu bringen und ihn in einer Höhle abzustellen, die nachweislich auch in unserer Zeit existiert. Damit könnten wir Zeit gewinnen. So schnell wird die Flut nicht ansteigen. Wir sind hier am Eingang zum Mittelmeer. Das wird erst einmal ungeheure Wassermassen aufnehmen. Also ist damit zu rechnen, daß wir bei einer überhöhten Postierung des Deformators eine noch Ungewisse Frist herauschlagen. Das gilt für den Fall, daß Ihre Rückkehr zum Stützpunkt erst nach dem Atlantis-Untergang möglich ist. Mehr können wir aber nicht mehr für Sie tun.“

„Das ist mehr als genug. Danke.“

„Noch etwas, Sir. Admiral Folrogh, unser marsianischer Gefangener, ist entflohen. Obwohl er weiß, daß er offiziell als tot gilt, entwendete er ein Gleitboot und entkam bei Niedrigwasser aus dem von uns angelegten Höhlenstollen in die Straße von Gibraltar. Er hinterließ eine schriftliche Nachricht, in der er sein Vorgehen bedauert, jedoch darum bittet, seine Handlung zu würdigen. Er wollte sich den Behörden von Whurola stellen und den Tod im Kampf suchen.“

„Narr! Überlebte er das?“

„Nein. Oberst Maykoft vernichtete das Boot mit einer ferngesteuerten Rakete.“

Maykoft, natürlich! Wer sonst hätte so schnell schalten können. Folrogh, der marsianische Admiral, den wir bei unserer ersten Er Rif-Reise als Verräter entlarvt und gefangengenommen hatten, war unwürdig gestorben. Maykoft hatte gar nicht anders handeln können. Damit war aber auch ein Mann gestorben, der uns in der Realzeit mit den Geheimnissen des marsianischen Erbes hätte vertraut machen können.

Kiny erklärte noch viele Dinge im Detail. Dann unterbrachen wir die Verbindung.

Hannibal stand bereits vor dem Visiphon meines Wohnraums. Von hier aus konnte ich Hedschenin erreichen.

Wir verloren kein Wort mehr. Ich wählte sein Rufsymbol. Der Bildschirm leuchtete auf.

Als ich sein maskenstarrs Gesicht sah, wußte ich, daß er den Anruf erwartet hatte.

„Gruß Euch, Metranon“, ergriff er sofort das Wort. „Habt Ihr Sorgen?“

„Noch nicht“, entgegnete ich zweideutig. „Meine Experimente können vermutlich in neunundfünfzig Stunden und zwei Minuten abgeschlossen werden.“

Ich sah, wie seine Hände die Tischkante umklammerten.

„So schnell?“ fragte er mit spröde klingender Stimme an. „Ist ein Irrtum denkbar?“

„Auf keinen Fall. Ich habe soeben meine Berechnungen beendet.“

„Danke. Ihr hört von mir.“

Er war vernünftig genug, das Gespräch sofort zu unterbrechen. Wie es in dem Atlanter jetzt aussah, konnte ich mir gut vorstellen.“

Wir hatten ursprünglich mit einer Galgenfrist von über vier Wochen gerechnet. Die waren jetzt auf knapp zweieinhalb Tage zusammengeschrumpft.

Als Hannibal einige Mikrowaffen aus dem Gepäck nahm, um sie in den Geheimtaschen seiner Uniform zu verbergen, explodierte die nächste Überraschungsbombe.

Draußen begannen die marsianischen Lärmpeifen zu schrillen. Gleichzeitig vernahmen wir ein seltsames Geräusch, das unmittelbar darauf zu einem machtvollen Donnern anschwellte. Unter meinen Füßen erbebt der Felsboden.

„Die fahren sämtliche Leistungsreaktoren hoch“, meinte Hannibal mit einem schwachen Grinsen.

„Großer, die Energie wird für den Materientransmitter gebraucht. Wir werden die Ehre haben, den obersten Flottenbefehlshaber des Planeten Mars, Admiral Saghon, höchstpersönlich begrüßen zu dürfen. Wenn er mich zu durchdringend ansieht, ist er reif, ehe er den Verhaftungsbefehl aussprechen kann. Jede Wette, daß ich schneller bin als sämtliche Spezialisten der hiesigen Spionageabwehr. Der Zwerg mit dem riesigen Kopf fällt nicht wie eine reife Pflaume. Nein, nein, mein Bester, jetzt hörst du gefälligst mit dem Befehlen auf, klar? Ab sofort ist das meine Sache, aber ich werde warten, bis die letzte Chance eindeutig vertan ist. Dann fällt der hohe Herr.“

Es war 5:49 am 24. April 2011, Realzeitbewertung.

## 8.

„Auch das noch! Sie stirbt ab“, stieß Hannibal schwer atmend hervor. „Los, Langer, hinlegen, Hals frei machen.“

Er schubste mich zu einer flachen Liege typisch atlantischer Bauweise hinüber.

Ich wußte, daß die kritischste Phase unseres Einsatzes angebrochen war. Wenn allerdings meine Folienmaske noch vor dem Katastrophzeitpunkt zur Zersetzung neigte, war alles verloren.

Ich legte mich hin und ließ mir von dem Kleinen die beiden Injektionen verabreichen. Sie wurden direkt in die Blutleiter der Kopfhülle gegeben und hatten die Aufgabe, das langsam absterbende Biogewebe noch einmal aufzufrischen.

Das konnte man einige Male machen, aber dann war es vorbei mit der Maskerade.

Die Einstiche waren schmerzhaft. Bei der Suche nach dem unteren Ende der Biopolplast-Leiter berührte die Nadel nicht nur die beiden angezapften Halsschlagadern. Hannibal mußte auch die darüberliegende Haut und Muskelschicht perforieren.

Er machte seine Sache geschickt und routiniert. Für einen Augenblick brannte es auf meiner Zunge. Ein Bruchteil des zellauffrischenden Depot-Medikaments war in meinen Körperkreislauf eingedrungen.

„Übelkeit?“ fragte er besorgt.

„Nein. Nur der übliche Ammoniakgeschmack. Es ist schon vorbei.“

„Mann, das hätte uns noch gefehlt. Die Narbe war schon weiß und innen gelblich. Und gerade die wirst du gleich vorzeigen müssen.“

Ich antwortete nicht. Seitdem wir in der Basis waren, hatten wir unsere Gespräche mit den normalakustischen Stimmen geführt. Jede Telepathieverbindung konnte tödlich werden.

Die kurzen Fragen an Kiny waren offenbar nicht bemerkt worden, obwohl ich vor einer Stunde - es war gegen sieben Uhr früh gewesen - nochmals eine Nachricht an Kiny hatte absetzen müssen.

Hedschenin hatte einen derart großartigen Vorschlag gemacht, daß wir die Gefahr einer Ortung auf uns genommen hatten.

Er wollte Hannibal und mich auf dem Transmitterweg zu unserem marokkanischen Zeitstützpunkt abstrahlen. Voraussetzung dafür war, daß unsere Experten den dort vorhandenen Transmitter haargenau auf die Sendefrequenz des Basisgeräts abstimmten. Das war nicht einfach, weil unser

Stützpunktstransmitter ein denebisches Erzeugnis war. Immerhin, so hatte mir Hedschenin versichert, mußte es zu schaffen sein. Ein Transmitter war nun einmal ein Transmitter.

Ob wir vor dem entscheidenden Zeitpunkt zu einer Testsendung kommen würden, war fraglich. Aber wir waren bereit, diesen blitzschnellen Weg einzuschlagen, wenn wir nur eine gute Aussicht hatten, heil aus dem Empfänger zu klettern.

Zur Zeit waren unsere GWA-Spezialisten damit beschäftigt, die denebische Konstruktion abzustimmen. Kiny hatte sich noch nicht gemeldet. Also arbeitete man noch daran. Hedschenins Justierungsdaten waren aber so eindeutig genau, daß es an sich nicht zu einem Fehler kommen konnte. Dafür würde schon Allison sorgen; das heißt - erst mußte er einmal den Stützpunkt erreicht haben! Zur Zeit brauste er mit der HURON noch durch die Tiefsee gen Norden.

Hedschenin hatte noch eine zweite Nachricht für uns gehabt, die mich tief betrübt hatte.

Narpha, der phorossische Raumjagd-Kommandeur, war bei der Abwehr der denebischen Schiffe gefallen. Wieder hatte ein wertvoller Mensch sein Leben für die marsianischen Interessen opfern müssen.

Vor einer Viertelstunde, kurz vor acht Uhr, waren alle menschlichen Mitarbeiter der Andenbasis angerufen worden. Saghon wollte sie sehen!

Er war um 5:49 Uhr aus dem Transmitter gekommen. Das große Spektakulum des Empfangs hatten wir nur am Rand miterlebt. Hedschenin war als einziger Mensch dabei gewesen. Seitdem hatte er sich gewandelt.

Die Nervosität war von ihm gewichen. Er war zu einem roboterhaft wirkenden Mann mit unbewegter Miene und verstecktem Haß in den Augen geworden. Uns gegenüber verhielt er sich nahezu herzlich. Ohne ihn wären wir längst verloren gewesen, besonders wenn er noch unser Gegner gewesen wäre. Und nun, als wir gerade losfahren wollten, um Saghons Befehl zu befolgen, zeigte meine Biomasse Zerfallerscheinungen. Ich mußte noch einige Minuten warten.

Hannibal schritt unruhig auf und ab. Ich blieb still liegen, damit das Medikament zielsicher seine Dienste verrichten konnte.

„Okay, die linke Schläfenpartie nimmt wieder die Normalfarbe an. Junge, wenn das eine halbe Stunde später passiert wäre, hättest du dir den am tiefsten tauchenden Tiefseemaulwurf von unten anschauen können.“

„Seit wann sind Maulwürfe Tiefseetaucher“, wollte ich wissen. Er winkte ab.

Ich richtete mich auf, ordnete die Uniform und tastete nach den versteckten Einsatzwaffen.

Unsere offiziellen Dienstwaffen hatten wir selbstverständlich abgeben müssen. Die Marsianer der Andenbasis hielten nichts von bewaffneten Menschen. Sonst drückte man den irdischen Hilfskräften schwere Hochenergiestrahler in die Hände, nicht aber in der Basis. Hier sollte schließlich nicht gekämpft und im Interesse des Roten Planeten gestorben werden.

Wir rannten den langen Gang hinunter und fanden einen der dreirädrigen Elektrowagen. Mit ihm erreichten wir die höherliegende Sohle über die weite Serpentinstraße, die man speziell für Fahrzeuge dieser Art in den gewachsenen Fels geschmolzen hatte.

Das war der Wohnbezirk der Marsianer. Mit Markhas und Saghon waren nunmehr vierunddreißig Fremde anwesend.

Vor den Panzertoren standen fünf Männer der Spionageabwehr und drei marsianische Kampfroboter. Trotz der Ortungsgefahr waren sie voll aktiviert. Ihre schwenkbaren Waffenarme drohten. Vor den Trichtermündungen flimmerten die gleichlenkenden Hochenergie-Abstrahlfelder. Schutzschirme trugen sie außerdem, diese Ungeheuer aus MA-Stahl und hochwertigen positronischen Steuergehirnen. Diesmal genügten die Impulse unserer Kodeschlag-Plaketten. Auf eine Herzrhythmus-Steuerung hätte ich mich jetzt auch nicht mehr konzentrieren können.

„Ihr kommt spät, Lurca“, fuhr mich der Wachoffizier an.

„Verzeiht. Mir war übel. Können wir eintreten?“

Er gab ein Handzeichen. Die Außentore der Schleuse glitten auf.

„Der Whurolaner hat sich zusammen mit seinen beiden Gefährten abseits zu halten“, forderte der Atlanter schroff. „Der Okolar-Scharno wird über Euer verspätetes Erscheinen nicht begeistert sein. Verantwortet Euch, Metranon.“

Wir schritten in die Schleuse hinein. Als sich die Innenpforte öffnete, bemerkten wir einen großen Saal.

Eine künstliche Sonne leuchtete blaß. Sie schwebte nahe der gewölbten Decke in einem Gravitationsfeld und beleuchtete eine unwirkliche Szenerie.

Man hatte Muttererde in den Saal gebracht und darin typisch marsianische Pflanzen gezüchtet. Sie brauchten Kühle, wenig Sauerstoff und eine geringe Schwerkraft.

Die fremdartigen Verhältnisse waren weitgehend nachgeahmt, obwohl man zu unseren Gunsten den Sauerstoffanteil der Luft angereichert hatte. Die Luftzusammensetzung entsprach einer Gebirgslage von etwa viertausend Meter Höhe.

Die fremden, künstlich hergestellten Umweltverhältnisse trafen uns wie ein Keulenschlag. Ich suchte unwillkürlich nach einem Halt und rang nach Luft.

„Rücksichtsloser geht es wohl nicht mehr, wie?“ schimpfte der Kleine. „Hauptsache, die Kürbiszwerges fühlen sich wohl. Klar, daß die ihrem Oberbonzen einen glänzenden Empfang bereiten wollten.“

Hedschenin kam auf uns zu. Er schien sich bereits akklimatisiert zu haben.

„Was war los?“ erkundigte er sich ohne lästige Vorrede. Als ich es ihm erklärt hatte, nickte er.

„Glück gehabt. Saghon ist noch nicht erschienen. Das hätte peinlich werden können.“

„Mißachtung des Obergötzen, eh?“ keuchte Hannibal.

Hedschenin zeigte keine Regung. Nur schien es in seinen ausdrucksvollen Augen belustigt aufzublitzen.

„Beherrschen Sie sich, MA-23. Sie haben zur Seite zu treten. Sprechen Sie kein Wort. Neigen Sie devot das Haupt. Vermeiden Sie jedes Aufsehen. Sie wissen, daß Sie auf keinen Fall getestet werden dürfen. Dort drüben stehen zwei andere Whurolaner. Bitte ...“

Hannibal ging in die bezeichnete Richtung. Für die Atlanter war er nichts als Luft, durch die man hindurchsieht. Ich wurde dagegen achtungsvoll begrüßt. Mein offenbar gutes Verhältnis zu Hedschenin war längst aufgefallen.

Im Hintergrund des Saales befand sich eine halbrunde Erhöhung. Sie ähnelte einem großen Wintergarten, war mit noch mehr Pflanzen angereichert und mit Möbelstücken, vor allem flachen Liegen, ausgestattet.

Sie wären für menschliche Bedürfnisse viel zu schmal und kurz gewesen. Für Intelligenzwesen mit einer durchschnittlichen Körperhöhe von knapp 1,40 Meter reichten sie aus.

Vor der Empore hatten sich die von den Marsianern geschulten Menschen aufgestellt. Die Rangordnung war eindeutig.

Ganz vorn standen jene Wissenschaftler und Techniker, die am Bau der Basis aktiv mitgewirkt hatten. Die später angekommenen Experten, darunter meine Wenigkeit, hatten Abstand zu halten.

Ich war auch nicht daran interessiert, Admiral Saghon näher als unbedingt nötig unter die Augen zu treten. Hedschenins Vermutung, er sei ein Mutant, war für mich eine ausdrückliche Warnung gewesen. Nun kam es darauf an, in welcher Weise der Marsianer mutiert war.

Unter Umständen war er auch kein natürlich begabter Mutant, sondern eine herangezüchtete Modifikation. Saghon mußte einen sehr hohen Neu-Orbton-Quotienten besitzen, den er aber nur durch eine besondere intensive hypnosuggestive Aufstockung seiner ursprünglichen Kapazität erlangt haben konnte.

Wie schnell ein Gehirn dabei zu Schaden kommen konnte, hatten wir bereits erfahren. Andere GWA-Schatten waren bei der Schulung in geistige Umnachtung gesunken. Hannibal und ich hatten es aber geschafft.

Ich blickte zu Hedschenin hinüber. Er war der einzige bewaffnete Mensch in dieser Versammlung. Sogar seine Untergebenen hatten ihre Strahler abgeben müssen.

Woran dachte der Atlanter? Er würde doch hoffentlich nicht auf die absurde Idee kommen. Saghon zu erschießen?

Es dauerte noch einige Minuten, bis die Lärmpfeifen ertönten. Grüne Lichtbänder wallten und huschten über die Beobachtungsschirme des Saales.

Ich schaute vorsichtig zu Hannibal hinüber. Natürlich - er konnte ein Grinsen nicht unterlassen! In mir kam allerdings auch nicht die feierliche Stimmung auf, in die man uns offenbar versetzen wollte.

Ich beobachtete, daß die anwesenden Menschen die Köpfe neigten. Einige schauten verklärt nach vorn, wo sich soeben eine gut getarnte Panzerpforte öffnete.

Ich hütete mich, meine Psi-Blockade zu lockern, um zu versuchen, die Gedanken der Anwesenden zu belauschen. Wir kannten sie längst.

Wo war der genialste und berühmteste Mann des Mars, der fast allmächtige und legendäre Erste Interessenbewahrer des Reiches?

Vorerst bemerkte ich nur die Marsianer, die schon seit Tagen und Wochen in der Basis waren.

Sie kamen nacheinander aus der Panzerschleuse hervor. Ihr Gang war so unterschiedlich wie der Grad ihrer Anpassung an die irdischen Umweltverhältnisse.

Jene, die schon eine stark ausgeprägte Beinmuskulatur besaßen, bewegten sich stapfend wie zu klein ausgefallene Schwerathleten. Andere, die erst kurze Zeit auf der Erde weilten, stolzierten mit dünnen Beinchen und raschen Trippelschritten auf ihre Plätze zu.

Alle aber besaßen sie die riesigen, überproportionierten Köpfe ohne den geringsten Haarwuchs. Alle hatten sie die mächtigen Buckelstirnen, unter denen große, nachtdunkle Augen verborgen waren.

Bei der relativ schwachen Beleuchtung des Saales waren ihre erstaunlich dehnungsvariablen Pupillen so weit geöffnet, daß die Augen wie tiefe Seen wirkten. Damit hatten sie schon bei ihrer ersten Landung auf dem Planeten Erde einen nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Die primitiven Menschen waren vor den kleinwüchsigen, schwachen Geschöpfen auf die Knie gesunken.

Sie stellten sich zu beiden Seiten des Schottes auf und warteten. Ich vernahm nur hier und da einen hellen, zwitschernden Laut aus ihren runden, volllippigen Mündern.

Die Marsianer waren fremd und doch nicht fremd. Ihre tonnenartig gewölbten Brustkörbe waren ein Produkt ihrer Umweltbedingungen. Die überaus großen Lungenflügel und das Doppelherz brauchten Platz.

Im Grunde war alles völlig normal, nur eben anders. Mit den Kindergesichtern konnte man sich abfinden, und die großen, runden Löffelohren waren wegen der besseren Geräuschaufnahme ebenfalls erforderlich. Wenn die GWA-Experten nicht völlig falsch gedacht hatten, dann mußten Marsianer und Menschen aus einem gemeinsamen Ursprungsvolk hervorgegangen sein.

Wann das gewesen war und wie die Begleitumstände ausgesehen hatten, ahnte niemand. Vielleicht wußten es die Wissenschaftler des Roten Planeten, aber sie hatten darüber niemals Auskunft erteilt.

Als Saghon kam, war mir, als breite sich eine große Leere in meinem Gehirn aus.

Ich spürte die von ihm ausstrahlenden Psi-Fronten mit einer Heftigkeit, wie es bisher nur in Gegenwart der starken, nichtmenschlichen Hypnos geschehen war.

Alle Marsianer trugen die goldfarbene Uniformkombination der Raumflotte. Er, der wahrhaft Mächtige, hatte sich in tiefes Schwarz gekleidet. Auf dem Brustteil leuchtete das marsianische Sonnensymbol im Goldton.

Ich vernahm und fühlte den harten, Unterwerfung und eine Art von Anbetung fordernden Impuls, aber ich brauchte ihn nicht zu befolgen. Das war der große Unterschied zwischen Hannibal und mir und den anderen Menschen der Basis.

Sie sanken alle zu Boden und berührten mit der Stirn die flach aufgelegten Hände.

Ich folgte dem Beispiel ohne inneren Widerspruch, wohl wissend, daß Saghon einen umfassenden Test veranstaltete. Er war ein starker Suggestor; jemand, der anderen Intelligenzen seinen Willen aufzwingen konnte. War er auch in der Lage, unsere modifizierten Gehirne zu entdecken? Wenn ja, konnten wir aufgeben.

Ich konnte es nicht wagen, einen Blick zu Hannibal hinüberzuwerfen, aber ich war sicher, daß er dem Beispiel aller gefolgt war.

Der Befehl zum Erheben kam hart und schnell, jedoch wiederum derart geschickt manipuliert, daß sogar kluge Männer wie Hedschenin danach der Meinung waren, sie wären freiwillig und nur aus Ehrfurcht zu Boden gesunken.

Saghon unterschied sich von den anderen Marsianern durch sein hohes Alter und die besonders großen Augen. Ich wußte, warum sie so groß waren und warum man den Eindruck hatte, in tiefe Abgründe zu schauen.

Dieser Mann war fraglos genial und sicherlich auch auf seine Art ehrenhaft. Aber wenn es um seine Interessen ging, scheute er sich erwiesenermaßen nicht, Planeten und Völker zu opfern.

Diesmal war der Planet Erde an der Reihe.

Noch ahnte er nichts vom bevorstehenden Untergang des Erdteils Atlantis und von der Überflutung der anderen Kontinente.

Was aber würde er tun, sobald ihm die Situation in wenigen Stunden bewußt wurde? Was hätte ich an seiner Stelle getan?

Jedenfalls hätte ich entgegen allen ursprünglichen Vorhaben die Bastion namens Erde aufgegeben, denn meine Wissenschaftler hätten mir schnell ausrechnen können, wie lange der von nuklearen Explosionen und grauenhaften Erdbeben geschüttelte Planet ungefähr brauchte, um wieder zur Ruhe zu kommen. Ich an Saghons Stelle hätte mich schleunigst abgesetzt, meine vor dem Hochwasser sicher installierte Spätwaffe eingeschaltet und auf einem anderen Planeten in Ruhe die kommenden Ereignisse abgewartet.

Saghons Ziel war nach wie vor die Spätvernichtung der Deneber, die unterdessen zu Hunderttausenden auf dem Mond gelandet waren.

In diesen Stunden waren die Reste der marsianischen Heimatflotte dabei, die Oberfläche des Mondes zu verseuchen. Viele Deneber würden daran sterben; aber jene, die bereits nach Zonta-City vorgedrungen waren, befanden sich schon in Sicherheit.

Das ahnte Saghon aber ebenfalls nicht, denn noch gab es auf dem Trabanten einen kampfstarken Riesenroboter, der allerdings wegen der inzwischen aktivierten Sonderschaltung AC-HODNOCK nicht einschneidend eingreifen konnte.

Welcher marsianische Befehlshaber, welcher Neider oder Verräter hatte Saghon den üblen Streich gespielt? Es war uns nicht gelungen, ihn unter den hier anwesenden Fremden herauszufinden.

Ich überlegte angestrengt. Sollte ich Saghon darauf aufmerksam machen? Er mußte die Schaltung kennen und sie sogar gebilligt haben, oder sie wäre nicht einprogrammiert worden. Natürlich hatte er falsche Grunddaten erhalten. In der Hinsicht nützte ihm seine parapsychische Suggestivfähigkeit nicht viel. Er hatte es schließlich mit vielen Leuten zu tun und konnte sich nicht um alles persönlich kümmern. Jetzt kam er gerade aus dem Sektor der Riesensonne Deneb zurück.

Ich verzichtete darauf, mein ursprüngliches Vorhaben zu verwirklichen. Wir hatten einfach keine Zeit mehr, das geringste Risiko einzugehen. Außerdem hatten wir die Sonderschaltung im Jahre 1190 n. Chr. persönlich unschädlich gemacht. Für unsere Belange genügte das.

Ich entschloß mich, möglichst wenig aufzufallen und mein Augenmerk nur noch auf die Umjustierung des Reizsenders zu richten.

Saghon sprach die versammelten Menschen an. Er redete vom Sieg, von kommenden guten Zeiten und reicher Belohnung. Das war zu erwarten gewesen. Ich wollte jedoch eine Erklärung über die Spätwaffe hören. Viele Menschen hatten daran mitgearbeitet. Saghon mußte wissen, daß man sich darüber Gedanken machte. Was würde er sich einfallen lassen?

Hannibal, Hedschenin und ich waren Wissende. Es traf uns daher wie ein Schock, als Saghon das Todesurteil für die erste Menschheit mit einer Lüge verbrämte.

„Ich werde Okolar III wieder verlassen, in den Tiefen des Raumes die schon bereitstehenden, neuerbauten Flottenverbände sammeln und sie gegen den Feind werfen. Ihr, Lurcas, werdet angewiesen, aber auch gebeten, in dieser geheimen Basis auszuharren und Eure Aufgabe zu erfüllen. Sie ist von entscheidendem Wert, denn Ihr sollt unseren jungen, noch unerfahrenen Kommandeuren den Weg zu Eurer Heimatwelt zeigen. Ihr sollt einen neuartigen Hyperdimsender höchster Leistung betätigen und ihn zu einem galaktischen Funkfeuer machen. Unsere Kommandanten werden sich nach

den scharf gebündelten, abhörsicheren Überlichtimpulsen richten und ihren Anflugkurs danach berechnen.“

Von den Todesschläfern sprach er nicht. Tatsächlich hatten nicht einmal die in der Basis anwesenden Naturwissenschaftler eine Ahnung, daß es so etwas überhaupt gab.

Immerhin war Saghon erfahren, intelligent oder auch skrupellos genug, die Berufung der Biologen, zu denen ich als Genstatiker in weitem Rahmen ebenfalls zählte, logisch zu begründen. Saghon dachte an alles!

„Die Lurcas der Fachgebiete Biologie, Biochemie und biogenetische Statik erhalten die Aufgabe, die Besetzung der Basis erbschematisch zu stabilisieren. Mit einer gewissen Nachkommenschaft muß gerechnet werden. Es obliegt Euch ferner, hilfeschuchende Lurcarioner, Phoroser und die Vertreter anderer Völkerschaften genetisch folgerichtig zu programmieren.“

Ich starrte fassungslos zu dem kleinen, riesenköpfigen Mann hinüber; zu jenem Mann, der genau wußte, wie schnell alle Menschen nach der Erweckung der Todesschläfer an der Gehirnpest zugrunde gehen würden.

Saghon sprach noch eine halbe Stunde. Dann ging er so schnell und schemenhaft, wie er gekommen war.

Wir warteten, bis die von dem „göttlichen Auftritt“ begeisterten Menschen den Saal verlassen hatten. Saghons letzter Suggestivbefehl brannte in meinem Gehirn.

Er hatte jedermann eindringlich angewiesen, die Anordnungen der marsianischen Machthaber sofort und widerspruchslos zu befolgen. Was hatte der Mann eigentlich vor? Hatte er nur gewohnheitsmäßig seinem Willen Ausdruck verliehen, oder beschäftigte er sich noch mit einem besonderen Plan?

Befürchtete er, die zur Weltelite zählenden Wissenschaftler des Erdteils Atlantis würden die wahre Sachlage in letzter Sekunde erkennen und den Reizsender zerstören?

Hannibal ging ähnlichen Überlegungen nach. Wir hüteten uns jedoch, in der Nähe eines suggestiv begabten Mutanten den Telepathieverkehr aufzunehmen. Er hätte die Impulse zwar nicht verstehen, zweifellos aber empfinden können.

„Wenn es in zwei Tagen knallt, wird der zwitschernde Haufen ins Raumschiff stürzen und verschwinden“, flüsterte mir Hannibal zu. „Schau dir Hedschenin an! Er ist verunsichert; beinahe voll in der Suggestivzange.“

„Keine Dummheiten!“ warnte ich hastig.

„Doch, wir müssen ihn aus dem Zwang befreien, oder er macht Unsinn. Wenn wir ihn uns gemeinsam vornehmen, wird er schnell wieder vernünftig. Großer, mit einem suggestiv beeinflussten Hedschenin können wir nichts mehr anfangen.“

Der Abwehrchef kam auf uns zu.

„Saghon ist einzigartig“, meinte er zögernd. „Wir sollten uns nochmals über unsere Probleme unterhalten. Ich erwarte Euch sofort in meinem Dienstzimmer.“

Als er ging, hielt ich die Luft an. Hannibal lachte mißtönend auf.

„Na also! Wenn er nicht längst einen tiefgreifenden inneren Widerstand gegen die Großköpfe aufgebaut hätte, wären wir jetzt schon tot. Er hätte uns verraten, ohne sich etwas dabei zu denken.“

„Noch nicht“, korrigierte ich den Kleinen. „Das hat mit seinem Aufbegehren gegen den Mars nichts zu tun, sondern mit seiner Para-Immunität. Normalerweise hätte er überhaupt nicht auf Saghons Einflüsterungen reagieren dürfen. Hedschenin ist bei weitem nicht so tiefgreifend beeinflusst worden wie die anderen Leute, aber er spürt es trotzdem. Wieso?“

Hannibal überlegte nicht lange.

„Wer hat ihm die Immunität verliehen? Marsianische Wissenschaftler, oder? Dann kannst du Gift darauf nehmen, daß man Saghons spezielle Wünsche berücksichtigte. Erlegt keinen Wert auf Menschen, die ihm nicht gehorchen müssen. Hundertprozentig einwandfrei ist die Abschirmung nicht. Das weiß Saghon auch, oder er hätte längst dafür gesorgt, daß Hedschenin hier verschwindet. Wir nehmen uns den Jungen vor. Er sprach seltsam stockend. Also ist sein Immunitätsblock annähernd wirksam. Den müssen wir kräftigen.“

Wir gingen aus dem Saal. Die Probleme wurden immer dringlicher und auch gefährlicher.

Mit Saghons Auftauchen im Andenstützpunkt hatte niemand gerechnet, die GWA am allerwenigsten. Ich ahnte, daß Hannibal einige Dinge unausgesprochen ließ. Wir hatten den Reizsender zu manipulieren! Eine Vernichtung konnte nach wie vor nicht in Frage kommen. Wie aber sollten wir die Programmierungsstation erreichen? Ohne Saghon wäre es viel einfacher gewesen.

Hannibal kletterte in den Elektrowagen. Ich setzte mich neben ihn. Vor uns fuhren begeistert diskutierende Menschen ab. Der Suggestor hatte sie voll übernommen.

„Mann, du mußt strahlen und lachen“, murmelte Hannibal. „Begeistert sein, klar? Du kannst doch hier nicht mit einer verkniffenen Fassade herumlaufen. Lächeln, Großer, lächeln! Wie wir jetzt noch an den Sender herankommen sollen, weiß ich auch nicht. Ich weiß aber, daß ich hochwirksame Bomben im Gepäck habe. Lächeln, Großer!“

Es störte mich, daß er immer an unsere Mikro-Atomwaffen dachte. Wir durften sie nicht einsetzen, oder irgendwo im Weltall würde ein zweiter Reizimpulssender installiert werden. Das hiesige Gerät mußte funktionieren; wenigstens mußte es für jedermann so aussehen, als würde es in Ordnung sein.

Also durfte er keinesfalls in die Luft gesprengt werden.

Wir hatten auch zu überlegen, ob Saghons Tod für uns vorteilhaft wäre oder nicht. Was mußte im höchsten Führungsstab der marsianischen Flotte geschehen, wenn der Oberstbefehlshaber plötzlich fiel? Wer würde die Macht übernehmen? Ein einzelner Mann oder ein Gremium? War das für die Belange unserer neuen Menschheit gut oder schlecht?

Ich neigte zur letzten Auffassung. Saghon kannten wir. Er war neuerdings auch kalkulierbar geworden. Wir wußten, daß er sich offenbar häufig auf seine suggestiven Gaben verließ. Er konnte seinen Willen in einer Form durchsetzen, die sogar intelligente Gegner glauben ließ, sie wären aus eigenem Antrieb auf diese oder jene Idee gekommen.

Nein, Saghon durfte nicht beseitigt werden, wenigstens nicht von uns! Er hatte sich persönlich vom tadellosen Zustand der Andenbasis überzeugt, oder er wäre nicht erschienen.

Er glaubte ferner, die menschlichen Hilfskräfte voll in seiner Gewalt zu haben. Von uns ahnte er nichts, von einem innerlich revoltierenden Hedschenin ebenfalls nichts.

Wenn Saghon wieder abflog, würde er es mit der Gewißheit tun, alles zum Funktionieren seines großen Vernichtungsplans Notwendige getan zu haben. Das war für mich entscheidend!

Jeder Nachfolger hätte auf die Idee kommen können, einen zweiten Reizsender zu bauen. Saghon würde kaum daran denken; vorausgesetzt, wir verhielten uns geschickt.

Als ich Hannibal leise ansprach, wurde er blaß. Seinen fassungslosen Blick würde ich lange nicht vergessen.

„Planung wird ab sofort geändert“, teilte ich ihm mit. „Die Manipulierung des Senders wird erst dann vorgenommen, wenn Atlantis explodiert und untergeht. Ich lasse es darauf ankommen.“

„Wahnsinn!“ flüsterte der Kleine.

„Nein, ein gezieltes Eingehen auf die Saghonsche Psyche. Er wird nach dem großen Knall schleunigst verschwinden. Bis dahin aber muß er hundertprozentig sicher sein, daß sein Sender unangetastet bleibt. Ahnst du, was mit dem Begriff bleibt verbunden ist? Verbunden sein muß?“

Der Kleine konnte nicht mehr folgerichtig überlegen. Er schüttelte den Kopf.

„Saghons Einsatz ist hoch. Es geht ums Überleben des marsianischen Volkes. Er wird die zweihundertfünfzig menschlichen Besatzungsmitglieder der Andenbasis opfern, um noch sicherer zu sein, daß der Reizsender nach der Flucht der Marsianer nicht abgeschaltet oder beschädigt wird. Kleiner, ein vorsichtiger Mann duldet in seinem geheimsten Nest keine Schlangen. Er tötet sie. Genau das wird geschehen. Wir haben noch zwei Tage Zeit, uns dahingehend einzurichten. Die Frage ist, wie er uns unschädlich machen will!“

## 9.

Die Frage nach dem „Wie“ beschäftigte uns seit zwei Tagen. Hedschenin recherchierte mit uns. Wir hatten ihn relativ leicht aus seinem Suggestivbann befreien und ihm endgültig die Augen öffnen können.

Saghon würde von der Katastrophe überrascht werden. Er hatte demnach eine Augenblicksentscheidung zu treffen.

Einmal mußte er befürchten, die Erde würde vollends explodieren. Also konnte er sich nach allen Regeln der Logik keine Zeit mehr nehmen, einen komplizierten Vernichtungsplan auszuarbeiten.

Wie also würde er die zweihundertfünfzig menschlichen Besatzungsmitglieder der Andenbasis unschädlich machen wollen? Mit Waffengewalt? Durch seine Kampfroboter?

Ich glaubte nicht daran, denn sie würden mit Hochenergiestrahlern schießen. Die aber konnten leicht geortet werden. Das würde Saghon in dem Stadium der Geschehnisse nicht mehr wagen.

Es war 16:01 Uhr am 26. April 2011, Realzeitbewertung. In genau dreißig Minuten würde ein Großkampfangriff vom Himmel fallen, mit voll eingeschalteten Schutzschirmen die Luftreibungshitze überwinden und mit fürchterlicher Gewalt in die atlantische Tiefebene westlich des Zentralgebirges einschlagen.

Der mächtige Körper aus MA-Metall würde fünfzehn Kilometer tief in die Erdkruste vordringen und dabei all seine Auftreffenergie in der Form von Hitze, Druckwellen und Erdreichkomprimierungen abgeben.

Erst danach würde es zur nuklearen Spontanreaktion der eingelagerten Atommunition und der Treibstoffvorräte kommen.

Die sonnenheiße Glassäule würde bis in den Magmakern des Planeten Erde durchschlagen, dort expandieren und Gewalten entfesseln, von denen wir uns nur eine vage Vorstellung machen konnten. Die zeitgenössischen Berichte sprachen von einem jähen Aufwölben und anschließenden Auseinanderreißen des Inselkontinents.

Das war der Anfang vom Ende.

Wir hatten mit Kiny Edwards so vorsichtig wie möglich Kontakt aufgenommen und sie über unsere neuen Pläne unterrichtet. Ich war auf harten Widerstand gestoßen.

Reling hatte fürchterliche Strafen angedroht, aber wir hatten uns nicht beirren lassen. Dies um so weniger, als Reling selbst zugab, daß die Abänderung des Einsatzplans wesentlich erfolversprechender war.

Wir konnten erst eingreifen, wenn Saghon mitsamt seinen dreiunddreißig Marsianern geflohen war.

Dieses „Fliehen“ war ein wunder Punkt in meiner Geschichte. Würden die kleinen Herren alle gehen, oder würde Saghon einige in der Basis zurücklassen?

Wahrscheinlich nicht, denn hier lief alles mit vollautomatischer Steuerung. Das mußten wir abwarten. Vor allem hatten wir dafür zu sorgen, daß die Menschen Hedschenin, Metranon und Vorgh im entscheidenden Moment „tot“ waren! Niemand durfte sich wundern oder gar Verdacht schöpfen, wenn wir drei Verschwörer nicht an einer Sammelstelle erschienen, was ich unter Beachtung aller Gegebenheiten für wahrscheinlich hielt. Saghon würde seine menschlichen Mitarbeiter irgendwie herbeirufen und sie auf einem Fleck konzentrieren. Eigentlich konnte er gar nicht anders handeln.

Wir hatten daher zusammen mit Hedschenin gewisse Vorbereitungen getroffen. Es war wichtig, daß er Hannibal und mich unter einem sachlich einwandfreien Vorwand kurz vor der Katastrophe in sein großes Arbeitszimmer rief. Wir mußten zusammen sein und auch zusammen handeln, oder man würde uns doch noch fassen.

Fünfzehn Minuten nach 16 Uhr, Realzeit, rief uns Kiny nochmals auf telepathischer Ebene an. Draußen war alles ruhig. Die Marsianer wußten noch nichts von dem Unheil, das sich im freien Raum anbahnte. Dort wurde soeben ein Großkampfschiff waidwund geschossen und von der irdischen Schwerkraft eingefangen.

„Dringende Nachricht an HC-9“, gab Kiny hastig durch. „Sir, bei uns ist alles planmäßig abgelaufen. Die beiden U-Boote sind eingetroffen. Alle Mitglieder des Zeitballetts sind in Sicherheit. Soeben ist Professor Goldstein zusammen mit Reg J. Steamers zurückgekehrt. Dr. Allison ist auch noch hier. Er ließ sich nicht zurückbringen und drohte sogar mit der Waffe.“

„Bravo!“

„Man könnte meinen. Sie hätten Spaß an der Sache. Der Zeitdeformator steht nur knapp dreißig Meter höher als zuvor. Weiter konnten wir ihn nicht nach oben bringen. Die Wände brachen zusammen. Viel

Zeit haben Sie nach Ausbruch der Katastrophe nicht mehr. Wir warten, bis wir vom Wasser umspült werden. Sind Sie noch nicht angekommen, müssen wir starten. Dann sind Sie endgültig abgeschnitten.“

„Läuft der Transmitter?“ fragte ich an, wie immer besorgt, von den Abhörgeräten eingepilt oder neuerdings von Saghon wahrgenommen zu werden.

„Die Justierung steht nach den Angaben. Allison überprüft alles. Der Transmitter steht tiefer als das Zeitgerät. Wenn die Flut kommt, wird es Framus schwer haben. Er meint, Kurzschlüsse ließen sich dann nicht vermeiden.“

Kiny gab noch weitere Nachrichten durch. Dann schaltete sie ab. Sie weinte auf telepathischer Ebene. Es war ein eigenartiges Gefühl.

Hannibal hatte unsere letzten Ausrüstungsgüter aus dem Gepäck genommen. Die wichtigsten Teile befanden sich längst in Hedschenins Räumen.

Um 16:20 Uhr rief er an und befahl uns zu sich.

„... beeilt Euch, Metranon. Das Programm duldet keinen Aufschub.“

Wir fuhren sofort los. In den weiten Gängen und Hallen war kaum ein Laut zu vernehmen. Die Marsianer hatten die Basis in den beiden vergangenen Tagen gewissermaßen auf Herz und Nieren getestet. Hedschenin glaubte, daß Saghon sehr zufrieden war. Das kam uns gelegen.

Diesmal brauchten wir den Kodeschlag des Saghon nicht mehr nachzuweisen. Der Wachoffizier öffnete sofort das Gitter.

Um 16:30 Uhr, eine Minute vor der Explosion, durchschritten wir die Strahlschutzschleuse zu Hedschenins Arbeitszimmer. Er stand rechts hinter dem Schalttisch, den Rücken der rotgestrichenen Tür zugewendet.

Wir rannten zu ihm hinüber.

„Saghon ist auf dem Rückweg vom Impulssender“, erklärte er rasch. „Alle Götter sind bei ihm. General, ist Ihre Zeitangabe wirklich korrekt?“

Ich schaute auf mein getarntes Kombiinstrument am linken Handgelenk. Es war 16:31 Uhr, Realzeitwert. Hatten wir uns erneut geirrt, oder dauerte es einige Augenblicke, bis wir die ersten Auswirkungen zu spüren bekamen?

Der massive Felsboden erzitterte immer mehr. Im Stützpunkt schrillten die Lärmpfeifen ohrenbetäubend. Sie hätten einen Menschen aus einer Narkose erwecken können.

Viele tausend Kilometer entfernt brach ein Erdteil auseinander. Trotz dieses ungeheuerlichen Vorgangs dauerte es einige Zeit, bis wir es in den hohen Regionen der Anden in der Form von Bodenschwingungen ebenfalls zu spüren bekamen.

Dann aber ging es sehr schnell.

Hedschenin hatte sein Kommunikationssystem verbotenerweise auf die Hauptschaltzentrale der marsianischen Kommandobesatzung geschaltet. Wir sahen die kleinen Herren wie aufgeschreckte Hühner herumlaufen. Viele von ihnen aktivierten ihre Individualschutzschirme, denn sie wußten schon viel besser, was geschehen war.

Einen ihrer riesigen Bildschirme konnte Hedschenin mit seinen Kameras erfassen. Wir sahen eine gigantische Feuerwüste.

Lohende Glut schoß weit in den Himmel empor. Dazwischen waren Gesteinsmassen zu erblicken, die von der Titanenexplosion emporgewirbelt wurden. Dabei handelte es sich um Teile des atlantischen Zentralgebirges.

Die Erschütterungen wurden immer stärker; schließlich steigerten sie sich zu einem Erdbeben.

Die Decke des Saales zeigte feine Risse. Hier und da krachten Bildschirme auseinander. Trotzdem dauerte es nochmals fast zehn Minuten, bis über den vereisten Gipfeln die ersten Ausläufer der Druckwellen ankamen. Als sie aber erst einmal die Anden erreicht hatten, vergingen nur noch Sekunden, bis sie zum vernichtenden, immer heißer werdenden Orkan anschwellen.

Das waren die Nebenwirkungen des Untergangs. Auf Atlantis selbst konnte jetzt niemand mehr leben. Alle anderen Völker spürten zuerst die den gesamten Erdball umlaufenden Orkanfronten.

Unsere Außenaufnahmen zeigten einen düsterrot aufglühenden Himmel. Nach der hier gültigen Zeit war es etwa zwei Uhr nachts. Das Lohen wurde immer gewaltiger, bis schließlich das gesamte Firmament blutrot leuchtete. Grelle Blitze zuckten weit in den Weltenraum empor. Das war die auf Atlantis eingelagerte Atommuniton, die hier und da ebenfalls in den Fusionsprozeß eintrat.

Hedschenin konnte nochmals die marsianischen Hauptkontrollen einfangen. Darunter war ein großer Deckenbildschirm, auf dem die Erde in ihrer Gesamtheit zu sehen war. Es handelte sich um die Aufnahme eines Orbitalatelliten.

Das Gebiet zwischen Afrika und beiden Amerika war eine einzige Glutwüste, aus der gewaltige Mengen Wasserdampf und zerrissener Materie hervorzuckten.

Glutfronten aus erhitzter Luft rasten über die großen Kontinente hinweg und entflammten alles, was überhaupt entflammbar war. Milliarden Tonnen Festlandeis schmolzen innerhalb weniger Minuten ab. Diesen Sonnentemperaturen hielt nichts mehr stand.

Vom eigentlichen Untergang des Kontinents war nur wenig zu sehen. Das verhinderte das allgegenwärtige Glühen. Man konnte aber feststellen, daß kalte Wassermassen über Atlantis hinwegströmten. Strudel von unbeschreiblicher Größenordnung bildeten sich.

Als wir das gesehen hatten, brach die Bildverbindung plötzlich ab. Das Beben wurde immer stärker. Mehr und mehr Felsmassen lösten sich aus den Wandungen und polterten zu Boden.

„Sie fliehen“, schrie uns Hannibal zu. Er hatte die Zentrale der Marsianer mit anderen Geräten beobachtet. „Sie sind auf dem Weg zum Raumschiffshangar. Vorsicht jetzt! Nun muß etwas passieren. Saghon ist dabei. Sie tragen alle ihre Individualschutzschirme.“

Meine Befürchtungen nahmen feste Gestalt an. Sie flohen also! Die Frage war, ob Saghon die Erde für völlig verloren hielt, oder ob er nur einen Teiluntergang befürchtete. Im ersteren Falle hätte er es nicht nötig gehabt, die menschliche Besatzung des Stützpunkts zu eliminieren. Was hatte er vor?

Draußen wurde es immer lauter. Das ungeheure, in der Luft liegende Tosen durchdrang allmählich die Felswände und erschwerte eine Verständigung noch mehr.

Trotzdem vernahmen wir die Lautsprecherdurchsage.

„Saghon an alle Lurcas des Planeten Okolar III. Ihr habt Euch sofort in der Vorhalle des Hangars einzufinden. Euch geordnet aufzustellen und Eure Identifizierungsmarken zur Robotkontrolle bereitzuhalten. Ihr werdet vorübergehend aus der Basis abtransportiert. Ihr habt schnellstens zu erscheinen - zu erscheinen - zu erscheinen ...“

Ich fühlte den plötzlich eintretenden Suggestivzwang-, brauchte ihn aber auch diesmal nicht zu befolgen.

„Stehenbleiben, Hedschenin“, schrie Hannibal außer sich. „Sie sollen stehenbleiben!“

Ich drehte mich um. Hedschenin rannte auf die Tür zu. Seine Para-Immunität war den Kräften eines Saghon doch nicht gewachsen, obwohl wir uns alle Mühe zu einer Stabilisierung gegeben hatten.

Ehe er den Öffnungsschalter betätigen konnte, hatte ich seinen schweren Narkosestrahler ergriffen, ihn auf schwächste Leistung geschaltet und abgedrückt.

Der Atlanter brach zusammen, war aber von dem Befehl derart besessen, daß er nicht einmal voll betäubt war. Seine Glieder bewegten sich noch. Ich feuerte erneut. Nun lag er still.

Wir verloren kein Wort mehr. Hedschenin lebte, war vorerst in Sicherheit, aber noch nicht vor Saghons Zugriff gerettet.

Auf den Bildschirmen der Basisbeobachtung konnte ich sehen, wie die anderen Menschen in die große Vorhalle eilten. Dort stellten sie sich auf. Spezialroboter begannen mit der Identitätskontrolle.

In wenigen Augenblicken würden sie wissen, daß drei Männer fehlten. Das konnte Saghon nicht dulden, es sei denn, diese drei Personen waren tot. Und genau das wollten wir vortäuschen.

Wir zogen Hedschenin an den vorbereiteten Ort. Als er hinter dem Schalttisch in Deckung lag, zündete ich mit einem Telepathieimpuls die schon vor zwei Tagen vorbereiteten und an vier Stellen eingebauten Sprengladungen. Wenn unsere Berechnungen stimmten, mußten die herabregnenden Gesteinsmassen einen Teil des stählernen Schalttisches verschütten.

Über uns krachte es. Dann polterten verschieden große Felstrümmer von oben, dröhnten auf den Stahl und auf den Fußboden. Wir warteten, bis die losen Reste nachgebröckelt waren. Dann war es soweit.

Der dichte Staub hatte unsere Uniformen und Gesichter bedeckt. Wir räumten einige Trümmer zur Seite, suchten und fanden die Hohlräume des Schalttisches und zwängten uns dazwischen.

Hedschenin deckten wir mit Geröll und Felsstücken so weit ab, daß nur noch sein verzerrtes Gesicht und eine Hand daraus hervorragten.

Hannibals Farbsprüher zischte. Sekunden später war Hedschenins Gesicht blutüberströmt.

Wir tarnten uns zwischen den Trümmern, so gut es ging, und sprühten uns ebenfalls mit der dunkelroten Substanz ein. Auch sie gehörte zur GWA-Ausrüstung.

Dazu benötigten wir einige Zeit, aber genau diese Zeit vergeudete Saghon mit fruchtlosen Suggestivrufen und Zwangsbefehlen.

Meine Hoffnung, er würde nicht nach uns suchen lassen, erfüllte sich nicht. Nur Augenblicke später leuchtete über der Strahlschleuse die rote Warnlampe auf. Wir erkannten, daß draußen drei Mann von Hedschenins Spionageabwehr angekommen waren.

Sie stürmten in den stauberfüllten Raum und schalteten zuerst die Klimaanlage ein. Die Gebläse beseitigten den Staub in wenigen Augenblicken.

Dann sahen sie uns.

Ich starrte aus weit aufgerissenen Augen in das entsetzte Gesicht jenes jungen Offiziers, der uns das Schutzgitter geöffnet hatte.

Er berührte vorsichtig meine Wange, wandte sich anscheinend erschüttert ab und kümmerte sich um Hedschenin, der wegen der beiden Betäubungsschüsse tatsächlich steif wie ein Brett und überdies unterkühlt war.

„Tot, Lurca, alle tot“, sagte ein Mann des Kommandos zu dem Wachoffizier. „Sie sind verschüttet worden.“

„Wie konnte das passieren?“ fragte der Offizier. „Wir sind doch für solche Fälle mit Automat-Fangfeldern abgesichert.“

Ich war froh, daß er diesen heiklen Punkt wieder vergaß. Saghon rief höchstpersönlich an. Ich sah sein Gesicht auf dem Bildschirm des tragbaren Visiphons auftauchen.

„Die drei gesuchten Personen sind verschüttet worden, Lurca-Saghon“, gab der Wachoffizier durch.

„Ein Teil des Gewölbes ist heruntergebrochen.“

„Schwenkt Eure Aufnahme“, befahl der Marsianer.

Ich hielt erneut die Luft an und bemühte mich, meine verkrallte, aus dem Schutt ragende Hand nicht zittern zu lassen.

„Es ist gut. Kommt zurück. Ihr könnt Eure Toten später bestatten. Beeilt Euch!“

Die Atlanter rannten aus dem großen Zimmer, schlossen die Pforten und fuhren ab. Ihre telepathischen Impulse entfernten sich.

„Hol mich hier raus“, forderte Hannibal stöhnend. „Nachrutschende Felsbrocken klemmen mir sonst die Beine ab. Eine verdammte Idee war das.“

„Aber eine erfolgreiche. Kannst du den Bildschirm der Basisbeobachtung sehen? Wenn ja, was geschieht nun?“

„Sie stehen wie die Ölgötzen herum und warten auf den Einstiegsbefehl, aber der wird nie kommen. Großer, willst du wieder zusehen, wie Menschen ermordet werden?“

Ich wühlte mich aus dem Schutt und half dem Kleinen. Die Frage blieb unbeantwortet.

Wir mußten mit zusehen! Uns blieb überhaupt keine andere Wahl. All das war in Wirklichkeit schon vor 187.000 Jahren geschehen, aber das vergaß man ständig.

Als ich Hannibal aus den Lücken unter dem Tisch hervorzerzte, begannen Saghons Kampfroboter ihre Programmbefehle auszuführen. Sie machten es schnell.

Sie schossen aber nicht! Alles lief völlig lautlos und nahezu geisterhaft ab.

Als die Triebwerke des 40-Meter-Kreuzers aufbrüllten, sanken die etwa zweihundertfünfzig menschlichen Besatzungsmitglieder der Andenbasis lautlos zu Boden und regten sich nicht mehr. Es schien, als würden sie schlafen.

„Dieser Mordbube. Ich hätte ihn erledigen sollen“, schluchzte Hannibal. „Die Roboter haben eins der teuflischen Kampfgase abgeblasen. Die wirken blitzschnell und durchdringen jeden bekannten Schutzanzug.“

Ich schaute nicht mehr zu dem Bildschirm hinüber. Saghon hatte genau so gehandelt, wie er es in konsequenter Durchführung seiner Absichten hatte tun müssen.

## 10.

Draußen drohte die Welt zu bersten.

Ich stand vor den eingebauten Waffen der basiseigenen Robotabwehr und kämpfte schon wieder um mein Leben.

Hedschenin hielt sich auf schwankenden Beinen hinter mir. Hannibal stützte ihn. Über uns allen hing das Verderben in der Form einer materievernichtenden Energieglocke.

Das war eine Reaktion, mit der auch Hedschenin nicht gerechnet hatte; denn die Hauptschaltzentrale hatte er viele Male betreten. Plötzlich war das nicht mehr möglich, denn mittlerweile war Saghon hier gewesen.

Ich hatte es dagegen geahnt, denn ich hatte mich tief in Saghons Psyche vorgearbeitet, daß ich anscheinend so denken mußte, wie er es getan hatte.

Selbstverständlich hatte er die wichtige Basis nicht fluchtartig verlassen, ohne das positronische Kommandogehirn vorher anzuweisen, niemand mehr in die Schaltzentrale einzulassen. Dazu kam noch ein Vernichtungsbefehl, gültig für jeden Unbefugten.

Wenn ich nicht sofort meinen Kommandokodator aufgeklappt und den Hauptsteuerroboter angerufen hätte, wären wir jetzt schon tot gewesen. Nun hatten wir noch eine Chance.

„Metranon, Interessenbewahrer des Reiches, bevollmächtigt von Saghon, befehlsberechtigt mit über fünfzig Neu-Orbton, fordert Einlaß zum Zweck der Schaltungskontrolle. Meinen beiden Begleitern ist ebenfalls Einlaß zu gewähren.“

Diese Maschine war bei weitem nicht so vollendet wie ZONTA, aber sie reagierte auf die Impulse des Kodators.

Eine Minute später erloschen die Abwehrfelder. Wir konnten eintreten.

Hedschenin hielt sich nicht lange auf. Er stand eine Weile sinnend vor den Justierungsanlagen des Senders, dann begann er zielsicher zu schalten. Er war Physiker, ausgebildet von den Marsianern und mit ihren Techniken vertraut.

Kontrollschirme leuchteten verschiedenfarbig auf. Schließlich war der Atlanter fertig.

„Die Wartezeit ist geringer als angenommen. Saghon will nur elf Jahre Okolar-Zeit vergehen lassen, ehe er die Todesschläfer erweckt. Der Reizsender wird anlaufen. Man wird ihn auch mit entsprechenden Peilern anmessen und seinen Arbeitstakt feststellen können. Die hypergravitatorische Reizstrahlung liegt jedoch um 18,28658 NASTRON-Einheiten niedriger als zur Aktivierung der Todesschläfer erforderlich. Eine Differenz von etwas mehr als achtzehn NASTRON ist meßtechnisch nur aus nächster Nähe feststellbar. Vom benachbarten Berggipfel aus wäre es schon nicht mehr möglich, vom Trabanten oder anderen Welten aus ist es völlig ausgeschlossen. Sonst ist das Programm in keiner Weise verändert worden. Mehr kann ich für Sie und Ihre neue Menschheit nicht mehr tun, Thor Konnat. Kommen Sie nun. Ich strahle Sie mit dem Transmitter ab.“

Wir verließen die Schaltzentrale. Hinter uns schlossen sich die Tore, die roten Warnlampen blinkten wieder auf.

Hedschenin sah es und lächelte ironisch.

„Fein gemacht, HC-9! Außer Ihnen kommt dort niemand mehr hinein. Ich werde Sie also auf keinen Fall betrügen und den Sender nach Ihrer Abreise wieder richtig einjustieren können. Wissen Sie das?“

„Ja und nein. Ich bin nämlich noch nicht sicher, ob wir Sie nicht mitnehmen werden.“

Er fuhr los und steuerte den Elektrowagen in einen mechanisch bewegten Lift hinein. Das Wasserkraftwerk lief zuverlässig. Die schweren Bodenerschütterungen konnten dem hundertfach

abgesicherten Stützpunkt kaum etwas anhaben. Hier und da zeigten die Wände feine Risse. Das war alles.

Wir kamen in der tiefliegenden Transmitterstation an. Ich mußte erneut meinen Kodator einsetzen, um das zentrale Steuerhirn zu bewegen, die Hochenergiereaktoren anlaufen zu lassen. Der Transmitter brauchte mehr Strom, als das Wasserkraftwerk in Jahrzehnten erzeugen konnte.

Hedschenin ließ sich nicht bewegen, unsere Reise mitzumachen. Seine Hand hing gefährlich nahe über dem Griff der Dienstwaffe. Seine großen Augen schienen zu brennen.

„Steigen Sie ein. Sie haben fast zwei Stunden verloren. Die Flut steigt rasend schnell. Wenn Sie nicht mehr in Ihre Zeit zurückkommen, sind Sie mir willkommen. Ich werde Sie einlassen. Vielleicht wäre das nicht der schlechteste Weg, den Überlebenden meiner Menschheit zu helfen. Sie besitzen über fünfzig Neu-Orbton und einen Kommandokodator, General. Eigentlich sollte ich Sie festhalten! Das würde kein großes Zeitparadoxon hervorrufen.“

„Doch, Hedschenin“, belehrte ich ihn mit aller Ruhe, die ich noch aufbringen konnte. „Doch! Ohne mein Gerät wäre die neue Menschheit bereits von Fremden aus dem Weltraum vernichtet worden. Lassen Sie Ihre Waffe stecken, Freund. Leben Sie wohl. Vielleicht sehen wir uns wirklich wieder.“

Er gab den Abstrahlimpuls, ohne noch ein Wort zu sprechen.

Wir fühlten lediglich einen kurzen, heftigen Schmerz. Als ich wieder klar sehen konnte, stand Dr. Framus G. Allison vor mir.

Er wurde von dem bebenden Boden fast von den Beinen gerissen. Eiskaltes Wasser bedeckte seine Füße. Es schoß aus den Tiefen des Höhlensystems im Dschebel Musa hervor und stieg unglaublich schnell.

In der Luft lag ein ungeheures Dröhnen, so daß wir uns nicht verständigen konnten. Das war auch nicht notwendig. Wir waren anscheinend im letzten Augenblick angekommen, denn zehn Minuten später wäre der vom Wasser umspülte Deneb-Transmitter wahrscheinlich durch verschiedenartige Kurzschlüsse explodiert.

Allison winkte. Wir folgten ihm, kämpften uns durch das saugende Wasser und rannten nach oben.

Die ständigen Erdbeben zerstörten Gänge und Hallen. Wir mußten Umwege machen und letztlich sogar eine Strickleiter benutzen, oder wir wären nicht mehr nach oben gekommen.

Die Notbeleuchtung fiel endgültig aus. Allison wartete mit Batterielampen.

Dann erreichten wir den Zeitdeformator. Er war durch herabbrechende Felsmassen halb verschüttet, aber wir konnten noch durch die kleine Mannschleuse schlüpfen.

Drinne fanden wir Kiny, Professor David Goldstein und Reg Steamers vor. Allison schloß das Luk.

Die Fernaufnahme des Zeitdeformators lief. Goldstein empfing anscheinend jene Visiphonbilder, die von marsianischen Raumschiffen ständig an die wenigen, noch intakten Bodenstationen geliefert wurden.

Der Erdteil Atlantis war in den Fluten verschwunden. Nur einige Reste des ehemaligen Zentralgebirges ragten aus den Wassern hervor.

Vulkane von nie gesehener Größenordnung hatten sich überall auf der Erde gebildet. Im hohen Norden schossen Feuersäulen aus dem abschmelzenden Gletschereis. Über allem aber orgelten glühheiße Winde von einer Stärke, die sonst nur Wirbelstürme erreichten.

Wir wußten, daß unsere Erde nicht zerplatzen und schon einige Jahrzehntausende später neues Leben hervorbringen würde.

Vorerst aber hatte sich Terra in eine Hölle verwandelt.

Der afrikanische Kontinent war in seinen flachen Küstengebieten schon viele Meter hoch überspült. Das Amazonasbecken war zu einem Ozean geworden, Europa zeigte sich nur noch in vagen Umrissen. Und diese Fluten stiegen immer weiter, denn das Eis schmolz mit atemberaubender Schnelligkeit ab.

Das war also die Große Flut, die in den Sagen aller Völker eine dominierende Rolle spielte.

Das Anlaufen des Zeitgeräts fühlte ich nicht. Ich bemerkte es nur an den plötzlich verschwindenden Bildern des Grauens.

Wir ruhten völlig erschöpft auf unseren Liegen. Als ich eine feste Hand an meiner Schulter spürte und die Augen aufschlug, schaute ich in Relings Gesicht.

„Willkommen im Jahr 2011 n. Chr., Junge“, sagte er leise. „Ihr Einsatz muß erfolgreich gewesen sein, oder wir würden jetzt schon nicht mehr existieren. Und jetzt kommen Sie erst einmal in die Klinik. Sie sehen ja fürchterlich aus.“

Eine Woche später, wir schrieben den 3. Mai 2011, saßen Hannibal und ich auf dem Gipfel des Dschebel Musa und schauten hinab auf die ruhigen Wasser der Straße von Gibraltar.

Wir schwiegen seit einer Stunde. Jeder hing seinen Gedanken nach. Drüben lag das spanische Pestland. Whurola, die duftende Stadt, war längst versunken, und weiter im Westen waren die Überreste des Erdteils Atlantis, die Azoren, zu einem Ferienparadies geworden. Die Menschen, die sich dort ihres Lebens freuten, ahnten nicht, daß wir die Inseln als eisbedeckte Gipfel des atlantischen Zentralgebirges gesehen hatten. Sie wußten auch nicht, daß gerade dort der Erdteil zerbrochen und abgesunken war.

Hannibal warf Sternchen nach unten. Auf dem Mittelmeer kreuzte eine weiße Segeljacht gegen den ungünstigen Wind auf. Die Barriere war auch verschwunden, und der Schlund von Lur gehörte einer fernen Vergangenheit an.

„Samy kommt“, stellte Hannibal fest. Ich nickte. Wir hatten ihn längst telepathisch geortet.

Dr. Kulot schnaufte, murmelte einen Gruß und setzte sich neben uns in den Schatten.

Als er glaubte, unsere besinnliche Stimmung lange genug gewürdigt zu haben, begann er übergangslos:

„Sie holen sich hier oben einen Hitzschlag.“

„Um das festzustellen, sind Sie doch nicht auf den Berg geklettert, Samy, oder?“

Er wich meinem Blick aus. Seine strohblonden Haare wehten im scharfen Seewind. Er kam vom Atlantik her.

„Was gibt es, Samy? Unannehmlichkeiten?“

„Oh, Sie haben mich also nicht belauscht? Schade“, seufzte er. „Das hätte mir einige Erklärungen erspart.“

„Welche?“

„Reling meinte, ich sollte Ihnen das schonend beibringen. Wir haben eine Kultur dieser sogenannten Todesschläfer aus der Vergangenheit mitgenommen und sie in den GWA-Labors untersucht. Mit der gebotenen Vorsicht, versteht sich.“

„Versteht sich“, äffte Hannibal nach. „Und ...?“

Samy wurde sichtlich nervös, aber wir belauschten ihn noch immer nicht.

„Also schön. Sie sollen es hören“, legte er schließlich los. „Die artfremden Bakterien können wir mit marsianischen Geräten zum Leben erwecken. Sie sind für Mensch und Tier ungefähr so gefährlich wie ein Schnupfenbazillus, Freunde. Sie haben sich dahingehend umsonst geschunden! Saghon wollte die Menschheit also doch nicht ausrotten. Deneber allerdings haben andere Gehirne. Sie bekommen nach der Infizierung die Gehirnpest. Ob das geschehen ist, weiß niemand. Schließlich war der Reizsender falsch eingestellt. Vielleicht - äh - ich meine, vielleicht können Sie Ihre Meinung über den Marsianer Saghon doch noch und im nachhinein etwas korrigieren. Es ist immer schlecht, mit so bösen Erinnerungen zu leben.“

Wir verarbeiteten die Eröffnung, ohne einen Ton zu sagen. Ich spürte aber, daß Hannibal krampfhaft um seine Beherrschung kämpfte.

Samy wartete zehn Minuten. Dann erhob er sich.

„Gut so, Samy“, sagte ich leise und mit gepreßter Stimme. „Verschwinden Sie ganz schnell. Und richten Sie Reling einen schönen Gruß aus. Wenn ich das früher gewußt hätte, wären einige Dinge anders abgelaufen.“

„Da irren Sie sich, Konnat“, stellte er richtig. Seine Stimme klang plötzlich fest und entschlossen.

„Da irren Sie sich aber gewaltig! Sie hätten genau das tun müssen, was Sie getan haben, oder Saghon wäre zurückgekommen, um die Reste der Menschheit biologisch aufzuforsten. Das konnte er aber

nicht, weil der falsch justierte Reizsender zu viele Deneber am Leben ließ. Und die haben letztlich doch noch dafür gesorgt, daß die in etlichen Geheimstützpunkten wartenden Marsianer ausgeschaltet wurden. Wäre dem nicht so, gäbe es keine Menschheit in unserem Sinn. Überlegen Sie das einmal, und kommen Sie dann hinunter ins Hotel. Einige Herren der afrikanischen Regierung möchten Ihnen die Hand drücken.“

Er ging. Wir blieben noch lange sitzen und ließen den Wind in unseren Haaren spielen. Allmählich wurden wir ruhiger und ausgeglichener.

„Was wohl aus Hedschenin geworden ist?“ fragte Hannibal bedrückt. „Kannst du dir das vorstellen?“

„Ja. Er hat vergeblich auf zwei Freunde gewartet. Komm nun, es wird kühl.“

Wir winkten noch einmal nach Westen; dorthin, wo einstmals Atlantis gelegen hatte.

Es wurde für uns höchste Zeit, die Erinnerung abzuschütteln. Die Realitäten unserer Welt duldeten keine Träumer.

**ENDE**